

Sitzungsbericht

32. Sitzung der Tagung 2015/16 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 10. Dezember 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 345).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 345).
3. Ltg. 819/A-8/37: Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Armut und Arbeitslosigkeit nimmt auch in Niederösterreich zu - unsere Antworten auf diese besonderen Herausforderungen“.
Redner: Abg. Vladyka (Seite 348), Abg. Waldhäusl (Seite 350), Abg. Gabmann (Seite 352), Abg. Weiderbauer (Seite 353), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 355), Abg. Mag. Scheele (Seite 355), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 356), Abg. Dr. Laki (Seite 358).
4. Ltg. 820/A-8/38: Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc, Waldhäusl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Fahrplan 2016: attraktive Bahn – attraktive Preise“.
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 359), Abg. Königsberger (Seite 362), Abg. Razborcan (Seite 363), Abg. Waldhäusl (Seite 365), Abg. Naderer (Seite 366), Abg. Schagerl (Seite 367), Abg. Maier (Seite 368).
5. Ltg. 801/A-20: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Rausch (Seite 371).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 371), Abg. Razborcan (Seite 372), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 372).
- Abstimmung** (Seite 372).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
6. Ltg. 804/B-60: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015.
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 372).
Redner: Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend Form und Inhalt zukünftiger NÖ Frauen- und Gleichstellungsberichte (Seite 373), Abg. Waldhäusl (Seite 374), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 375), Abg. Vladyka (Seite 376), Abg. Mag. Rausch mit Resolutionsantrag betreffend gleiche Chancen in der beruflichen und privaten Lebensplanung für Frauen (Seite 378), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 381).
Abstimmung (Seite 382).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Mag. Rausch angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FPÖ.)
- 7.1. Ltg. 810/V-11/11: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Zweite Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung.
Berichterstatter: Abg. Schagerl (Seite 382).

- 7.2. Ltg. 764/A-3/87: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Niederösterreich darf neuen Tagsatz nicht blockieren.
Berichterstatterin: Abg. Gruber (Seite 383).
- Redner zu 7.1. – 7.2.:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 383), Abg. Landbauer (Seite 384), Abg. Naderer (Seite 385), Abg. Dr. Sidl (Seite 386), Abg. Kainz (Seite 388), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 389), Abg. Waldhäusl (Seite 390).
Abstimmung (Seite 391).
(Ltg. 810/V-11/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;
Ltg. 764/A-3/87 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
8. 782/A-3/93: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 391).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 392), Abg. Dr. Machacek mit Abänderungsantrag (Seite 394), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 396), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 397), Abg. Waldhäusl (Seite 398), Abg. Dr. Laki (Seite 399), Abg. Dworak (Seite 400), Abg. Bader (Seite 402).
Abstimmung (Seite 403).
(Abänderungsantrag nicht abgestimmt;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
- 9.1. Ltg. 805/D-1/5: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 403).
- 9.2. Ltg. 806/L-35/4: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landes-Bedienstetengesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 404).
- 9.3. Ltg. 807/L-1/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 404).
- 9.4. Ltg. 808/L-39/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesverwaltungsgerichtsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 404).
- 9.5. Ltg. 802/G-4/3: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (2. GVBG-Novelle 2015).
Berichterstatter: Abg. Schagerl (Seite 404).
- 9.6. Ltg. 803/G-3/3: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeinde-beamtenehaltsordnung 1976 (2. GBGO-Novelle 2015).
Berichterstatter: Abg. Schagerl (Seite 404).
- 9.7. Ltg. 809/S-1/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (NÖ SÄG 1992).
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 404).
Redner zu 9.1. – 9.7.: Abg. Dworak (Seite 405), Abg. Hauer (Seite 405).
Abstimmung (Seite 405).
(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 788/A-3/96: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend sofortige Abschaltung des Kohlekraftwerks Dürnrohr.
Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 406).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 406), Abg. Waldhäusl (Seite 406), Abg. Naderer (Seite 407), Abg. Dr. Sidl (Seite 407), Abg. Edlinger (Seite 408).
Abstimmung (Seite 408).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE, 1 FRANK (Naderer.)
11. Ltg. 822/A-1/60: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der

Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette „Zielpunkt“ zum ehestmöglichen Zeitpunkt.

Begründung der Dringlichkeit: Abg. Lobner (Seite 409).

Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 409).

Redner: Abg. Ing. Huber mit Abänderungsantrag (Seite 409), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 411), Abg. Gabmann (Seite 412), Abg. Waldhäusl (Seite 412), Abg. Thumpser MSc mit Zusatzantrag (Seite 413), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 415).

Abstimmung (Seite 416).

(*Abänderungsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;*

Abänderungsantrag Abg. Gabmann nicht abgestimmt;

Dringlichkeitsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, 4 FRANK;

Zusatzantrag einstimmig angenommen.)

12. Schlussworte Präs. Ing. Penz (Seite 416).

* * *

Präsident Ing. Penz (*um 13.00 Uhr*): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Es gibt keine Entschuldigungen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit in allen Tagessordnungspunkten fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 801/A-20 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich (NÖ EAP-G) – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 802/G-4/3 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (2. GVBG-Novelle) – wurde am 26. November 2015 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 803/G-3/3 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 (2. GBGO-Novelle 2015) – wurde am 26. November 2015 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 804/B-60 - Bericht der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 805/D-1/5 - Vorlage der Landesregierung vom 24.2.2015 betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL 1972) – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 806/L-35/4 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung des NÖ Landes-Bedienstetengesetzes (NÖ LBG) – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 807/L-1/3 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015, betreffend Än-

- derung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG) – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 808/L-39/3 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung des NÖ Landesverwaltungsgerichtsgesetzes (NÖ LVGG) – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 809/S-1/2 - Vorlage der Landesregierung vom 24.11.2015 betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (NÖ SÄG 1992) – wurde am 26. November 2015 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 810/V-11/11 - Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG vom 24.11.2015, über eine zweite Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung – wurde am 26. November 2015 dem Rechts- und Verfassungsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 811/E-1/18 - Eingabe des Gemeindeverbandes für Umweltschutz und Abgabeneinhebung im Bezirk Melk vom 19.11.2015 betreffend Gebäudeteilregelung bei der Kanalfächenerhebung – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 813/A-3/97 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der Gehälter und Weihnachtsgelder an die MitarbeiterInnen der insolventen „Zielpunkt“-Kette noch in diesem Jahr – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 814/E-1/19 - Eingabe des Weinbauverbandes Niederösterreich vom 6.11.2015, betreffend schädliche Entwicklung für die niederösterreichische Tourismus- und Weinkultur – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 819/A-8/37 – Antrag der Abgeordneten Vladyka, u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 10.12.2015 zum Thema: „Armut und Arbeitslosigkeit nimmt auch in Niederösterreich zu – unsere Antworten auf diese besonderen Herausforderungen“.
- Ltg. 820/A-8/38 – Antrag der Abgeordneten Enzinger, MSc, Waldhäusl, u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 10.12.2015 zum Thema: „Fahrplan 2016: attraktive Bahn - attraktive Preise“.
- Ltg. 821/B-1/39 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 9.12.2015 über Betriebsführung und Verwaltung der NÖ Landeskliniken (Bericht 12/2015) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 799/A-5/152 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Anzahl der Mitarbeiter in Landespflegeheimen laut Sozialbericht 2014.
- Ltg. 800/A-5/153 - Anfrage des Abgeordneten Königsberger an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend finanzielle Probleme im Zivilschutzverband NÖ.
- Ltg. 812/A-4/124 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend öffentliche Mittel für die CBSC Unternehmensberatung GmbH.
- Ltg. 815/A-5/154 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Sidl an Landesrat Mag. Wilfing

betreffend notärztliche Versorgung LK Melk.

Ltg. 816/A-4/125 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Kostenbeteiligung an den Lehrpraxen und Verzögerung bei der Errichtung von Primärversorgungszentren.

Ltg. 817/A-5/155 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Kostenbeteiligung an den Lehrpraxen und Verzögerung bei der Errichtung von Primärversorgungszentren.

Ltg. 818/A-5/156 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landesrat Ing. Androsch betreffend meldepflichtige Krankheitsfälle bei Flüchtlingen und Asylwerbern.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 790/A-4/122 und zu Ltg. 791/A-4/123 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 800/A-5/153 von Landesrat Dr. Pernkopf.

Heute wurde ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, Ltg. 822/A-1/60, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette „Zielpunkt“ zum ehestmöglichen Zeitpunkt. Gemäß § 33 unserer Geschäftsordnung wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschusssitzung zur Beratung gelangen möge. Ich beabsichtige, diesen Dringlichkeitsantrag nach dem letzten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall.

Die Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung des Herrn Landesrates Dr. Pernkopf zu Ltg. 800/A-5/153, betreffend finanzielle Probleme im Zivilschutzverband Niederösterreich eine Debatte durchgeführt wird. Das Begehren ist auch ausreichend unterstützt. Da der Landtag gemäß § 39 der Geschäftsordnung ohne Debatte darüber zu entscheiden hat, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird, bitte ich jene Mitglieder des Hauses, welche für die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sit-

zung sind, sich vom Platz zu erheben. *(Nach Abstimmung:)* Dafür sind die Abgeordneten der FPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt! Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet in der nächsten Landtagsitzung statt.

Unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung wurde für die heutige Sitzung folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Und zwar beträgt die Gesamtredezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 422 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 165 Minuten, der SPÖ 88 Minuten, der Liste FRANK 59, der FPÖ 55 und den GRÜNEN 55 Minuten zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 819/A-8/37, haben die Abgeordneten Vladyka u.a. zum Thema „Armut und Arbeitslosigkeit nimmt auch in Niederösterreich zu - unsere Antworten auf diese besonderen Herausforderungen“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 820/A-8/38, haben die Abgeordneten Enzinger MSc, Waldhäusl u.a. zum Thema: „Fahrplan 2016: attraktive Bahn – attraktive Preise“ gestellt. Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 819/A-8/37 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 820/A-8/38, auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde „Armut und Arbeitslosigkeit nimmt auch in Niederösterreich zu - unsere Antworten auf diese besonderen Herausforderungen“. Ich ersuche Frau Abgeordnete Vladyka, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben diese Aktuelle Stunde auf Grund der verschiedenen Problemstellungen, die auch unser Niederösterreich im Besonderen betreffen, gewählt. Wenn wir an die verschiedenen Problemfelder, wie zum Beispiel die Asyl- oder die Flüchtlingsfrage denken, die wir schon in der Vergangenheit diskutiert haben und auch heute wieder auf der Tagesordnung haben, diese werden ja auch immer im Zusammenhang mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung diskutiert, dann stehen wir vor sehr großen Herausforderungen.

Dieses Thema wird nach wie vor verschärft durch die enormen Firmenpleiten, die die Menschen in unserem Bundesland knapp vor Weihnachten in riesige Schwierigkeiten bringen, vor allem die Angst und Sorge, wie ihre Zukunft aussehen wird. Was bedeutet arbeitslos? Wie und wovon soll das Leben finanziert werden? Wie viele haben sich ein Haus oder eine Wohnung gekauft, haben Kredite aufgenommen, die sie zurückzahlen müssen. Oder aber ganz einfach der Umstand, dass das Leben, dass die Miete teurer geworden ist und vieles, vieles mehr.

Das werden sich all jene, die bereits arbeitslos sind bzw. nun arbeitslos werden, besonders fragen. Das sind natürlich sehr, sehr viele persönliche Schicksale. Leider hat auch in Niederösterreich die Arbeitslosigkeit mit Ende November um 7,2 Prozent zugelegt. Derzeit sind in Niederösterreich 56.294 Personen arbeitslos gemeldet. Und rechnen wir jene, die sich in Schulung befinden dazu, dann sind es mit Ende November 66.154 Menschen in Niederösterreich, die keinen Job haben.

Und der nächste Schritt in Richtung Armut, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist dann die private Insolvenz. Das zeigt auch der Anstieg der Privatinsolvenzverfahren. Hier ist Niederösterreich mit einer Steigerung von 17,4 Prozent allein in den ersten drei Quartalen heuer Spitzenreiter. Auch die Durchschnittsverschuldung, bezogen auf die Erstgespräch ist von 71.519 Euro im Jahr 2014 auf 82.063 Euro im Jahr 2015, das sind immerhin 14,7 Prozent gestiegen.

Und diese Problematik ist meist auch ein Grund für die zunehmende Armut. Armut hat ja verschiedene Ursachen: Schlechter Arbeitsmarkt, unzureichende Bildung, marktökonomische Ungleichgewichte, unvorhergesehene Ereignisse ... Sie muss daher auch auf verschiedensten Ebenen bekämpft werden, denn Armut nimmt Chancen,

Armut verhindert Bildung, Armut wird vererbt, Armut macht krank und Krankheit macht arm.

Mehr als eine Million Menschen leben in Österreich in Haushalten, die entsprechend ihrer Zusammensetzung als armutsgefährdet gelten. Sie haben weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens zur Verfügung immerhin sind das Menschen, die im Jahr 2013 nicht mehr als 13.244 Euro im Jahr bzw. 1.104 Euro im Monat verdient haben. In manifester Armut, hier kommt noch eine Verschärfung in verschiedensten Lebensbereichen dazu, lebt immerhin fast eine halbe Million Menschen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das heißt, was wir brauchen ist ja eine Verbesserung der Mindestabsicherung, leichtere Zugangsmöglichkeiten zur Sozialhilfe, um eben nur einige zu nennen, die das Auseinanderklaffen zwischen arm und reich reduziert sowie auch bessere Beratungsmöglichkeiten.

Und gerade wenn wir die letzten Firmenpleiten wie Baumax und aktuell Zielpunkt ansehen, wo bei der Firma Zielpunkt allein 2.708 Personen, davon rund 580 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, und da wieder vorwiegend Frauen, ihren Arbeitsplatz verlieren und bei uns einige von schärferen Maßnahmen hinsichtlich des Zugangs und der Höhe der bedarfsorientierten Mindestsicherung schwärmen, so ist das schon ein furcht einflößendes Bild, welches das Familienland Niederösterreich hier von sich gibt.

Anstatt auf jene loszugehen, die ohnehin armutsgefährdet sind bzw. in die Armut abzustürzen drohen, mit Verschärfungen wie zum Beispiel an die Einführung einer Obergrenze bei der BMS zu denken, die ohnehin dem Gleichheitsgrundsatz widerspricht, brauchen wir Projekte und Maßnahmen um die Arbeitslosigkeit zu verhindern und einzudämmen.

Ich danke hier im Besonderen unserem Landesrat Ing. Maurice Androsch, der auch in der Frage des Wohnungszuschusses aktiv wird. Denn Niederösterreich rechnet ja den Wohnungszuschuss auf den Betrag zur Deckung des Wohnbedarfes bei der BMS an, was in einem Fall schon als rechtswidrig erkannt wurde. Und das soll nunmehr auch überprüft werden. Hier für ein großes Danke!

Gerade Bezieherinnen und Bezieher der BMS wissen, dass das kein Grundeinkommen ist und sie dieses Geld nur bekommen, wenn keine angemessenen eigenen Mittel oder auch Ansprüche an Dritte zur Deckung des Bedarfes vorhanden sind. Und sie müssen auch Arbeitsbereitschaft zeigen

und sie müssen auch arbeitsfähig sein. Denn die BMS liegt hier in einer Größenordnung von 827,82 für Alleinstehende. Und allein im November waren 16.210 Menschen oder 8.377 Bedarfsgemeinschaften hiervon betroffen.

Wenn wir uns die Zahlen etwas näher ansehen, dann zeigt sich folgendes Bild: Dass ja rund 40 Prozent nur Vollbezieher sind und 60 Prozent so genannte Aufstocker. *(Abg. Erber MBA: Geh, das stimmt doch alles nicht! Das gibt's ja nicht!)*

Das heißt, das sind Personen, die aus dem Erwerb heraus ein geringeres Einkommen haben, aus der Arbeitslosenversicherung oder sonstige AMS-Leistungen beziehen, die geringer als die bedarfsorientierte Mindestsicherung sind. Und von diesen sind 29 Prozent Niederösterreicher und rund 71 Prozent sind aus anderen Bundesländern. Und was hier auch zu bemerken ist: Dass die durchschnittliche Bezugsdauer in Niederösterreich rund 7 Monate betragen hat. Und dass hier, auch wenn immer von einem Missbrauch gesprochen wird, dieser auch auf dem niedrigen Niveau von 4 Prozent liegt.

Und wenn wir uns ansehen, dass neben den Menschen, die arbeitslos geworden sind auch viele Pensionistinnen und Pensionisten und vor allem auch Kinder zunehmend in die Armutsfalle geraten, so ist das sehr bedauerlich. Rund 25 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren sind in Österreich von Armut und Ausgrenzung betroffen. Das sind in absoluten Zahlen 408.000 Kinder und Jugendliche. Und diese negative Auswirkung dieser benachteiligten Situation auf das Leben der Kinder ist auch durch zahlreiche Studien belegt.

Kinder, die in Armut aufwachsen, sind öfter krank. Ihre emotionale und kommunikative Entwicklung ist oft verzögert, sie erbringen schlechtere schulische Leistungen und besuchen selten höhere Schulformen. Als Erwachsene sind sie dann häufiger arbeitslos und auch armutsgefährdet. Allein in Niederösterreich sind davon rund 48.000 oder 14 Prozent Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre betroffen.

Fast die Hälfte der Kinder aus den niedrigen Einkommensgruppen üben aus finanziellen Gründen nur sporadisch Freizeitaktivitäten aus. Sie können oft nicht in den wohlverdienten Urlaub fahren. Sie können nicht Freunde zu sich einladen. Und sie können auch nicht an kostenpflichtigen Schulveranstaltungen teilnehmen.

Und was noch hier verschärfend dazu kommt, ist, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist

der Bereich Wohnen, den wir uns auch ansehen müssen. Wohnen ist auch sehr, sehr maßgeblich. Denn Wohnen ist Raum und Rahmen für Leben und Lernen. Kinder aus armutsgefährdeten Familien leben eher in Mietverhältnissen als in Eigentumswohnungen oder Häusern und geben durchschnittlich viel mehr Geld fürs Wohnen aus und müssen oft in schlecht ausgestatteten Wohnungen leben.

Das geht dann weiter in den Bereich der Bildung. Schaut man sich hier die Kinderarmut im Hinblick auf die Bildung an, so heißt das auch, dass eine gute Bildung ausschlaggebend ist, dass es zu geringerer Armut kommt. Auf der anderen Seite beschränkt die Armut die Möglichkeit, eine gute Bildung zu erreichen.

Auch hier gibt es zahlreiche Studien, die das belegen, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Viele jener Familien, die ein geringeres Einkommen haben, können Nachhilfeunterricht, Förderkurse und Unterstützung bei Legasthenie den Kindern nicht gewähren, weil sie es sich ganz einfach nicht leisten können. *(Abg. Erber MBA: Eure Partei hat einmal Sozialkompetenz gehabt!)*

Dazu kommt aber noch der Bereich Gesundheit. Und auch das ist angesprochen worden, dass auch das hier ein wichtiger Bereich ist, der den Menschen hilft, ein gutes Leben zu führen. Und auch hier zeigen die Studien, dass 33 Prozent aller Buben und 25 Prozent der Mädchen in Haushalten, die hier über ein geringes Einkommen verfügen, das unter der Armutsgrenze liegt, hier privat zu bezahlende Leistungen des Zahnarztes oder Brillen oder Kontaktlinsen in der Höhe von 200 Euro nicht aufbringen können.

Das heißt, was müssen wir tun? Für uns Sozialdemokraten ist es maßgeblich und sinnvoll, dass niedere und mittlere Einkommen entlastet werden. Und mit der Steuerreform gehen wir hier in die richtige Richtung. Diese Steuerreform ist für uns ein wichtiger Impuls. Denn Wohlstand ist auch ein Faktor der Demokratie. Und über 90 Prozent der Entlastung entfallen durch die Steuerreform auf Einkommen unter 4.500 Euro brutto. Und gut dabei, meine geschätzten Damen und Herren, ist auch, dass Kleinstverdienerinnen, die keine Lohn- oder Einkommensteuer bezahlen, von der Steuerreform profitieren werden. Und für Pensionistinnen, die keine Lohn- und Einkommensteuer zahlen, es auch erstmals eine Steuergutschrift geben wird.

Dank der Steuerentlastung wird eben den Menschen hier ab 1. Jänner 2016 mehr netto vom Brutto bleiben. Das ist der wichtigste Schritt.

Aber was wir noch brauchen, sind weitere Maßnahmen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und auch hier brauchen wir, glaube ich, die volle Unterstützung aller Kräfte. Was wir brauchen sind Reallohnsteigerungen, die Zunahme der Löhne und Gehälter sollte sich an Produktivitätszuwachs und an der Inflation orientieren, um eben auch den Anteil der Arbeitnehmerinnen am gesellschaftlichen Wohlstand zu sichern. Was wir weiters brauchen ist die Erhöhung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne auf 1.700 Euro, meine Damen und Herren. *(Abg. Erber MBA: Da ist ja Venezuela ein „Schas“ gegen Ihre Rede!)*

Vor allem eben in den unteren Einkommensgruppen war eine relativ schwache reale Einkommensentwicklung zu verzeichnen. *(Abg. Erber MBA: Das glauben Sie ja nicht einmal selber!)*

Was wir weiters brauchen ist ebenfalls eine regelmäßige Anpassung der Steuertarife an die Lohnentwicklung. Wir brauchen eine Arbeitszeitverkürzung. Wir brauchen bessere Rahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir brauchen in dem Bereich auch Ganztagschulen. Ich weiß, dass das für Sie oft ein Problem ist. *(Abg. Erber MBA: Nicht für uns! Für Österreich ist es ein Problem!)*

Aber genau das ist das, was den Menschen helfen würde, ein gerechteres Leben zu führen. Wir brauchen auch verstärkte Initiativen für Frauen in klassischen Männerberufen. Auch das sind wichtige Bereiche. Wir brauchen eine Bildungsoffensive für schlecht qualifizierte Arbeitnehmer, um eben auch die Einkommensschere hier zu verkleinern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind nur einige wenige der Maßnahmen die helfen sollen, den Menschen bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. Über diese Maßnahmen sollten wir reden und diese unterstützen. Und nicht dort über Kürzungen nachdenken, wo es ohnehin Menschen, die in Not sind, noch besonders hart treffen würde. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde am Ende eines sehr arbeitsreichen Landtagsjahres, in der die SPÖ plötzlich, ich sage es ganz ehrlich, ihr wahres Gesicht zeigt. Ein ganzes Jahr lang, wenn Opposition und

andere Parteien in diesem Land, wenn wir bei der Budgeterstellung oder bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen haben, dass die Entwicklung nicht die beste ist in diesem Bereich, da wurde das von der SPÖ weggeschoben und abgestritten. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Jetzt, am Ende dieses Jahres erkennt plötzlich die SPÖ, dass es in Niederösterreich und in Österreich tatsächlich Probleme gibt. Sie wird wieder einmal irgendwen gehört haben, der am Wirtschaftstisch gesagt hat, wo die wahren Dinge sind, wo die Menschen der Schuh drückt.

Und ich beginne mit den Antworten, die die Kollegin Vladyka jetzt gegeben hat. Antworten auf diese besonderen Herausforderungen, Armut und Arbeitslosigkeit, die auch in Niederösterreich zunehmen. Keine einzige Antwort war eine niederösterreichische Antwort! Das waren alles Bundesantworten, wo die Roten den Minister stellen. Also eigentlich müsste man sagen, das war heute ja ein Misstrauen gegenüber dem Sozialminister auf Bundesebene, oder ein Bekenntnis dazu, dass ihr wirklich mittlerweile unfähig seid, eine ordentliche Politik in diesem Staat zu machen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich gratuliere euch dazu, dass ihr diese Unfähigkeit heute tatsächlich gezeigt habt! Und ihr habt noch etwas gesagt, wenn man genau zugehört hat: Abgesehen davon, dass ihr Geld, das nicht vorhanden ist, einfach verteilt - das habt ihr immer schon gemacht - wollt ihr mittlerweile aber auch schon fürs Nichtstun mehr Geld hergeben! *(Abg. Dr. Michalitsch: Da hast einmal Recht!)*

Und das, liebe Kollegen der SPÖ, zeigt tatsächlich euer wahres Gesicht. Aber dort, wo ihr Handlungsbedarf hättet, bei der Zielpunktleite, da sagt ihr, es ist populistisch, wenn man dort den Arbeitnehmern helfen möchte. Das ist das wahre „rote Gesicht“ kurz vor Weihnachten. Da sieht man, was tatsächlich Populismus ist! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Aber, ich sage, es ist tatsächlich mutig, es ist mutig, sich als Roter, der in der Bundesregierung für diese Politik hauptverantwortlich ist, sich herzustellen und alles zu bejammern. Und auch richtigerweise einige Dinge aufzuzeigen. Dass das Leben nicht mehr leistbar ist. Dass die Menschen immer mehr in die Schuldenfalle schlittern. Dass sich Menschen das Wohnen nicht mehr leisten können. Dass die Armut generell zunimmt. Dass kinderreiche Familien, die habt ihr vergessen, hier besonders darunter leiden. Dass es eine Altersarmut gibt. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Das tut euch weh! Weil da könnt ihr nicht einmal ruhig zuhören. Wenn man euch genau dort erwischt, wo ihr früher einmal wirklich stark gewesen seid. Früher wart ihr einmal sozialpolitisch tragend. Jetzt seid ihr sozialpolitisch flachliegend am Boden. Ihr seid nämlich unfähig, Sozialpolitik zu schreiben, das zu leben. Ihr habt einen Minister, der genauso unfähig ist in dem Bereich wie ihr selbst. *(Abg. Razborcan: Weil ihr das Geld verzockt habt!)*

Und das ist das Schöne. Und darum, bitte diskutiert ein bisschen. Du kannst ruhig reden. Red, ist kein Problem! Wir haben heute soviel Zeit, ich hör euch gerne zu. Nur, der Bürger denkt sich mittlerweile schon eines: Wie mutig oder wie dumm ist es, wenn man einen Sozialminister hat, und dann stellt man sich im NÖ Landtag da zum Rednerpult und beschwert sich über genau die Zustände. Man beschwert sich über diese Dinge! *(Abg. Vladyka: Ich habe mich nicht beschwert!)* Und dann wundert man sich noch, dass man eine Wahl nach der anderen ordentlich verliert.

Liebe Kollegen der SPÖ! Jetzt ist es zu spät. Ihr hättet vorher denken müssen. Dann hättet ihr die Aktuelle Stunde nicht einberufen. Aber eine Aktuelle Stunde zu beantragen und dann nicht einmal ruhig sein zu können und zuzuhören, sondern ständig dreinzuquatschen, das zeigt eigentlich nur, dass ihr nicht einmal für den Landtag mündig seid. Das zeigt eigentlich nur eure wirkliche Unfähigkeit in der Sozialpolitik. *(Abg. Razborcan: Weil ihr das Geld verzockt habt!)*

Wir können es heute diskutieren, wir haben Zeit genug. Nur, ich sage es noch einmal: Es ist mutig und dumm gleichzeitig, für all diese Dinge selbst verantwortlich zu sein und sich dann in Niederösterreich zu beschweren.

Oder gibt's in Niederösterreich eventuell ein Regierungsmitglied, das auch ein bisschen sozialpolitisch was zum Sagen hat? Gibt's das auch? Also ist das Misstrauen heute von euch, geht das auch gegen euer Regierungsmitglied? *(Abg. Vladyka: Nein! Du hast nicht zugehört!)*

Ah, das geht gegen die ÖVP in Niederösterreich! Obwohl die Dinge, die ihr heute kritisiert, alle auf Bundesebene in einer Kompetenz gelagert ist. Also, das ist eigentlich sehr, sehr traurig. Aber, liebe Kollegen der SPÖ! Ich werde die Gelegenheit nützen, damit die Bevölkerung weiß, dass ihr neben dem, dass ihr mittlerweile mehr Geld fürs Nichtstun verlangt, wo ihr tatsächlich auch Geld gerne ausgeben und immer mehr, ... Die Bevölkerung hat ein Recht darauf.

Wenn ihr heute davon spricht, dass in Niederösterreich die Menschen immer ärmer werden, dass die Menschen immer ärmer werden, und zeitgleich ihr aber diejenigen seid, die sich in der ersten Reihe noch einmal vordrängen, um sämtlichen Asylwerbern mehr Geld zu geben und auf die niederösterreichischen Landsleute verzichtet, dann, glaube ich, ist es heute wichtig, aufzuzeigen, wo ihr tatsächlich Prioritäten setzt.

Nämlich nicht bei den niederösterreichischen Landsleuten, sondern bei jenen, die jetzt zu uns kommen, wo ihr nur das Füllhorn ausschüttet. Na gemma, wieviel dürfen wir euch noch mitgeben? Bitte darf's ein bisschen mehr sein? Und auf die eigenen Leute vergesst ihr!

Ihr vergesst schon lange auf die eigenen Leute! Das hat mit Sozialpolitik überhaupt nichts mehr zu tun. Und darum komm ich noch einmal zu dem was der Kollege Klubobmann Rosenmaier gesagt hat: Wenn sich Politiker darüber Gedanken machen, wie man jenen 500 Menschen bei der Zielpunkt-Pleite vor Weihnachten helfen möchte, und dann spricht ein roter Klubobmann von Populismus ... *(Abg. Razborcan: Na, weil es schon erledigt ist! – Abg. Rosenmaier: Wenn wir eine Woche später Landtagssitzung hätten, wäre es bereits ausbezahlt!)*

Wenn das „wenn“ nicht wäre, dann hättet ihr schon längst immer das Geld ausgegeben, das erst ehrliche und fleißige Österreicher erwirtschaften müssen. Und diese Lösung, die du ansprichst, und worüber du jetzt noch von Populismus sprichst, ist jene, dass die Menschen ja tatsächlich nicht alles bekommen noch vor Weihnachten. *(Abg. Razborcan: Schrecklich! Das bin ich von euch nicht gewohnt!)*

Schrecklich ist, dass du den Mund nicht halten kannst und wenn du ihn aufmachst, nur Blödsinn sagst. Das ist einmal das erste Schlimme dabei! Aber das ist nichts Neues von dir. Aber schrecklich ist in der Situation, dass die SPÖ nicht tatsächlich ... *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Macht einmal eine Klubsitzung! Tut euch einmal abstimmen, was ihr wollt, dann diskutiert über das, ob es gescheit war, dass ihr eine Aktuelle Stunde zu einem Thema macht und kritisiert, woran ihr selber schuld seid. Über das kann man alles diskutieren. Mir geht's darum, dass wir auch darüber diskutieren, dass ihr heute sehr wohl Antworten habt, wie man Menschen Unterstützung geben kann. Wenn es darum geht, dass man heute ein schwarz-rotes Christkindl für Asylwerber verteilt. Wenn ihr heute sehr wohl euer wahres Gesicht zeigt und sagt, man muss hier diesen Menschen mehr geben. Da ist die Antwort parat von euch.

Sofort! Ihr kritisiert nur, wenn andere Parteien in dieser Phase nachdenklich erwähnen und anmerken, dass wir uns das irgendwann nicht mehr leisten können.

Und wenn es Parteien gibt, und dazu gehört auch die ÖVP, die sich in dieser Phase Gedanken um die Landsleute machen, Gedanken darüber, dass wir das irgendwann nicht mehr bezahlen werden können, dann, glaube ich, ist da schon eine Trennlinie erkennbar in diesem Staat, wer Verantwortung lebt, Verantwortung für die Eigenen übernimmt und wer ohne Verantwortung lebt.

Ihr lebt ohne Verantwortung! Ihr lebt auch in einer Geisterwelt! In einer Welt, wo ihr tatsächlich darüber nachdenkt, dass man mittlerweile fürs Nichtstun noch mehr Geld ausgeben soll. Und ihr diskutiert nicht nur darüber, ihr verurteilt, wenn es Politiker gibt, die sagen, auch bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung muss man darüber nachdenken, ob man sie mit dem Füllhorn ausschüttet oder auch hier Regeln einzieht. Damit tatsächlich jene Menschen auch Unterstützung bekommen in den nächsten Jahrzehnten, die sie brauchen. Ihr schmeißt das Geld raus, das ihr vorher nicht erwirtschaften könnt, weil wirtschaften habt ihr noch nie können! Und dann stellt ihr euch hin und fordert noch mehr Geld. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*)
Das, liebe Kollegen der SPÖ, das geht in die Hose!

Ich darf euch auch ganz ehrlich eines sagen: Ihr habt keine Antworten geliefert, ihr habt die eigene Regierung kritisiert. Seid euch aber eines bewusst: Seid euch dessen bewusst, der Bürger hat längst erkannt, dass ihr nicht mehr in der Lage seid, sozialpolitisch zu leben. Der Bürger hat längst erkannt, dass ihr sozialpolitisch nicht einmal eine Nebenrolle spielt. Und so wird das 2018 auch in diesem Landtag sein! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass ich bei uns auf der Galerie die 4. Klasse der Volksschule aus Hagenbrunn begrüßen darf. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Als nächster Redner gelangt Herr Klubobmann Gabmann zu Wort.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Vertreter der Regierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Armut hat viele Gesichter. Armut ist salonfähig geworden. Salonfähig insofern, als die Armut in allen Gesellschaftsschichten bereits Einzug hält, alle Altersgruppen betrifft und natürlich auch die Kinder betrifft.

Die Ursachen waren noch nie so mannigfaltig in den letzten Jahren. Die Armut zeigt sich in all ihren Auswirkungen, in all ihrer Härte und ihrer Grausamkeit. Man kann das tagtäglich und wir müssen das tagtäglich lesen und auch teilweise im eigenen Bekannten- und Verwandtenkreis beobachten. Allerdings sind die Ursachen nicht nur bei uns in Niederösterreich zu suchen, nicht nur im Bund zu suchen. Sicherlich hat die gesamte Wirtschaftslage dazu beigetragen. Wichtig ist nur, dass sich Leistung und Engagement wieder lohnt. Wenn Leistung und Engagement sich nicht mehr lohnen, dann verliert der Bürger den Glauben und das Vertrauen an die Politik und an die Entscheidungsträger.

Das Geld, die Mittel für soziale Zwecke, die müssen natürlich aber auch verdient werden. Und sie müssen klug ausgegeben werden. Und so glaube ich, gehen wir in den letzten Wochen einen falschen Weg. Nämlich Mittel aufzuwenden im Sozial- und Gesundheitsbereich für Menschen, die wir zum Teil ja gar nicht kennen und nie kennenlernen werden. Und nicht für unsere Bürger, die uns besser bekannt sind, von denen wir ganz genau wissen, wo sie der Schuh drückt.

Meiner Meinung nach müssen wir dort an der Schraube drehen, wo es nämlich darum geht, wo können Arbeitsplätze geschaffen werden, wo können Härtefälle verhindert werden. Österreich, Niederösterreich ist ein Hochlohnland und mit den hohen Kosten für Arbeit sind natürlich auch hohe Lohnnebenkosten verbunden. Eine uralte Leier, ein Thema, bei dem sich noch nie etwas im Wesentlichen bewegt hat. Es ist für die Unternehmer eine schwere Zeit, die mittlerweile nicht nur in einer schlechten Stimmung sondern bereits in einer Art depressiver Stimmung zum Ausdruck kommt.

Wie sollen neue Arbeitsplätze geschaffen werden, wenn die Unternehmer, die von Haus aus Optimisten sind, den Glauben daran verloren haben, dass es bei uns funktioniert? Die Entwicklungsquoten, Forschung und Entwicklung ist eine wesentliche Schraube, an der man auch wieder drehen kann. Die Forschungs- und Entwicklungsquoten sind in den letzten Jahren rückläufig gewesen, obwohl wir hier in Niederösterreich viele Initiativen gesetzt haben. Ich denke hier an Regionale Innovationszentren, an die Technopole. Alles, was hier gemacht wurde, ist ganz sicher eine Investition für die Zukunft.

Wie es nun weitergeht, ist schwer zu sagen. Allerdings steht eines fest: Es werden die Europäische Zentralbank oder auch die FED an der Zinsschraube so schnell nichts verändern. Die Geld-

druckmaschinen sind angeworfen. Geld war noch nie so günstig wie in diesen Zeiten.

Was hat man mit den Banken gemacht? Man hat ihnen Regulative auferlegt, man hat ihnen die Eigenkapitalquoten hinaufgeschraubt, sodass nun Geld vorhanden wäre, günstiges Geld vorhanden wäre. Doch die Unternehmer bekommen dieses Geld nicht oder nur dann, wenn die Investition sowieso eine todsichere ist. Dann brauchen sie aber es nicht, dann haben sie es längst selbst auf anderem Wege besorgen können.

Dort, wo Wettbewerb darunter leidet, dort, wo die Marktwirtschaft in sich eingeschränkt wird, dort wo es bei uns in der Gesellschaft Menschen gibt, die gar nicht teilhaben wollen, die gar nicht teilnehmen wollen an der Marktwirtschaft, dort gehört angesetzt. Jeder der will, jeder der kann, soll auch dürfen. Einer der nicht will, der soll dann aber auch bitte nichts bekommen; weder Mindest-, noch sonst irgendetwas.

Das ist ein Prinzip der Fairness für die gesamte Gesellschaft, für die gesamte Bevölkerung. Es ist unfair, ja sogar asozial, jemandem etwas zu geben, wofür er gar nichts leisten will. Wenn er was leisten kann, dann soll er die besten, günstigsten Voraussetzungen finden, so wie es in der Tradition der Niederösterreicher immer war. Die Zeiten, etwas ohne Gegenleistung zu verschenken, diese sind vorbei. So grausam das auch klingen mag, so asozial ist es gegenüber der gesamten Bevölkerung.

Ich bin mir sicher, diese Diskussionen werden sich in den nächsten Jahren häufen. Ich bin dankbar, dass wir sie heute auch führen können. Und viele verschiedene Aspekte zu beleuchten. Im Kern und im Mittelpunkt der Diskussion muss stehen die Leistungsorientierung und die Unterstützung unserer Wirtschaft. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Das Problem mit meinen Vorrednern ist, so wie ich das sehe, wenn ich jetzt 12 Minuten dem Kollegen Klubobmann Waldhäusl zugehört habe, ist es sehr schwierig und muss man sehr konzentriert sich einige Punkte herauszupicken, worin er durchaus Recht hat. Das muss man so sagen. Das andere Problem ist, und das ist diese unerträgliche Geschichte, immer die einheimische Bevölkerung

gegenüber Menschen zu vergleichen und aufzuhetzen gegen die, die zu uns kommen und Schutz suchen. Und das nicht aus Jux und Tollerei! Und sich da herzustellen und zu sagen, die kriegen viel mehr als unsere Leute, was in Wirklichkeit gar nicht stimmt, also das ist wirklich kategorisch und entschieden abzulehnen.

Wenn jetzt der Kollege Gabmann sagt, naja, wir kennen schon unsere Leute besser und daher sollte man denen was geben als denen, die wir nicht kennen, dann würde ich meinen, lieber Kollege, dann gehst halt hin und schaust dir die Leute an, die da zu uns kommen und redest mit ihnen. Vielleicht wird sich dann ein anderes Bild darstellen. Und es wird nicht so schwierig sein, auch für dich oder für deine Parteikolleginnen und -kollegen, zu sagen ja, das sind Menschen, die der Hilfe bedürfen und denen wir das auch zugestehen sollen. Weil es einfach ein Menschenrecht ist und wir in Niederösterreich und in Österreich einfach die Pflicht haben, diese Hilfe auch durchzuführen.

Eigentlich wollte ich ganz anders anfangen, und da geb ich dem Kollegen Waldhäusl schon Recht: Also für mich ist es ein bisschen merkwürdig, auf der einen Seite eine Aktuelle Stunde einzuberufen, Armut und Arbeitslosigkeit in Niederösterreich nimmt zu und wir brauchen Antworten darauf: Und auf der anderen Seite, wenn wir ein ganz aktuelles Problem haben hier in Niederösterreich mit 580 oder rund 600 Leuten, die kein Weihnachtsgeld kriegen sollen, die keine Gehälter kriegen sollen ... Ich weiß schon, was jetzt kommt, das ist ja alles schon geregelt. Hatte man zu diesem Zeitpunkt nicht gewusst!

Wenn ich eure Argumentation höre, na, die Regierung macht sich eh schon Gedanken und setzt Maßnahmen, dann fällt mir ein: Bildungsreform, Heeresreform, Asylgeschichten. Wenn ich auf das vertrauen würde und sagte, okay, dann warten wir drauf, weil das geht eh schnell ..., also dieses Vertrauen fehlt mir sicherlich. Und daher verstehe ich nicht, dass ihr euch nicht dazu entschlossen habt, diesen Allparteiantrag zur Unterstützung der Damen und Herren bei der Firma Zielpunkt zu unterstützen. Das hätte ich eigentlich von euch erwartet, und das hat mich ziemlich überrascht, dass das nicht der Fall ist.

Ich will auf ein anderes Thema, was euch wahrscheinlich nicht verwundern wird. Ich halte es für sehr problematisch, dass nicht nur, wie heute schon angesprochen, viele Alleinerzieherinnen und ältere Menschen in die Schuldenfalle geraten können. Sondern was mir oder was uns besonders Sorgen macht, ist, dass es sehr viel junge Men-

schen gibt, dass es Jugendliche, dass es junge Erwachsene gibt, die auf Grund eines nicht vorhandenen Schulabschlusses keine Arbeit haben, aus dem System rausfallen und arbeitslos sind. Und das bereitet uns große Sorgen!

Denn wir wissen zwar, es gibt die Möglichkeit, ein zehntes, eventuell ein elftes freiwilliges Schuljahr zu machen. Muss man ansuchen, es müssen ganz bestimmte Kriterien vorhanden sein im Pflichtschulbereich. Und auf diese Weise könnte man zumindest das Fundament für weitere Ausbildungsmöglichkeiten, für eine Lehre gewährleisten. Und für Schulabbrecherinnen, die keinen ausreichenden Schulabschluss vorweisen können, gibt's zumindest - aber nur für diejenigen, die erreicht werden können - punktuelle Maßnahmen wie Jobcoaching und Sozialräume usw.

Aber die Zahl derer, die nicht erreicht werden, und da sind wir genau bei dem Punkt, wo die große Sorge besteht, gerade bei den Jugendlichen, und ihr werdet überrascht sein oder vielleicht wisst ihr die Zahl, es wird geschätzt, in Österreich sind das 78.000 junge Leute, so genannte NEET People, „Not in Education, Employment or Training“, die aus diesem System rausfallen. Allein in Niederösterreich sind es 13.600. Und genau hier ist es wichtig anzusetzen, Maßnahmen zu setzen, dass man diese Zahlen zurückdreht.

Und ich sage euch, warum - ein bisschen später. Dazu kommt noch, dass wir jetzt sehr viele schulpflichtige, begleitete oder unbegleitete Jugendliche, auf der Flucht haben. Das kommt jetzt noch dazu. Wir haben schon einmal diskutiert an dieser Stelle. Wurde im großen und ganzen vom Landesschulrat, von den Verantwortlichen gut gelöst. Vor allem bei schulpflichtigen Kindern, die noch der Schulpflicht unterliegen. Probleme hat es dann schon gegeben bei den außerordentlichen Schülerinnen und Schülern, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen. Weil da hat man gesagt, die können wir im „Poly“ nicht unterbringen, wo sie eigentlich ganz gut aufgehoben wären, sondern die muss man in weiterführenden höheren Schulen unterbringen, was nicht immer ganz einfach war.

Jetzt hat es weitere Studien gegeben, die sagen, diese NEET People kosten auf Grund von Transferleistungen dem Staat 15.800 Euro pro Jugendlichen. Es wäre, wenn man nur ein Prozent dieser Jugendlichen, dieser NEET People reduzieren würde, ein BIP-Wachstum von 0,2 Prozent möglich. Das heißt, da ist es unserer Meinung nach wichtig, anzusetzen. Und wenn wir von Armutsgefährdung und Arbeitslosigkeit sprechen, ist hier ein ganz ein wichtiger Ansatzpunkt, bildungspolitische

Maßnahmen zu setzen. Und damit bin ich jetzt natürlich wieder bei dem Thema, ja was sind denn diese bildungspolitischen Maßnahmen? Jetzt haben wir letztens diese Bildungsreform, „Reförmchen“, Ansätze einer Bildungsreform präsentiert bekommen, wir haben schon darüber geredet. Ich bin wieder beim Stichwort „gemeinsame Schule“. Nämlich genau dort ist es möglich, diese Leute, die meist aus bildungsfernen Schichten kommen, genau dort ist es möglich, sie optimal zu betreuen und optimal vorzubereiten. Und zu versuchen oder auch zu erreichen, dass sie nicht aus dem Bildungssystem rausfallen.

Ich sehe dich den Kopf schütteln. Und ich bin 100-prozentig überzeugt davon, und wenn ich sage jetzt ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Schau nach Deutschland!*)

Ich muss ja nicht immer das schlechteste Beispiel nehmen. Ich kann mir ja gute Beispiele auch nehmen die es diesbezüglich gibt. Und die gibts in Hülle und Fülle.

Ich schau nach Südtirol. Weil dort funktioniert es sensationell. Da sind die Leistungen besser als in Tirol, da funktioniert das System besser. Wenn ich natürlich mich immer konzentriere auf schlechte Beispiele und sage, ja, dort funktioniert es weniger gut und dort auch nicht, dann kann ich diesen negativen Touch in diese ganze Diskussion hineinbringen.

Das heißt, für einen Wiedereinstieg in das Berufsleben für solche NEET People bedarf es einer Bildungsreform, die genau auf das abzielt. Und ich komm jetzt auch noch einmal zu einem Thema, das schon des öfteren hier besprochen wurde: Genauso ist es mit der Lehre. Es wird immer davon gesprochen, Karriere mit Lehre. Und das ist so sensationell bei uns, dieses duale Ausbildungssystem usw. Alle Leute kommen zu uns und schauen sich das an und nehmen sich ein Beispiel. Aber in Wirklichkeit habe ich nicht das Gefühl, dass das so super funktioniert. Auch hier fehlt es an zukunftsweisenden Konzepten, die geeignet sind, eben der Jugendarbeitslosigkeit und Armutsfalle vorzubeugen.

Daher, geschätzte Damen und Herren, setzen wir hier Maßnahmen, fokussiert genau auf unsere Jugend, auf unsere Jugendlichen die es brauchen, damit wir wegen Armutsgefährdung und Arbeitslosigkeit nicht Leute haben, die schon jetzt einer no future Generation angehören. Danke schön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Für viele kommt jetzt Weihnachten – endlich. (*Abg. Kainz: Für alle kommt Weihnachten! Nicht für viele!*)

Endlich ist auch die Zeit der Weihnachtsremuneration da. Das bisschen Extrageld, das so wichtig ist, weil viele Niederösterreicher das Weihnachtsgeld schon seit langem fix verplant haben. Auch heuer wollen die wenigsten damit auf Urlaub fahren. Viele müssen ihre Schuldenberge abbauen und werden offene Rechnungen begleichen.

Die OECD bestätigt, dass der durchschnittliche Österreicher heuer weniger im Börsi hat als noch vor acht Jahren. Das verfügbare Einkommen pro Kopf, dabei sind die Steuern schon abgezogen und die Sozialleistungen dazugerechnet, waren 2014 um 2 Prozent niedriger als noch 2007. Die traurige Wahrheit ergibt also, dass Arbeitnehmer auch heuer ihre Prioritäten setzen und etwaige Sonderzahlungen in Substanz investieren müssen.

In der derzeitigen Wirtschaftslage dient der 13. und 14. Gehalt den meisten Arbeitnehmern dazu, grundlegende Ausgaben zu bewältigen. Das Phänomen der Working Poor, wie wir es zuerst schon gehört haben, macht sich sukzessive in der Mittelschicht breit. Es ist 2015 wirklich kein Problem der Menschen am Rande der Gesellschaft mehr. Es sind die Arbeitnehmer mit einem Normalarbeitsverhältnis, die die größte Gruppe innerhalb der Working Poor darstellen. Auch bei uns in Niederösterreich nimmt der besorgniserregende Zustand, dass Menschen, die einen Job haben, nicht genug verdienen um damit ihre Lebenskosten zu erhalten, rasant zu. Immer öfter reicht es trotz Verdienst und Erwerbsarbeit nicht aus um die Existenz zu sichern. Dieses gehäufte Abrutschen in soziale Auffangnetze spiegelt sich bei den Gesamtausgaben des Landesbudgets natürlich wider.

Die Ausgaben für soziale Zwecke machen einen immer größeren Anteil aus. 3,677.000 Menschen in Österreich waren 2014 vor der Auszahlung sozialer Transferleistungen armutsgefährdet. Selbst nach der Auszahlung von Sozialleistungen blieben immer noch 1,185.000 Personen armutsgefährdet. In Niederösterreich waren es 663.000 Personen. Nach der Auszahlung von Sozialleistungen blieben noch immer 182.000 Personen in Niederösterreich armutsgefährdet.

Es sind derzeit tausend Menschen in Österreich nicht krankenversichert. Ich weiß nicht, ob Ihnen das bewusst ist. Viele dieser Menschen wissen auf Grund ihrer finanziell verheerenden Lage nicht, was sie mit den geringen Mitteln zuerst zahlen sollen: Die Lebensmittel, die Heizkosten, die Krankenversicherung, die Miete. Zu Weihnachten 2015 sind 188.000 Niederösterreicher armutsgefährdet. 56.000 sind in Arbeitslosigkeit bzw. in Schulungen des AMS. Und 30.000 Haushalte erhalten Wohnbeihilfe.

Dass es hier vor allem um Frauen und ältere Mitmenschen geht, ist schon lange kein offenes Geheimnis mehr. Dass jedoch zunehmend auch Personen aus der Mittelschicht betroffen sind, muss uns einmal mehr alarmieren. Viele Reformen, von der Bildung über Arbeitsmarkt bis zur Verwaltung werden nicht effizient angegangen, weil sich die Verantwortlichen parteigetreu in ideologischen Positionen einmauern. Und eine Steuerreform und eine dringend notwendige Senkung der Abgabenquote reichen längst nicht mehr aus. Es braucht hier dringend eine gesamtpolitische Schwerpunktveränderung hin zu einer sozialen Präventionspolitik anstelle der späteren staatlichen Absicherungspolitik.

Ich denke, es ist nie zu spät, über den eigenen politischen Schatten zu springen und Reformen zuzulassen, von denen man im Grunde wüsste, dass sie in die richtige Richtung führen würden, auch wenn diese vielleicht der Feder einer anderen Partei entsprungen sind. Und ich denke, Weihnachten ist sicher ein geeigneter Zeitpunkt für das Überdenken der eigenen Handlungen. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Ich würde jetzt gern über meinen politischen Schatten springen und Vorschläge akzeptieren oder diskutieren, die von der Liste Stronach kommen. Ich hab sie einfach auch bei aufmerksamem Zuhören nicht gehört, gestehe ich. Vielleicht ist es manchen von euch anders ergangen. (*Unruhe bei FRANK.*)

Sie kommen noch. Ach so. Ich wollte jetzt schon über den Schatten springen. Ich habe geglaubt, ihr bringt sie zum Thema hier. Wie der Klubobmann Gabmann gesprochen hat - und das kommt selten

vor - habe ich mir den Klubobmann Waldhäusl zurückgewünscht, weil ich seine Aggression bei dem Thema noch leichter ertragen kann als dieses harmlose, teilweise vernichtende gegenüber einem sozialen, sehr durchdachten System. Das, was du gesagt hast, Herr Klubobmann, zu sagen, wenn jemand nichts leistet, dann kriegt er nichts. Wenn ich das durchdenke ... Oder wenn du jemanden nicht kennst, dann ist es problematisch, ihm oder ihr Sozialleistungen zu gewährleisten ... Die Steigerung wäre nur noch, wer dich nicht kennt, kriegt keine Sozialleistung! Das halte ich einfach für einen Weg, der meiner Meinung nach weder für die Republik Österreich noch für Niederösterreich gangbar ist! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist schon vorher gesagt worden, dass die Sozialdemokratie sozialpolitisch am Boden liegt und dass wir die, die nichts leisten, unterstützen wollen. Und die, die was leisten, nimmer unterstützen wollen. Jetzt ist er nicht da, der Gottfried Waldhäusl. Aber ein wesentlicher Punkt, warum vor über 120 Jahren unsere Bewegung entstanden ist, war die große Not und das Elend von Menschen, die Tagelöhner waren. Wenn sie gearbeitet haben, haben sie was zu essen gehabt und wenn sie nicht gearbeitet haben, waren sie enormen Elend und Leid ausgesetzt. Mit allen Folgen, die das für die gesamte Familie, für den Großteil der Gesellschaft gehabt hat.

Also jetzt so zu tun, wenn man über Mindestsicherung, über Sozialhilfe redet, zu sagen, ihr wollt die, die faul sind, die nichts leisten können in unserer Gesellschaft unterstützen, das halte ich für wirklich bedenkenswert, um nicht zu sagen „skandalös“. Denn natürlich gibt es Sozialleistungen für den Zeitpunkt, wo ich auf Grund von einer Arbeitsplatzsituation, einer Erwerbstätigkeit nichts mehr mir selber „erhackeln“ kann und nichts verdiene. Weil eine Sozialleistung, wenn ich eh verdiene, wäre ja kontraproduktiv und wäre ja irrsinnig.

Es ist auch kritisiert worden in den Reden, dass wir mit unserer Rednerin, mit Christa Vladyka, nur bundespolitische Lösungsansätze erarbeitet haben, vorgeschlagen haben. Selbstverständlich, wenn wir von der Konjunktur reden, brauchen wir österreichweite Ansätze, europaweite Ansätze und in vielen Fragen globale Ansätze.

Aber ich möchte auch zu einem landespolitischen Ansatz kommen. Und hier auf die zunehmende Verarmung, die zunehmenden prekären finanziellen Verhältnisse, auf die Situation der Schuldnerberatung in Niederösterreich zu sprechen kommen. Es freut mich, dass es in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich

gelingen ist, dass der zuständige Landesrat hier eine Finanzierungslösung für die kommenden drei Jahre gefunden hat. Ich glaube, das ist enorm wichtig für Menschen, die finanzielle Probleme haben, die Beratung benötigen, dass das in einer unabhängigen, unabhettlichen, möglichst wohnortnahen Möglichkeit stattfindet. Dass wir ihnen die geben. Und ich glaube auch, dass hier diese Leistungen der Schuldnerberatung in Niederösterreich auch nach diesen drei Jahren - also für die drei Jahre ist die Finanzierung gesichert - gesichert werden muss, im notwendigen Ausmaß finanziert werden muss.

Wir wissen von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich, dass hier Hervorragendes geleistet wird. Dass hier auch ein kompetentes Gegengewicht zu den Beratungen, die von Banken etc. stattfinden, erfolgt. In diesem Sinne denke ich mir, gibt es auch viele Ansätze, die landespolitisch zu verfolgen sind. Es sind nicht immer neue Antworten. Sehr oft geht es darum, die Finanzierung von gut funktionierenden Instrumenten auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, zu verbessern.

Wir wissen, dass die Arbeitsmarktsituation jetzt weder eine rosige ist mit einer Rekordarbeitslosigkeit, seit es unsere Zweite Republik gibt. Und dass es für viele, die teilweise auch eine gute, abgeschlossene Ausbildung haben, schwierig ist, einen bezahlten Arbeitsplatz, einen bezahlten Job zu bekommen. Daher finde ich es zynisch, hier ständig von Leistungsfähigkeit zu reden.

Viele von uns, wir kennen sie, würden gern leisten, hätten gern weiter gearbeitet, können für die Firmenpleite nichts. Und deswegen muss die soziale Absicherung, und das geht weit über die Forderung der Mindestsicherung hinaus, auch in Zukunft in Österreich und in Niederösterreich gewährleistet sein. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Jeder Arbeitslose ist ein Arbeitsloser zuviel! Das ist sicher richtig. Trotzdem wundert mich, so wie auch den Kollegen Waldhäusl, warum die Sozialdemokraten dieses Thema Arbeitslosigkeit und Armut hier im NÖ Landtag zum Thema machen und nicht zum Beispiel in unserem Nachbarbundesland Wien oder auf Bundesebene.

Wenn man die Situation in den Ländern vergleicht, dann zeigt sich, dass Niederösterreich in diesen Bereichen einmalige Zahlen liefern kann und wesentlich besser ist als andere Bereiche. Wir haben in Niederösterreich 56.000 Arbeitslose. Das ist eine große Zahl. Aber der Anstieg lässt nach. Wir haben gleichzeitig - und die Bundesländer Wien und Niederösterreich sind in etwa gleich groß - wir haben in Wien 125.000 Arbeitslose. Was macht die Stadt Wien, um dieses Heer an Arbeitslosen zu reduzieren? Wir hören nicht viel davon. Wir sind in Niederösterreich mit 56.000 Arbeitslosen im österreichweiten Vergleich in einer sehr präsentablen Situation.

Ich möchte euch eine andere Zahl vielleicht hier noch mitgeben: In den Medien wurde vor wenigen Tagen berichtet, dass im gleichen Zeitraum, in dem in Österreich die Arbeitslosenzahlen zugenommen haben, es in der Bundesrepublik einen Rückgang um 16.000 Arbeitslose gegeben hat. Warum ist die Bundesrepublik Deutschland um so vieles besser wie Österreich? Die Wirtschaft in der Bundesrepublik kann sich auf die Bundeskanzlerin Angela Merkel verlassen und ist nicht, so wie in Österreich, auf eine Wankelmütigkeit eines Bundeskanzlers Faymann angewiesen. Hier liegt die Problematik! Die österreichische Wirtschaft auf Bundesebene muss entsprechend von der Politik unterstützt werden. Verlässlichkeit und Gewährleistung von entsprechenden Voraussetzungen ist notwendig.

Die Frau Kollegin Vladyka hat hier einige Zahlen gebracht, die mich eigentlich nur wundern können. Der Zugang zur Sozialhilfe muss erleichtert werden. Frau Kollegin, wissen Sie, was Sie hier verlangen? Wollen Sie Generationen von Sozialhilfeempfängern in Niederösterreich etablieren? Oder ist nicht der Weg der richtige, dass wir die Mindestsicherung und die Sozialhilfe als Sprungbrett für den Wiedereinstieg in den Beruf sehen? Dort liegt die Voraussetzung. Wir wollen keine Generationen in der Sozialhilfe haben, sondern wir wollen eine Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Eine Wirtschaft, die den Menschen das Gefühl gibt, gebraucht zu werden, erfolgreich zu sein und damit aus dem Armutsbereich herauszukommen. Und Niederösterreich steht hier nicht schlecht da.

Die Armutsgefährdung in Niederösterreich ist rückläufig. Gott sei Dank! Wir liegen bei 11,2 Prozent - vor zwei Jahren waren es noch 11,8 Prozent - und liegen damit deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt, der bei 14,1 oder 14,8 Prozent liegt. Wir brauchen uns in Niederösterreich nicht zu genieren. Das Medianeinkommen ist im gleichen

Zeitraum um 100 Euro von 1.900 auf 2.000 Euro angestiegen. Voraussetzungen und Möglichkeiten, dass sich die Armut und die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich langfristig verbessert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stehe heute nach knapp 23 Jahren wahrscheinlich zum letzten Mal am Rednerpult des Landtages. Erlauben Sie mir daher auch einen kleinen Rückblick. Die Zahlen, die wir hier heute haben, sind kein Zufall, sondern sie sind das Ergebnis von erfolgreicher, guter Politik.

Ich habe immer gehört, Niederösterreich ist das Agrarland. Heute sind wir Agrarland, wir sind aber auch ein wesentliches Industrieland. Wir sind ein Land, in dem Kultur hochgeschrieben wird. Die Wiener fahren nach Niederösterreich zu Kulturveranstaltungen, verbringen ganze Wochenenden und Wochen in Niederösterreich, weil sie niederösterreichische Kultur konsumieren wollen. Wir sind ein Land, in dem Gesundheit groß geschrieben wird. Nicht nur bei den Kuranstalten, sondern in allen Bereichen. In Niederösterreich verbringt man Urlaub und feiert und begeht Sport. Niederösterreich ist ein sehr umfassendes Land in allen Bereichen geworden.

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass sich in den letzten 20 Jahren die Zahl der unselbstständig Erwerbstätigen in unserem Land von 400.000 auf knapp 600.000 erhöht hat. Das sind keine Zahlen, die automatisch passieren, sondern dahinter steckt gewaltige Arbeit! Und wir könnten vielleicht noch mehr gute Arbeitsplätze besetzen, die Industrie fragt nach gut ausgebildeten Leuten in verschiedenen Bereichen.

Aber wir müssen auch trachten, dass wir zum Beispiel die Arbeitslosigkeit bei den nicht Ausgebildeten, oder jenen, die eine Schule abgebrochen haben ... - immerhin ja knapp 40 Prozent, das ist eine Zahl, die es in den anderen Ausbildungsbereichen bei weitem nicht gibt. Daher ist ein Ansatz des neuen Landesschulratspräsidenten, den ich nur hundertprozentig unterstützen kann, für alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr die Ausbildungspflicht.

Es kann nicht sein, dass in Niederösterreich 2.000 Jugendliche ohne Ausbildung verschwinden, um einige Jahre später wieder in der Sozialhilfeempfängerliste aufzutauchen. Niederösterreich hat sich positiv entwickelt. Wir sind ein Land, das in Europa Anerkennung genießt. Und da darf ich unserem Herrn Landeshauptmann besonders danken, dass er im Bereich der Außenpolitik unser Land sehr gut positioniert hat. Nicht nur in den Nachbar-

ländern, wo ich selbst als Obmann der EUREGIO immer wieder auch die Kontakte knüpfen darf, sondern in ganz Europa. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass sich Betriebe in Niederösterreich ansiedeln, hier Arbeitsplätze schaffen und hier damit auch den Menschen in Zukunft die Möglichkeit geben, Arbeit zu haben, Arbeit zu finden und den von ihnen genannten Bereichen zu entkommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf mit zwei kleinen Wünschen schließen: Bürokratieabbau wird sehr oft genannt. Die Beamten sollen das besser machen usw. Sollen wir nicht bei uns beginnen? In meiner ersten Legislaturperiode haben wir in der gesamten Periode 400 Geschäftsstücke behandelt. Jetzt sind es 1.200. Das sind aber keine Gesetzesanträge, das sind Geschäftsstücke, die von Mitarbeitern des Landes Niederösterreich bearbeitet werden müssen! Die viel Zeit in Anspruch nehmen und am Schluss dem Lande Niederösterreich sehr wenig bringen. Hier könnten wir vielleicht selbst auch im eigenen Haus etwas dazu tun.

Und als Vertreter einer peripheren Region, des Bezirkes Gmünd: Es ist wesentlich besser geworden in den Regionen, wenn ich hier die Alpentäler oder das Grenzland des Waldviertels und des Weinviertels hernehme. Aber hier haben wir in der Zukunft noch viel zu leisten. Die Regionalpolitik muss sich wahrscheinlich in diesen Bereichen noch verbessern. Wir könnten den Ballungsräumen Wien und St. Pölten vielleicht Last abnehmen, wenn die Menschen weiterhin in ihren angestammten Regionen im Waldviertel, im Weinviertel, im Alpenvorland bleiben könnten. Die Situation ist besser geworden. Aber wir haben sicherlich in Zukunft noch einiges zu tun!

Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wünsche ich für die Zukunft alles Gute! Dass Sie im Sinne unseres Bundeslandes die richtigen Entscheidungen treffen. Ein herzliches Glückauf für die Zukunft unseres Bundeslandes! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, FRANK und den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz *(erhebt sich)*: Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Meine verehrten Damen und Herren des Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unser Kollege Ing. Hofbauer hat soeben mitgeteilt, dass dies möglicherweise seine letzte Rede hier im NÖ Landtag gewesen ist. Er hat es selbst gesagt, er hat diesem Haus nahezu 23 Jahre angehört. Er wurde am 7. Juni 1993 angelobt. Das sind 23 Jahre Engagement für die Bürgerinnen und

Bürger dieses Landes. Dafür vielen herzlichen Dank!

Herr Abgeordneter Hofbauer hat sich besondere Verdienste erworben im Bereich der interregionalen Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn in Südmähren und in der Slowakei, in der EUREGIO Silva Nortika sowie in der Europaregion Donau Moldau. Sein Wirken in diesem Hohen Haus und seine Biografie sind auch eng verbunden mit dem Fall des Eisernen Vorhanges und dem Zusammenwachsen Europas.

Herr Abgeordneter Hofbauer ließ in seinem Engagement und Wirken nie einen Zweifel daran, dass Europa von unten wachsen und gedeihen müsse und nicht von oben herab degrediert werden kann. Egal ob in Kultur, Verkehrs-, Wirtschafts- oder Bildungspolitik, kaum ein Feld, wo er nicht sein Wissen und seine Erfahrungen einbrachte. Doch stets standen regionale, spezifische Interessen im Vordergrund und stets hat er die Stimme gegen zentralistische Tendenzen erhoben. Nie aus ideologischen Gründen, sondern immer aus der Sicht und im Interesse der Betroffenen, nämlich der Bürgerinnen und Bürger des Waldviertels und der Grenzregion!

Dieses Engagement wurde auch mehrfach gewürdigt, 2003 durch das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2014 durch das Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Nachdem Herr Landtagsabgeordneter Ing. Hofbauer dem nächsten Landtag im Jänner nicht mehr angehören wird, nutze ich daher heute die Gelegenheit, mich bei dir, sehr geehrter Herr Abgeordneter, zu bedanken für dein Jahrzehnte währendes Engagement im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Waldviertels und auch Niederösterreichs. Ich wünsche dir und auch deiner Familie namens des NÖ Landtages für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen! *(Beifall im Hohen Hause. – Präsident Ing. Penz nimmt Platz.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Zum Thema Arbeitslosigkeit möchte ich hier nicht die Situation beschreiben, sondern nur einen kurzen Lösungsweg aufzeigen. In Niederösterreich

ist sicherlich nicht alles schlecht. Gar keine Frage. Wir haben die besten Voraussetzungen, die Situation zu meistern. Nur müssen wir das Umfeld sehen. Es ist so, dass wir eine Arbeitslosenquote haben von 8,2 Prozent. Die Bayern, die ebenfalls ein Hochpreisland sind, haben 3,3, Baden Württemberg 3,6 und die Schweiz 4,58 Prozent. Wieso haben diese derart günstige Quoten? Die Quoten haben sie deshalb, weil sie ein Hochtechnologie-land sind. Und das haben wir zum Teil verpasst.

Wenn wir zum Beispiel schauen, die Industriequote ist rückläufig. Wir sind bereits bei 18 Prozent der Industriequote und uns überholen die ehemaligen k.u.k.-Länder. Tschechien hat bereits eine Industriequote von 25 Prozent, eine Arbeitslosigkeit von 6,09, ist zweiter hinter Deutschland. Selbst die Ungarn haben seit 2010 massiv die Arbeitslosenrate gesenkt auf nunmehr 7,58 Prozent.

Wieso ist das so? Weil bei uns in Österreich der Dienstleistungsbereich wächst. Und zwar deutlich wächst. Wir haben 18 Prozent Industrie, 2 Prozent Landwirtschaft und der Rest ist Dienstleistung. Die anderen haben wesentlich günstigere Quoten. Die Industrie hat die höchste Wertschöpfung, die höchsten Gehälter und die höchsten Impulse.

Was ist zu tun? Wir müssen die Standortqualität erhöhen. Und die Standortqualität erhöhen wir durch eine höhere Forschungs- und Entwicklungsquote. Hier hat die Steiermark beispielsweise 4,8 Prozent, Niederösterreich nur etwas über 2 Prozent, das heißt die Hälfte. Wir brauchen Investitionen in die Hochtechnologie. Schweiz hat 30 Prozent Hochtechnologie-Anteil, Baden Württemberg sowie Bayern 35 Prozent - Österreich 10 Prozent. Wir brauchen Investitionen in die technischen Berufe, in die MINT-Berufe, insbesondere in die Informatiker – das werde ich noch kurz begründen. Und wir müssen vor allem in die Zukunftstechnologie, in die Robotik investieren.

Wir haben beispielsweise in Niederösterreich, wenn man anschaut, ja, Schätzwerte, Aktivitäten 280 Masterstudiengänge (*zeigt Unterlagen*). Aber diese Masterstudiengänge betreffen fast ausschließlich den Dienstleistungsbereich. Hier hat eine neueste Forschungsstudie gezeigt, dass in den nächsten 20 Jahren 45 Prozent der Industrie-arbeitsplätze durch Roboter ersetzt werden. Und Deutschland ist führend in dieser Technologie. Ungefähr 400 Roboter pro tausend Industriebeschäftigte arbeiten in Korea, die sind spitze! Dann kommen mit 250 Deutschland, die Amerikaner mit 150 und die Chinesen mit 90.

Wir haben ein Potenzial, das wir nutzen müssen. Und zwar, wir brauchen ausgebildete Technologen. Wir haben die größte Technikerschule, die ein Dornröschendasein führt in Mödling, ja? Dort haben wir die Ausbildung in Elektroniker, Mechaniker, Maschinenbauer. Was fehlt dazu sind natürlich die Informatiker. Dafür wird überhaupt kaum was geboten in Niederösterreich. Ohne Informatik funktioniert keine Robotik.

Wir brauchen hier wirklich neue Bildungsschwerpunkte. Wir brauchen Industrieforschungszentren in Österreich. Dass wir erstens einmal diese Roboter herstellen können und zweitens einmal eine Standortqualität schaffen, die für die Industrie nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt interessant ist. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, daher erkläre ich die Aktuelle Stunde zu diesem Thema für beendet. Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde „Fahrplan 2016: Attraktive Bahn – attraktive Preise“. Ich ersuche Frau Abgeordnete Enzinger, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesräte und Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

„Fahrplan 2016: Attraktive Bahn – attraktive Preise“. Alle Jahre wieder kommt im Dezember nicht nur das Christkind, sondern auch die ÖBB-Fahrplanumstellung, der neue ÖBB-Fahrplan. Des einen Freud, des anderen Leid. Jedes Jahr dasselbe. Wir Grünen sind deswegen schon fast das ganze Jahr in Alarmbereitschaft. Es hat leider noch nie eine Fahrplanumstellung gegeben, die für alle Pendlerinnen zufriedenstellend war. Warum eigentlich? Grundsätzlich müsste man ja angesichts der Klimakonferenz in Paris, wo möglicherweise wieder kein effektiver Plan zur Reduktion der Treibhausgase zustande kommt - obwohl wir wissen, dass es den Klimawandel gibt, der ist nicht mehr wegzuleugnen - einen viel, viel drastischeren Titel zu dieser Aktuellen Stunde geben.

Aber ihr kennt mich, ich versuche immer konstruktiv und gerade in dieser Frage nicht polarisierend in die Diskussion zu gehen. Das ist mir ein zu wichtiges Anliegen. Und ich bin überzeugt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass in der Verkehrspolitik nicht nur der Bund, die Länder, die Gemeinden in die Pflicht genommen werden müssen, sondern dass jeder Einzelne von uns und jede

Einzelne von uns sich persönlich fragen kann: Was kann ich tun, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren?

Der Verkehrssektor trägt zu 28 Prozent Schuld an österreichischen Treibhausemissionen. 28 Prozent verursacht vom Verkehrssektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Unvorstellbare 15 Millionen Tonnen Treibhausgase werden jährlich von unseren Lkws und Pkws in die Luft geblasen. Und manche Wissenschaftler meinen sogar, das könnte sich bis 2050 sogar noch verdoppeln.

Der Verkehrssektor ist auch laut Klimaschutzbericht des Umweltbundesamtes der negative Ausreißer in der Klimabilanz. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das heißt doch, wir haben Handlungsbedarf am Verkehrssektor!

Wenn ich mir die Zahlen in Niederösterreich ansehe, so hat der Individualverkehr in den letzten 20 Jahren zugenommen, und zwar von 57 Prozent auf 64 Prozent. Leider kein anderer Trend erkennbar. Das heißt, der Individualverkehr, wenn nicht massiv dagegen gesteuert wird, wird noch mehr zunehmen.

Das ist besorgniserregend! Wenn man gerade auch bedenkt, dass in Niederösterreich 2010 viele Kilometer Schieneninfrastruktur im Besitz des Landes Niederösterreich herausgerissen wurden. Und der gesunde Menschenverstand sagt uns schon, wenn wir uns in der Verkehrspolitik nicht für eine Kehrtwende einsetzen, werden wir mit dieser Strategie an die Wand fahren. Es liegt doch klar auf der Hand, dass wir am Verkehrssektor etwas tun müssen.

Wir brauchen einen grundsätzlichen Wandel in der Verkehrspolitik. Wir brauchen ein generelles Umdenken. Wir brauchen ein umfassendes Maßnahmenpaket. Eine notwendige Verkehrswende in Niederösterreich brauchen wir alle, um einen höheren Nutzen für uns alle, auch für die Nicht-Pendlerinnen, zu erzielen. Denn mehr öffentlicher Verkehr heißt auf der einen Seite weniger Autounfälle, weniger Verkehrstote, weniger CO₂-Emissionen, weniger Umweltbelastung, weniger Lärm, auch weniger Steuerbelastung und weniger Bodenversiegelung.

Und auf der anderen Seite hieße besser ausgebauter öffentlicher Verkehr mehr Lebensqualität, gesündere Luft und letztendlich für unsere Pendlerinnen mehr Geld im Börsl.

Die Bahn, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, viele von euch wissen das ja, war vor zirka

100 Jahren noch das primäre Verkehrsmittel schlechthin. Das Bahnnetz beeindruckend, fast lückenlos. Aber danach wurde massiv und sukzessive in den Straßen-, in den Autobahnbau investiert. Und in den letzten 40 Jahren hat sich halt leider im Bahnnetz nichts Wesentliches getan – im Gegenteil, es gibt ein fettes Minus bei den Schienenkilometern.

Im Gegensatz dazu hat das hochrangige Straßennetz sich in Österreich vervielfacht. Und in Niederösterreich gibt es laut der Statistik 2014 350 km Autobahnen, 160 km Schnellstraßen. (*LHStv. Mag. Sobotka: Gott sei Dank!*)

Und da rede ich noch nicht von sämtlichen Umfahrungsstraßen. Leider ist Niederösterreich im Straßenbau Vorreiter.

Jetzt haben wir aber österreichweit schon EU-weit gesehen das dichteste Straßennetz, Autobahnnetz. Doppelt so dicht wie in der Schweiz und doppelt so dicht wie in Deutschland. Doch ich bin der Meinung, wir müssen mehr in den öffentlichen Verkehr investieren, damit manche Menschen vom Pendeln nicht ausgeschlossen sind, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! (*Beifall bei den GRÜNEN, Abg. Razborcan und Abg. Schagerl.*)

Außerdem werden mit diesen Autobahnen und Umfahrungsstraßen täglich 20 Hektar Boden versiegelt. Der Boden, unsere wichtigste und wertvollste Lebensgrundlage. Ich glaube, da sind wir alle einer Meinung, dass wir unseren Boden schützen müssen! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Wenn das aber so weiter geht mit der Versiegelung, dann werden wir in 200 Jahren eine Betonwüste haben. Das sagt nicht irgendwer, keine NGO, sondern das rechnet Ihnen die NÖ Hagelversicherung vor. Beinhart rechnet sie das vor! Wenn wir so weiter machen, haben wir in 200 Jahren in Österreich eine Betonwüste. Und ich glaube, wir wollen das alle nicht. Wir wollen nicht die Umwelt weiter zerstören. Wir wollen nicht weiter zu 100 Prozent Abhängigkeit von unsicheren ausländischen fossilen Ressourcen. Das wollen wir nicht!

Der motorisierte Individualverkehr ist, glaube ich, auch deswegen in Niederösterreich so stark gestiegen, weil die Treibstoffpreise noch immer zu billig sind und weil es leider keine besonderen Öffi-Tickets gibt. Die steuerliche Begünstigung von Diesel ist außerdem ein Anachronismus, den wir uns aus umweltpolitischer Sicht nicht mehr leisten können. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Und eine Zahl ist mir auch noch wichtig hier zu sagen: 30 Prozent unseres Treibstoffvolumens

werden durch Tanktourismus ins Ausland verschoben. Das gehört sofort abgeschafft! Aber wie kommen wir aus dieser Spirale wieder raus? Dazu, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, brauchen wir einen sehr, sehr starken Anreiz. Und einer dieser starken Anreize wäre das hier: Die Mobilitätskarte (*zeigt Karte*), das 365 Euro-Ticket. So klein ist es, so einfach, so günstig. Mit einem Euro pro Tag könnte man in ganz Niederösterreich mit Öffis pendeln.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorarlberg macht es uns vor, Wien macht es uns vor. Und ich möchte Ihnen allen hier eine kurze Presseaussendung vorlesen, und zwar: Das nach Wiener Vorbild eingeführte 365 Euro Jahresticket scheint in Vorarlberg ein Dauererfolg zu werden. Anders als erwartet habe der Push nicht nur im Jahr nach der Einführung angehalten, sondern sei auch noch 2015 deutlich spürbar. Die Werbung für den öffentlichen Verkehr zeige Wirkung. Freut sich auch Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner. 20 Prozent mehr Öffi-Tickets wurden verkauft im Jahr 2014.

Aber in Niederösterreich? Im Land der Zwangsmobilität geht das nicht! Und es ist auch nicht einfach mit den Öffis zu fahren. Es ist immer wieder eine Herausforderung. Eine Herausforderung, die vielen, vielen Pendlerinnen das tägliche Pendeln verleidet. Und Öffi-Fahren ist halt leider einmal in Niederösterreich nicht sexy. Wenn es in mehr als 300 Gemeinden, in mehr als 300 Orten in Niederösterreich an Wochenenden keinen öffentlichen Verkehr gibt, wenn es an schulfreien Tagen keinen öffentlichen Verkehr gibt, wenn Niederösterreich eigentlich technisch, ÖV-technisch gesehen ein Entwicklungsland ist, dann verstehe ich die Menschen die frustriert sind. Die es probiert haben, die einmal das Auto stehengelassen haben, die gesagt haben, mir ist die Umwelt wichtig, ich habe Kinder, ich möchte auch eine Vorreiterrolle einnehmen, ich probiere es mit den Öffis. Die dann sauer waren, weil es nicht funktioniert! Und für das nicht Funktionieren auch möglicherweise noch 1.600 Euro für ein Jahresticket zahlen.

Bei dieser ganzen Fahrplanumstellung ist es doch jedes Jahr dasselbe. Es ist jedes Jahr so als hätte man eine zu kurze Decke. Ziehe ich da rauf, wird es heroben warm, aber die Füße sind kalt. Es wird nie reichen! Und so ist es auch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bei den Pendlerinnen auf der Franz Josefs Bahn. Ja, wir begrüßen auch den Zweistundentakt, den es jetzt gibt. Aber es sind neun Haltestellen gestrichen worden. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das kann es doch nicht geben! Warum kann man bei einem Zweistunden-

takt nicht einen zusätzlichen Zug einschieben? Einen Regionalzug. Weil es was kostet? Entschuldigung! Dann muss man Geld in die Hand nehmen um einen besseren öffentlichen Verkehr zu gewährleisten! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Und ja, wir Grüne begrüßen auch die Anbindung St. Pöltens zum Flughafen. Eine schnelle Verbindung, die möglicherweise auch die A4 ein wenig entlastet. Aber es ist nicht alles Gold was glänzt. Denn Schwechat ist ein internationaler Flughafen. Und Schwechat hat bis heute noch keinen wirklichen Viertelstundentakt bei der Schnellbahn. Das ist eine Schande! Und das gehört auch geändert meiner Meinung nach. (*Abg. Razborcan: Danke!*)
Gerne!

Wie gesagt, bei Verbesserungen habt ihr in uns Grünen jederzeit Unterstützung. Wir helfen wo wir können. Wir versuchen auch aufzuzeigen. Aber es gibt bei dieser Fahrplanumstellung leider auch einige sehr gravierende Negativpunkte. Auf der Strecke Stockerau - Wien-Mitte müssen Pendlerinnen, die um 5 Uhr morgens in den Zug einsteigen inzwischen anstatt 28 Minuten Fahrzeit 39 Minuten Fahrzeit in Kauf nehmen. Das heißt, sie sitzen von nun an 11 Minuten länger in der Bahn! Schülerinnen aus dem Gölsental trifft es besonders hart: Sie müssen nun in Lilienfeld eine Dreiviertelstunde auf den Zug nach Hainfeld warten. Das heißt, ihre Heimreise nach Schulschluss dauert jetzt eineinhalb Stunden, bis sie zu Hause angekommen sind.

Ich könnte diese Liste fortführen. Viele von euch sind Bürgermeister, kennen die Probleme, haben auch versucht, im Vorfeld das eine oder andere auszumerzen. Doch wenn es kein Geld gibt, wird die ÖBB nicht bereit sein, etwas zu tun. Das ist leider so. Wer das Geld in der Hand hat, wer Geld hat, schafft an!

Kurz noch zum Rechtsstreit. Aus meiner Sicht war vorhersehbar, dass die Westbahn den VOR, die ÖBB klagen wird. Und aus meiner Sicht hätte das der VOR, das Land Niederösterreich mit den ÖBB in weiser Voraussicht mit kluger Verkehrspolitik abfedern können. Aber das ist ja nicht passiert. Und ich bin schon der Meinung, dass mit dieser alten „wir-sind-wir-Methode“, wie es vielleicht bis jetzt funktioniert hat, in der Verkehrspolitik in Niederösterreich man in Zukunft nicht mehr weiterkommen wird. Auch das wird sich ändern, wie die Mobilitätsbedürfnisse der Pendlerinnen. Viele Pendlerinnen fühlen sich von der NÖ Landesregierung in der Frage der Verkehrspolitik im Stich gelassen. Da muss etwas getan werden!

Die aktuellen Pendlerzahlen sind alarmierend. Drei Viertel der Pendlerinnen fahren nach wie vor mit dem Pkw. Viele davon stehen im Stau. Und wenn man mich nun fragte, wie könnte man es ändern oder woher sollen wir das Geld nehmen? Na selbstverständlich haben wir Vorschläge! Selbstverständlich habe ich mir den Kopf darüber zerbrochen, wie man besseren öffentlichen Verkehr finanzieren könnte!

Erstens: Es braucht Mut und politischen Willen. Und geschätzte Landesrätinnen und Landesräte und Kolleginnen! Mut und Wille kosten nichts! Es braucht Charakter und ein Rückgrat!

Zweitens brauchen wir natürlich mehr Budgetmittel. Keine Frage. Aber aus einer flächendeckenden Lkw-Maut könnte man da einiges lukrieren. Außerdem sollte man Diesel endlich mit Normalbenzin bei der Besteuerung gleichstellen. Und die dadurch gewonnene MÖSt könnte man auf die Länder aufteilen und zweckbinden für den öffentlichen Verkehr. Und außerdem, das habe ich Ihnen vorhin gerade vorgelesen aus einer Presseaussendung aus Vorarlberg, finanziert sich besserer ÖV auch teilweise durch Effizienzsteigerung selber. Für mich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, gehören ein gut ausgebauter öffentlicher Verkehr und das 365 Euro Jahresticket zusammen wie ein paar Schuhe. Das ist für mich nicht trennbar! *(Beifall bei den GRÜNEN, Liste FRANK und Abg. Dr. Sidl.)*

Und Herr Landesrat, wer zahlt, der schafft an. In diesem Sinne tun Sie etwas für unsere Pendlerinnen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN, Liste FRANK und Abg. Dr. Sidl.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren der Landesregierung! Hohes Haus!

Meine Vorrednerin hat ja schon sehr viel angesprochen. In ein paar Tagen, am 13. Dezember 2015 wird der neue Bahnfahrplan der ÖBB in Kraft treten. Und wie schon gesagt, es bringt für einige Bahnbenützer Vorteile, für viele aber auch Nachteile und gravierende Umstellungen. Vor allem auch unseren Pendlern aus Niederösterreich. Ich zähle nur ein paar auf. Zum Leidwesen unserer Pendler werden in Zukunft Intercity-Züge und Railjets nicht mehr zum Wiener Westbahnhof fahren und auch nicht mehr in Hütteldorf halten. Die betroffenen Pendler, vor allem jene, die da in Hütteldorf umgestiegen sind und dann mit der S45 in den Nord-

westen Wiens gefahren sind oder mit der U6 in den Norden von Wien fahren mussten, die haben jetzt große Umwege und natürlich auch zeitliche Nachteile durch diese Fahrplanumstellungen.

Auch die Pendler im Schmidatal sind auch mit gravierenden Verschlechterungen auf der Franz Josefs Bahn konfrontiert. In Ziersdorf und in Großweikersdorf werden zwei REX-Garnituren nicht mehr halten. Nämlich gerade zu exponiertester Zeit zwischen 5 Uhr und 5.30 Uhr in der Früh. Und viele Pendler werden hier nun ihren Arbeitsplatz in Wien mit dem Zug nicht mehr rechtzeitig erreichen. Und da ist natürlich wieder der Umstieg auf den privaten Pkw oder auch das Wegziehen aus der Region vorprogrammiert.

Und die dortige Bevölkerung hat auch protestiert, hat aufgezeigt. Aber ÖBB und VOR reagieren eben wie immer, sie hüllen sich in Schweigen. Es werden auf der Kremser Bahn nach St. Pölten rasche Morgenverbindungen und neue Taktmuster geschaffen, das ist grundsätzlich was Positives. Aber es kommt auch hier leider auch zu Verschlechterungen. So werden die Haltestellen Klein-Wien und Meidling im Tal nicht mehr bedient und eingestellt. Und auch damit treten für diese Menschen Verschlechterungen ein. Vor allem für die Schüler, für die Pensionisten und die Pendler. Nämlich jene, die über kein eigenes Fahrzeug verfügen, um damit zur nächstgelegenen Haltestelle Paudorf zu gelangen. Die sind hier die Hauptleidtragenden.

Und da sagt der ÖBB-Sprecher Christopher Seif dazu, völlig realitätsfremd, das Argument von ihm ist die geringe Nutzung des Zugangebotes. Nun werden eben diese stillgelegten Haltestellen durch Buslinien ersetzt und erreichbar gemacht, also in Paudorf. Ja, meine Damen und Herren! Das ist weder verkehrstechnisch noch wirtschaftlich nachvollziehbar. Wenn eh schon was gering genutzt ist, dann noch sechsmal täglich einen Zubringerdienst zu installieren im Kraftfahrlinienverkehr, das ist ein Schildbürgerstreich, der eigentlich nur unnötige und große Mehrkosten für die ÖBB verursacht. Und somit für den Steuerzahler! Und es bedeutet einen erhöhten Zeitaufwand und sogar zusätzliche Fahrtkosten für die Bahnkunden.

Und es betrifft nicht nur, meine Vorrednerin hat es schon gesagt, nicht nur Klein-Wien und Meidling im Tal, sondern auch noch sieben weitere Haltestellen in Niederösterreich: Königsbrunn-Unterstockstall, Absberg, Großwiesental-Tiefental, Glaubendorf-Wetzdorf, Ravelsbach, Straning, Klein Meisdorf-Maria Dreieichen.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Ja, meine Damen und Herren, der öffentliche Verkehr kann nur dort attraktiv gemacht werden, wo es einen solchen gibt oder überhaupt noch gibt. Nach dem Zusperrern der Nebenbahnen und nach der Übernahme durch das Land Niederösterreich wird jetzt die Verkehrsinfrastruktur weiter ausgedünnt durch die ÖBB, durch den VOR. Das bringt natürlich für die Regionen negative Auswirkungen. Es bringt negative Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort, es bringt negative Auswirkungen für den Tourismus.

Diese Verschlechterungen dieses Angebotes sind einfach nicht nachvollziehbar. Die sind kontraproduktiv. Sie sind kontraproduktiv für Betriebsansiedelungen, sie sind wertmindernd für die dortigen Immobilien. Und sie sind absolut schädlich für die Zukunft ganzer Regionen.

Daher, meine geschätzten Damen und Herren, zum Schluss: Ein klares Ja zum Erhalt und zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sowohl im öffentlichen Bereich als aber auch für den Individualverkehr. Ein klares Ja zu attraktiven Preisen, so wie aus unserer Initiative hier im Landtag das 60 Euro Top-Jugendticket entstanden ist. Leistbare Verkehrsmittel für unsere Pendler! Vor allem fordern wir auch leistbare Verkehrsmittel für unsere Senioren und für unsere Pensionisten.

Bei den Senioren ist leider unser Bundesland hier noch Entwicklungsland. Wir brauchen hier in unserem Verkehrsverbund eine einheitliche Ermäßigung für unsere Senioren und Pensionisten, welche nicht an den Erwerb der ÖBB-Vorteilscard gebunden ist. Und damit werden wir uns auch weiterhin beschäftigen, das werden wir weiterhin einfordern, bis wir das auch so durchgebracht haben wie das 60 Euro Top-Jugendticket. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Wenn heute die Aktuelle Stunde lautet attraktive Bahn, attraktive Preise, möchte ich gleich mit einem Eisenbahnvergleich beginnen. Auf der einen Seite die ÖBB und das Infrastrukturministerium wie ein Railjet: Rot, dynamisch, schnell, sauber, zukunftsorientiert. Auf der anderen Seite die NÖ Ver-

kehrspolitik, wie eine Dampflok: Schwarz, statisch, langsam, umweltbelastend, nostalgisch.

Ich kann mich erinnern, wir sind hier gestanden und wie der Verkehrslandesrat, der neue Verkehrslandesrat Wilfing seinen Job aufgenommen hat, haben wir ihm große Vorschusslorbeeren gezollt. Ich möchte nicht sagen, dass nichts erreicht wurde – bei Gott nicht, es ist schon einiges geschehen. Aber wie gesagt, der Unterschied: Railjet bei ÖBB und Verkehrsinfrastrukturministerium, auf der anderen Seite die nostalgische Dampflok in Niederösterreich. Nichts gegen Nostalgie, das ist schon in Ordnung. Auch ich verwende Nostalgiezüge zum Wochenende, wenn ich viel Zeit habe, wenn alles in Ordnung ist, wenn ich einen gemütlichen Sonntag verbringen will. Dann bin ich auch unterwegs. Aber wir brauchen in Niederösterreich eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik, und da ist noch einiges umzusetzen.

Natürlich ist es wichtig, das Ohr am Herzschlag der Menschen zu haben. Das ist schon richtig. Aber das andere Ohr sollten wir auch am Pulsschlag der Zeit haben, und da ist einiges zu tun. Jetzt vielleicht zum Pulsschlag der Zeit bzw. zum Railjet. Der Ausbauplan der ÖBB schreitet hurtig voran. Erst die Westbahnstrecke, dann die Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes in Wien, die Anbindung des Flughafens Schwechat und nun der weitere Ausbau der Südstrecke. Alle diese Ausbauprojekte haben dem Land Niederösterreich sehr viel an Verbesserungen gebracht. Für viele Pendlerinnen und Pendler hat sich der tägliche Weg zur Arbeit zeitmäßig verkürzt, das Umsteigen ist einfacher geworden, die Anbindungen sind effizienter geworden.

Natürlich profitieren von derartigen Umstrukturierungen nicht alle Menschen in gleichem Maße. So mancher wird sich an die neuen Gegebenheiten leider erst gewöhnen müssen. Dennoch muss man sagen, diese Verkehrsinitiative der ÖBB und des Infrastrukturministeriums hat viel Gutes gebracht und die Bundesländer Wien und Niederösterreich ein Stück mehr zusammenwachsen lassen.

Diese Initiative hin zu mehr an öffentlichem Verkehr hat uns auch ein Stück weiter in Richtung Zukunft gebracht. Kleine Verbesserungen zeigen sich auch auf der Franz Josefs Bahn im Wiener Umland, wo man das Angebot verstärkt hat und an den Bedarf der Pendlerinnen und Pendler angepasst hat. Auch das untere Waldviertel hat gewonnen.

Aber jetzt, Herr Landesrat, ein bisschen zur Dampflok. Schlechter geworden ist hingegen die

Situation für die Menschen aus dem oberen Waldviertel. Insgesamt betrachtet verliert das Waldviertel seit 25 Jahren immer stärker seine Anbindung an die Bundeshauptstadt. Man kann fast sagen, das Waldviertel wird sozusagen umfahren. Sowohl mit der Bahn, denn die Franz Josefs Strecke hat seit vielen Jahren die Internationalisierung verloren, als auch auf der Straße, denn es gibt immer noch keine Autobahnanbindung.

Das Land Niederösterreich hat heuer, also 2015, eine Machbarkeitsstudie zur möglichen Streckenerüchtigung der Franz Josefs Bahn in Auftrag gegeben. Aber jetzt höre und staune: Basierend auf einer Studie vom Institut für Raumplanung aus dem Jahr 1992. Das heißt, es ist 13 Jahre später. 13 Jahre später! Soviel zur Dynamik. Ich würde hier eher sagen zur Lethargie.

Dabei wird der Bevölkerung seit Monaten suggeriert, dass sie künftighin Wien in 90 Minuten erreichen können. Ein Thema, das die ÖVP-Verkehrspolitik wahrscheinlich bis zur nächsten Landtagswahl im Köcheln hält und dann nach der Wahl wieder vergisst. Deswegen habe ich es heute sehr mutig gefunden, dass der Abgeordnete Hofbauer in seiner Abschiedsrede ein bisschen auf die Infrastruktur, oder auf die mangelnde Infrastrukturpolitik in Niederösterreich eingegangen ist.

Ja, jetzt noch vielleicht zum Thema attraktive Preise. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anträge und Resolutionen betreffend Neugestaltung eines Zonenmodells im VOR, Aufeinandergestapelt würde locker dazu beitragen, dass jene, die es bis jetzt nicht geschafft haben, über den Tellerrand zu blicken, endlich auch einmal drüberschauen könnten. Es gibt noch immer kein verbessertes Zonenmodell. Zuerst scheitert es ja jahrelang am Wollen und jetzt wird uns erklärt, dass es nicht möglich ist, die Fahrkartenautomaten dementsprechend umzustellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! 1969 ist es uns gelungen, zum Mond zu fliegen, die erste Mondlandung. Und in der heutigen Zeit mag man uns einreden, dass es nicht gelingt, diese Fahrkartenautomaten umzustellen. Seit ich politisch denken kann, reden wir über eine Neustrukturierung und eine neue Zonenverteilung des Verkehrsverbundes Ost-Region. Es ist immer nur verschoben und verschoben und verschoben worden. Soviel zum Railjet, dem roten Railjet, zur schwarzen Dampfpolitik – ah - Dampflokomotive. Das muss man ganz ehrlich sagen. *(LR Mag. Wilfing: Das musst mit den Wienern abklären!)*

Und deswegen, Herr Landesrat, würde ich meinen, und da bin ich absolut bei den Grünen und es ist ja eine gemeinsame Forderung von uns immer schon gewesen, brauchen wir dieses Zonenmodell gar nicht mehr. Wir brauchen das 365 Euro Ticket! Das ist genau das was wir brauchen! *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN.)*

Und ich sage Ihnen auch warum, Herr Landesrat. Ein Weg nämlich, der einfach ist, der den Verwaltungsaufwand und zahlreiche komplizierte technische Einrichtungen erspart und der bei der Bevölkerung angenommen wird. Und der einen Verkehrskollaps, den wir bei uns im Wiener Umland ja täglich haben, hintanhält. Und was Wien zusammenbringt und was Vorarlberg zusammenbringt, das sollten wir in Niederösterreich ja wohl auch schaffen können.

Alleine auf Grund des rasanten Zuwachses an Bevölkerung in Wien würde das eine Investition in die Zukunft bedeuten. Und Niederösterreich würde hier in dieser Ostregion durchaus eine Vorreiterrolle übernehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es immer wieder geht um die Finanzierung: Die täglichen Staus, das wird ja wahrscheinlich auch jenen, die vielleicht im Weinviertel, im Waldviertel zu Hause sind, wo das vielleicht noch nicht ganz so schlimm ist, nicht verborgen bleiben. Es ist ein Wahnsinn! Es entsteht volkswirtschaftlicher Schaden. Es entsteht eine extrem starke Umweltbelastung. Und Stau bedeutet Stress. Und Stress führt – das wissen wir aus sehr vielen Studien – führt zu Krankheiten. Die Menschen haben Probleme wenn sie nicht rechtzeitig zum Arbeitsplatz kommen können und, und, und. Also wir müssen in diese Richtung was unternehmen.

Wenn man sich das wirklich anschaut volkswirtschaftlich und wenn man die Kostenwahrheit rechnen würde, dann weiß man, dass ein investierter Euro nicht ein verlorener ist, sondern dass das volkswirtschaftlich zu kalkulieren ist. Und jeder Euro, der in den öffentlichen Verkehr investiert wird, ist ein gewonnener Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir uns den Pendleranteil anschauen, Niederösterreich hat den höchsten Pendleranteil aller Bundesländer. Und jetzt komm ich auf das, was heute von Vorrednern schon gesagt wurde. Pro Einwohner geben wir im Bundesländervergleich am wenigsten aus. In Niederösterreich sind es 33 Euro, in der Steiermark 40, Salzburg 60, in Tirol sogar 80 Euro.

Die werden sich doch auch was überlegt haben! Die werden ja nicht das Geld einfach so raus-schmeißen. Die haben sich sehr wohl was überlegt und wissen, wenn man Kostenwahrheit rechnet, dass das auch funktioniert.

Lassen Sie mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch eine Lanze für den VOR, aber auch für die ÖBB treffen. Die ÖBB ist dafür zuständig und das Bundesministerium ist dafür zuständig, ein Grundangebot zur Verfügung zu stellen. Ich glaube, dass dieses Grundangebot, wie ich es zuerst erwähnt habe, hervorragend funktioniert und toll ist. Über alles andere muss sich Niederösterreich klar werden. Wir Niederösterreicher müssen Geld in die Hand nehmen, weil wir sind die Besteller. Und das was wir bestellen, fahren die. Das ist ja ihr Job, die wollen das ja auch tun. Wir müssen das nur machen. Und da sind wir gefordert, einfach in die Zukunft schneller und rascher zu investieren.

Herr Verkehrslandesrat! Bei allen Vorschuss-lorbeeren, die du bekommen hast, du hast einiges in Ordnung gebracht. Aber jetzt müssen wir die Lokomotive in Gang bringen. Und jetzt ist es ein Gebot der Stunde, von der nostalgischen Dampflok, der schwarzen nostalgischen Dampflok endlich auf den roten Railjet umzusteigen. Dann ist die Verkehrspolitik in Niederösterreich wieder in Ordnung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion über einen Fahrplan über eine attraktive Bahn beinhaltet natürlich auch eine Diskussion über aktuelle Zustände oder über Vergleiche, so wie mein Vorredner, Kollege Razborcan, es getätigt hat, indem er natürlich aus seiner Sicht die schlanke, rote, schnelle, gute Bahn, die ÖBB, bezeichnete. Und im Vergleich dazu eine dampfende schwerfällige schwarze Lokomotive. *(Abg. Razborcan: Gut aufgepasst!)* Ich pass immer gut auf. Deswegen, Kollege Razborcan, weil ich nicht dreinrede, sondern zuhöre. Das ist das, was du heute noch lernen musst. Aber es ist trotzdem nicht so tragisch.

Ich habe dir deswegen zugehört, weil ich mir dachte, ich muss schauen, ob das alles auch tatsächlich so ist, wie er sagt. Du hast ja vieles erwähnt, was positiv im Raum um Wien passiert ist, Flughafenanbindung etc. und was hier alles geplant ist. Hast aber auch gleichzeitig dann - so fair bin ich

- gesagt, dass im Bereich ländlicher Raum, Waldviertel, Franz Josefs Bahn sich diese schlanke, rote ÖBB nicht so entwickelt, wie du es gern hättest. Also dort fährt nicht die schwarze, plumpe Lok, sondern dort ist es schon die ÖBB, die fährt. Und wir wissen auch, wie sich die Franz Josefs Bahn leider zum Negativen entwickelt hat. *(Abg. Razborcan: Waren das nicht die ÖBB? – LR Mag. Wilfing: Die Wiener Linien!)*

Ich glaube, genau dieser Zwischenruf hat jetzt gezeigt, was ich in diesem Bericht nicht möchte: Alles, was gut ist, von dem sage ich, das ist jetzt bei dieser schlanken, schönen, roten, sauberen - und das andere ist dort. Wisst ihr nämlich, und das fehlt euch, glaube ich, ein bisschen, ihr müsst mit den Menschen länger reden und zuhören. Den Bürgern, den Pendlern ist es komplett egal ob du jetzt denen die Schuld gibst oder dir die Schuld gibst. Erstens, sie unterscheiden es nicht, weil sie es teilweise gar nicht wissen können, und es interessiert ja auch nicht. Sie verlangen von uns, von der Politik, dass wir, wenn wir es wissen, versuchen, das abzustellen. Und die sagen, für das sitzt ihr alle beisammen. Die unterscheiden auch nicht zwischen Legislative und Exekutive. Die sagen, ihr seid eh beinand da in St. Pölten, ändert das bitte. *(Abg. Maier: Hast ausnahmsweise wirklich einmal Recht!)*

Ich glaube, diese Aktuelle Stunde sollten wir dazu nützen, dass man tatsächlich darüber diskutiert wie man das schnell ändern kann. Über das Positive sich gemeinsam freuen, aber auch gemeinsam dann sich anstrengen, wie man das Negative verbessern kann.

Daher dann nicht Schuldzuweisungen, sondern wie können wir es machen? Und das hätte ich mir auch von dir erwartet, nachdem du ja selbst auch sagst, dass da oben grundsätzlich das schon die ÖBB ist, jetzt nicht wer schuld ist, dass es nicht geht, sondern wie können wir gemeinsam aus niederösterreichischer Sicht es schaffen, diese Dinge besser zu regeln. *(Abg. Razborcan: Mehr Geld in die Hand nehmen!)*

Für die Pendler. Aber auch langfristig zu verhindern, dass das Waldviertel nicht mit der Bahn umfahren wird. Weil dann wissen wir ganz genau, dass diese Region, wenn sie eh schon von Seiten Auto/Straße/Bahn, wie immer man das nennt, ein Stiefkind ist, dass wir zumindest verhindern, dass dann die Bahn auch – wir wissen es ganz genau, die fährt dann über Brunn nach Prag – und wir werden irgendwann vom Waldviertel deswegen ... *(Abg. Razborcan: Habe ich gesagt!)* Das hast du gesagt, ja! Aber mir ist zu wenig dass

wir jetzt nur darauf hinweisen. Ja, da ist das Geld. Alles in der Politik spielt sich rund um das Geld ab. Aber ich glaube, das wäre zumindest nicht schlecht, wenn wir auch darüber diskutierten, wie können wir gemeinsam aus niederösterreichischer Sicht wieder mit einem Antrag, indem wir uns einmal vielleicht als Verkehrssprecher zusammensetzen und sagen, okay, wie werden wir das lösen, was können wir gemeinsam machen.

Denn es ist zwar richtig, dass es eine finanzielle Frage ist, aber es ist dann auch ein politisches Wollen. Und wenn du mir garantierst, dass seitens der ÖBB der Wille vorhanden ist, bei der Franz Josefs Bahn wieder etwas zu machen, glaube ich, werden wir uns wahrscheinlich finden, oder? Aber das muss schon der Kollege der SPÖ herstellen, diesen politischen Willen! Da nehme ich dich schon in die Pflicht.

Daher: Nehmen wir bitte bei diesen Dingen ein bisschen mehr Rücksicht auf den Bürger. Dem Bürger ist es egal letztendlich, wer es gemacht hat. Wir selber glauben immer, es ist so wichtig dass wir vor Wahlen sagen, das haben wir gemacht, das haben die anderen gemacht. Der Bürger ist dann zufrieden, wenn es erledigt ist! Und dann liegt es daran, wer die meisten Spuren hinterlassen hat. Und das ist einmal so und einmal so. Da nehmen wir uns zu wichtig! Eine ordentliche, nachhaltige Politik wäre es dann, wenn wir es schafften, dass es zuerst erledigt wird und dann streiten wir darum, wer es wirklich in der Verantwortung dann auch bei den Wahlen zurückbekommt.

Entscheidend ist, und ich glaube, das ist wirklich ... Stimmen kriegt man nicht dafür, dass man sagt, wer was verhindert hat oder wer was nicht macht, sondern wer positiv etwas für Regionen, für die Bürger macht. Und dafür plädiere ich! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Kolleginnen und Kollegen!

Es liegt nun einmal in der Natur der Sache, wenn ich mir die Diskussion heute und hier so anhöre, dass der Unterschied zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr erst einmal das Kunststück des Findens von Kompromissen im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist. Weil dafür ist ja der Individualverkehr dann der, der kompromisslos so zu nutzen ist, wie er zu nutzen ist.

Um gleich vorweg zu erwähnen: Angesprochene Defizite auf der Franz Josefs Bahn, die sehe ich im Konkreten jetzt nicht so mit dem neuen Fahrplan 2016. Weil es gibt eben Züge, die von Gmünd weg tagtäglich bis Wien fahren und für die Leute, die vor Eggenburg, also auf der Strecke von Gmünd-Schwarzenau-Siegmundsherberg-Göpfritz-Raum Horn usw. einsteigen, verkürzt sich die Fahrzeit, wenn der Zug in Ziersdorf und in Großweikersdorf nicht stehen bleibt.

Ich persönlich bin auch damit konfrontiert worden, dass es aus Ziersdorf Leute gegeben hat, die gesagt haben, macht was, der Zug muss länger werden, weil wir können keinen Platz mehr finden, nicht? Jetzt hat man das eben so gelöst. Und ich glaube dennoch, weil die zeitnahe Anbindung des Folgezuges ja auch gewährleistet ist - der Herr Landesrat nickt -, und ich habe auch den Eindruck, dass hier alle halbwegs zufrieden sind.

Was mir an dieser Entwicklung grundsätzlich gefällt im Bereich des öffentlichen Verkehrs und der Bahn ist, dass man von den Ballungsräumen in der Attraktivierungsbemühung hinausgeht in die ländlichen Bereiche und hier einzelne Schienenstränge auch mit einem gewissen Fokus belegt.

Es ist auffällig, ich bin in dieser Initiative „Pro Franz Josefs Bahn“ ja auch ein bisschen engagiert, es ist auffällig, dass man auch diese Reinternationalisierung durchaus wieder angeht. Soviel ich weiß, hat der scheidende Verkehrsdirektor HR Zibuschka ein Konzept vorgelegt, wie man die Attraktivierung der Franz Josefs Bahn bis hin zu einer Anbindung nach Prag wieder angeht. Und es ist da allen Beteiligten, von Privaten bis hin zum Kollegen Hofbauer - und auch Kollege Waldhäusl als Waldviertler hat sich hier eingesetzt -, es ist hier allen zu danken, dass es Anstrengungen in diese Richtung gibt.

Um nun wieder von der Franz Josefs Bahn weg in diese globale Betrachtung zu kommen: Ich hab mir für die heutige Aktuelle Stunde eigentlich auf Grund des aktuellen Geschehens in Paris ein Thema erwartet, das direkt mit Klimaschutz und Klimawandel zu tun hat. Die Kollegin Enzinger hat es ja angeschnitten, die Bahn die hat direkt mit Klimaschutz zu tun. Denn es gibt kein Verkehrsmittel das auch nur annähernd so CO₂-neutral operiert wie die Bahn. Und sie hat es angeführt, es gibt Zahlen, ich habe da eine jüngst veröffentlichte Geschichte von der ÖBB-Unternehmensgruppe, wonach 22 Millionen Tonnen im Jahr 2012 der Verkehr insgesamt CO₂ verursacht hat, und die Bahn, Flugverkehr national zusammen und Schiffsver-

kehr, der relativ bescheiden ist, haben davon nicht einmal 4 Prozent verursacht.

Das heißt, die Bahn als solche arbeitet jetzt schon sehr CO₂-neutral. Ein Pkw verursacht 12 Mal so viel - im Personentransport-Kilometer -, 12 Mal soviel CO₂. und das Flugzeug innereuropäisch 15 Mal soviel.

Also das heißt, die Bewusstseinslage mit der Situation, dass wir die Klimakonferenz tagesaktuell abhalten, die Bewusstseinslage dafür ist da, die Investitionen in die Bahn voranzutreiben. Und es ist auch das Verständnis da, dass der Treibstoffpreis, der momentan bei unter einem Euro liegt, vielleicht politisch dafür genutzt werden kann, hier Korrekturen vorzunehmen.

Ich habe vorhin Gespräche innerhalb der FPÖ-Fraktion verfolgt, wo die gesagt haben, naja, mit unserer Forderung, 1,20 Euro ist genug sind wir heute etwas überholt. Denn wenn wir heute Treibstoffpreise von unter einem Euro haben, dann ist das für eine Einrichtung wie die Bahn ein Konkurrenzdruck, dem sie so mit den Strukturen, die sie zu erhalten hat, nicht standhalten kann. Aber die Politik kann ja in Bezug auf eine Idee, was die Mineralölsteuer betrifft, hier einiges lösen.

Die Anpassung der Fahrpläne ist eine Sache, Anpassung beim Komfort ist eine andere. Das wichtigste Gut, das Menschen im täglichen Verkehr, im täglichen Pendeln mit sich führen, ist die Zeit. Das ist nicht Geld und nicht irgendetwas anderes, sondern es geht hier immer um die Zeit. Das Wesentlichste aller Konten das wir im Leben haben ist unser Zeitkonto. Und das heißt, dass die Effizienz, die hier zu vollbringen ist, eine ist, die man mit verschiedenen technischen Hilfsmitteln weiter individualisieren müssen wird. Auch im Bereich der Zubringer zu Anbindungen an die öffentliche Bahn und an den öffentlichen Verkehr.

Ich habe das hier schon einige Male angeregt. Im Zeitalter der Digitalisierung sind Fahrgemeinschaften, halb öffentliche Fahrgemeinschaften und solche Dinge sicherlich zu überlegen. Und in Regionen, die auf Grund der Besiedelung nicht mit Autobuslinien und mit großvolumigen Personentransportmitteln bedient werden können, dann eben hier mit öffentlicher Unterstützung, den privaten, kooperativen Individualverkehr, wie es auch im Beherbergungsbereich international längst üblich ist, wie es auch im Bereich des urbanen Taxis längst üblich ist. Der größte Anbieter von Taxis ist eine Internetplattform, die selber kein einziges Auto betreibt.

Hier sich das Beispiel zu nehmen um die Anbindung an den öffentlichen Verkehr über Private ähnlich zu organisieren oder zu strukturieren, das wäre eine Initiative, ein Gebot der Stunde, das die Politik hier auch angehen könnte.

Noch einmal zurück zur Effizienz, teilweise zum Klimaschutz. Ich habe es schon angeschnitten, vom CO₂-Verursacher Bahn ist nicht nur jetzt die CO₂-Einsparung zu erwarten oder vorausgesetzt, sondern sie arbeitet äußerst flächeneffizient. Der ruhende Verkehr der Bahn ist weitaus geringer im Flächenverbrauch wie der des Individualverkehrs. Und die Bahn arbeitet im Bereich der Rohstoffe wahnsinnige Ressourceneffizienz. Die Lebensdauer von Bahnstrecken ist weitaus länger wie die von Straßen. Natürlich gehören die auch gewartet. Und die Lebensdauer der Gerätschaft der Bahn ist um ein Vielfaches länger. Gerechnet auf den Personentransport ist die Lebensdauer der Gerätschaft Eisenbahn 18 mal so lang wie die des Autos.

Das ist ein Punkt, der in Zukunft in Bezug auf Ressourcenverknappung im Bereich der Akkumulatoren, der magnetischen Metalle usw. eine Rolle spielen wird. Deshalb sind auch hier natürlich dem Zeitgeist entsprechend Investitionen in die Bahn, Investitionen in Energieeffizienz zu begrüßen!

Meine Damen und Herren! überlegen wir uns deshalb wirklich, wie wir aus dieser individuellen Komfort- und Bequemlichkeitsschiene im Zeitalter der doch zunehmenden Verknappung fossiler Brennstoffe, wenn auch im Moment der Preis niedrig ist, wie wir diese Grätsche schaffen in einer Zeit, wo dann letztendlich, wenn fossile Brennstoffe preislich wieder teurer werden oder verknappen werden, die Bahn übrig bleibt. Wenn wir es jetzt versäumen, in dieses Verkehrsmittel vernünftig zu investieren, werden wir dann, wenn wir noch stärker darauf angewiesen sind, wahrscheinlich eine sehr, sehr hohe Rechnung zu bezahlen haben. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Attraktive Bahn, attraktive Preise ist eine gute Aussage, die jedoch von verschiedenen Seiten zu betrachten ist. Attraktive Bahn muss nicht unbedingt attraktive Preise bedeuten. Für unsere

Mitbürgerinnen und Mitbürger ist es wichtig, dass die Preise leistbar sind! Es kann nicht sein, dass die Fahrpreise abseits der Zentren höher liegen als in den städtischen Bereichen.

Ein Beispiel aus dem Ybbstal: Für die Busstrecke Opponitz - Wirtschaftspark Gstadt, wo sehr viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer arbeiten, mit einer Länge von 8,4 km zahlt eine Arbeitnehmerin bzw. ein Arbeitnehmer für eine Fahrt 2,70 Euro. In Wien zahlt man mit der U6 Siebenhirten bis Floridsdorf für eine Streckenlänge von 26 km 2,20 Euro. Finden Sie das gerecht? Liebe Kolleginnen und Kollegen, solche Beispiele könnte man noch viele aufzählen.

Leider sind nicht alle Regionen gleich gut an das Netz angeschlossen, vor allem in vielen ländlichen Gemeinden gibt es da durchaus noch Verbesserungsbedarf. Hier ist aber auch das Land Niederösterreich gefordert, dass auch mehr Geld für attraktive und dichtere Busverbindungen in die Hand genommen wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es wird sehr viel Geld in die Bahn investiert. Folgend möchte ich einige der derzeitigen Schwerpunktinvestitionen der ÖBB in Niederösterreich dem Landtag näherbringen: Semmering Basistunnel ist ein Projekt mit der Steiermark, hat eine Länge von 27,3 km, eine Reisezeitverkürzung Wien-Graz um 40 Minuten. Schnellste Fahrzeit laut Ziel-Netz rund 1,50 Stunden. Und auch gut für die Umwelt.

Pro Jahr 175.000 Lkw weniger auf Österreichs Straßen, damit geringere Staub- und Lärmbelastung und geringerer CO₂-Ausstoß. Fertigstellung bis 2026. Investitionen rund 3,3 Milliarden Euro. Jeder investierte Euro in den Semmering-Basistunnel bringt 5 Euro Wirtschaftswachstum für Österreich.

Der zweigleisige Ausbau der Pottendorfer Linie, ein Projekt an der Südbahnstrecke zwischen Wien und Wr. Neustadt, mit dem Ziel eben, Kapazitäten neu auszurichten, einen Taktfahrplan zu verdichten, ist ein Projekt mit einem Investitionsvolumen von 363 Milliarden Euro. Mit den Bauarbeiten wurde jetzt im Herbst begonnen und sie sollten bis 2023 abgeschlossen sein.

Der Lückenschluss St. Pölten-Loosdorf betrifft uns. Man sieht ihn jeden Tag, wenn man nach St. Pölten mit dem Auto fährt - obwohl man mehr natürlich den öffentlichen Verkehr benützen sollte. - Eine Länge von 25 km. Fertigstellung ist geplant 2017, Investitionsvolumen 804 Millionen Euro.

Dann gibt es einige Bahnhofssanierungen, Errichtungen wie Neunkirchen, Neuerrichtung der Inselbahnsteige, Einbau von drei Liften, Adaptierung des Personentunnels. Fertigstellung heuer. Investitionen von 22,7 Millionen Euro.

Ein Projekt in St. Pölten war das Parkdeck St. Pölten. Errichtung eines fünfstöckigen Parkdecks mit rund 750 Stellplätzen. Im August fertiggestellt, Investitionen von rund 17,4 Millionen Euro. Davon aber auch ein Kostenanteil vom Land Niederösterreich mit 3,7 Millionen, der Stadt St. Pölten mit 6,1 Millionen. Die ÖBB-Immobilien mit 1,5 Millionen und die ÖBB-Infrastruktur mit 6,1 Millionen Euro.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zahlen, Daten, Fakten zur ÖBB-Infrastruktur. Wir haben derzeit in Niederösterreich 1.609 km Streckenlänge. Im Vergleich gesamtösterreichisch 4.966 km. Wir haben 29.058 Pkw- und 17.454 Zweiradstellplätze bei den Bahnhöfen und Haltestellen. Das Investitionsvolumen der ÖBB von 2016 bis 2021 sieht in Niederösterreich Investitionen von 3,1 Milliarden Euro vor. Natürlich ist auch der Teil des Semmering Basistunnels dabei. Und wir haben Investitionen für nächstes Jahr, die eben vorgesehen sind, von 482 Millionen Euro.

An den Zahlen sieht man, dass im Endeffekt von der öffentlichen Seite sehr, sehr viel in die Infrastruktur, in die Bahn-Infrastruktur investiert wird. Das ist auch gut so. Wir haben heute auch schon gehört die ganzen Klimaziele, Klimakonferenz in Paris, wo laut heutigen Meldungen ja noch immer gerungen wird um einen gemeinsamen Nenner, den wir dort finden.

Ich finde, es ist viel zu spät uns eben da jetzt noch mit Diskussionen aufzuhalten, sondern es gehört investiert in CO₂-armen Bereichen. Und darum ist es auch wichtig, noch einmal hinzuweisen, welcher wichtiger Punkt – und auch für den Umweltschutz – die öffentlichen Verkehrsnetze sind.

Es muss zu einer Verlagerung der Transporte auf die Schiene kommen, der Umwelt zuliebe. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Es ist Advent. Und ich denke, eine derart ruhige Diskussion in einer Aktuellen Stunde zum

öffentlichen Verkehr hatten wir selten. Ich habe auch nicht geglaubt, dass ich das noch erleben darf, dass ich dem Gottfried Waldhäusl einmal beipflichten muss, wenn er heute gesagt hat, es geht nicht um Schuldzuweisungen. Da bin ich bei ihm. Es geht heute darum, darüber zu sprechen, wie wir vielleicht das eine oder andere noch verbessern können, wo wir schon auf dem richtigen Weg sind.

Natürlich, vier Tage ist es her da war Nikolaus, in 14 Tagen kommt das Christkind: Da kann man sich einiges wünschen. Die Frage ist immer, wie funktioniert denn das, wenn da und dort die Kassen vielleicht nicht mehr das hergeben, was wir bräuchten. Aber auch, und das habe ich gemerkt bei der Einführung oder bei den Vorgesprächen zur Einführung des integrierten Taktfahrplanes, man kann wirklich auf eines zusammenfassen: Des einen Freud ist des anderen Leid.

Denn abseits aller Schuldzuweisungen muss man ganz ehrlich sagen: Egal ob bei ÖBB, egal ob beim VOR oder bei uns in der Landespolitik, angeführt von Carlo Wilfing, sitzt niemand, und dessen bin ich mir hundertprozentig sicher, das kann man keinem unterstellen, dass dort jemand sitzt, der sagt, wir ändern bewusst die Fahrpläne so dass sie die Leute nicht annehmen. Und wir ändern bewusst die Fahrpläne so, dass sie sich schwer tun. Ganz im Gegenteil: Jeder will das Beste!

Der integrierte Taktfahrplan, geschätzte Damen und Herren, ich weiß nicht, inwiefern sich meine Vorredner damit beschäftigt haben, aber das ist im Vergleich zu den Fahrplanumstellungen der letzten Jahre, immer so ein kleines Schräubchen drehen, das ist ein massiver Eingriff, ein ganz massiver Eingriff in die Fahrplangestaltung der Österreichischen Bundesbahnen. Und darüber hinaus bei den Verkehrsknoten auch auf das Bussystem.

Und das muss man auch so sehen: Wenn an einem Schräubchen, an einem Zahnrad gedreht wird bei dieser Fahrplanumstellung, bei diesem integrierten Taktfahrplan, dann drehen sich alle anderen Räder mit. Dreht man das eine schneller, drehen sich die anderen schneller. Und so verändern sich auch die Zeiten. Und ich bewundere die Menschen, die das Hirn dafür haben, sich solche Konstrukte auszudenken, sodass diese Rädchen auch ineinander greifen.

Natürlich ist es so, dass, wenn ich einen Taktfahrplan einführe, der zum Ziel hat, leicht merkbare, regelmäßige Abfahrtszeiten zu fixen Zeitpunkten zu Anschlüssen in allen Richtungen, dadurch kaum Wartezeiten zu schaffen und kürzere Intervalle durch einen einheitlichen und verdichteten Takt

herzustellen, dann kann es da und dort sein - des einen Freud, des anderen Leid - dass es zu Zeitverschiebungen kommt. Ich selbst war mit dabei, als die ersten Waldviertler aufgeschrien haben wie im Sommer die ersten Fahrpläne bei der Franz Josefs Bahn auf der Homepage der ÖBB gestanden sind. Und siehe da, erst durchs Gespräch hat man dann herausgefunden - ich habe beim VOR gleich nachgefragt, ich habe beim Landesrat nachgefragt -, dass da etwas veröffentlicht wurde, was noch gar nicht fertig war. Sondern hier wurden Teilfahrpläne veröffentlicht. Natürlich haben die Bürgerinnen und Bürger, die Pendlerinnen und Pendler sofort angenommen, halt, die nehmen ganze Zugpaare weg. Zu dem Zeitpunkt hat es noch nicht einmal gestimmt. Aber es war, und das haben viele von uns natürlich auch mitbekommen, ein Flächenbrand, ein Aufruf, ein Aufschrei. Der zu dem Zeitpunkt nicht notwendig gewesen wäre, hätte man diesen Fahrplan nicht so veröffentlicht.

Tatsache ist, dass wir in vielfacher Hinsicht diese Veränderungen ..., jetzt denke ich auch, diese Zurufe hat es aus allen Regionen da und dort gegeben. Und ich bin hier wirklich dem VOR, dem Landesrat Carlo Wilfing, dem jeden einzelnen Fall nachgegangen ist, der jeden einzelnen Fall prüfen hat lassen, sehr, sehr dankbar, dass wir sehr, sehr vielen dieser Konfliktpotenziale die Zähne gezogen haben. Viele, viele Lösungen wurden gefunden im Zuge der Fahrplanerstellung, im Zuge der ersten Diskussionspapiere. Davon spricht heute niemand.

Frau Abgeordnete Enzinger! Das Thema, das du angesprochen hast in Hainfeld mit den Schülern existiert nicht mehr. Das Problem ist gelöst! Das hat noch vor einem Monat vielleicht bestanden. Aber Tatsache ist, genau auf Grund dieser Tatsache, dass es aufgekommen ist, dass es passiert ist - das ist keine Frage -, hat es eine Lösung gegeben.

Und, das muss man auch dazu sagen, auch hier unterstelle ich weder den ÖBB noch sonst irgendjemandem eine Böswilligkeit, dass da so etwas passiert. Aber ein integrierter Taktfahrplan bedeutet eben einen massiven Eingriff. Und das wird auch wahrscheinlich in den Folgejahren noch zu einigen Adaptierungen führen müssen. Und wir tun gut daran, wenn wir das sammeln und weiter geben.

Was aber aus meiner Sicht nicht geht, ist, wenn wir alles verteufeln, was jetzt hier im Positiven passiert ist die letzten Jahre. Ich habe heute zweimal gehört, Niederösterreich ist ein Entwicklungsland in Sachen öffentlicher Verkehr. Also wer das ernsthaft behauptet, der kann die letzten Jahre hier nicht in diesem Hohen Haus gesessen sein.

Hier nicht diese Budgets mitbeschlossen haben, und hier nicht mitgetan haben bei all den positiven Dingen, die wir im öffentlichen Verkehr die letzten Jahre hier gut gemeinsam mit der Landesregierung umgesetzt haben. Allein bei den Buslinien, die jeder negiert - vor allem die Grünen negieren sie immer wieder - ist soviel passiert. Sind so viele Buskilometer dazu gekommen.

Was wir an Partnerschaft über den VOR mit den ÖBB pflegen mit dem Verkehrsdienstevertrag, das ist oft nicht einfach. Das ist auch nicht friktionsfrei. Aber Tatsache ist, dass es eine Partnerschaft ist. Und die 66 Cityjets, die ab sofort in den kommenden Wochen, Monaten und Jahren auch in Niederösterreich auf jeder Strecke zum Einsatz kommen, das sind bitte jene auch vom Land mitfinanziert. Auch das bitte nicht zu vergessen! Wir sind Partner und sind partnerschaftlich unterwegs. Dass das nicht von heute auf morgen geht, muss aber auch jedem klar sein.

Dass es da und dort einiger Punkte braucht, wo man auch diskutiert ..., auch bei mir im Bezirk wurden zwei Halte an der Franz Josefs Bahn gestrichen. Und siehe da, es war auf Landesebene bei den Grünen mehr Aufregung darüber als bei uns in den Gemeinden. Muss man auch ganz offen sagen. Warum? Weil dort am Tag nur noch vier Leute einsteigen, geschätzte Damen und Herren. Und weil der Knoten Siegmundsherberg vier Kilometer neben diesen Ortschaften liegt. Und weil es auch regionale Lösungen gibt, wie diese Menschen zum Zug kommen. Und sie in Zukunft sogar schneller in Wien sind durch den Halbstundentakt beim integrierten Fahrplan als das vorher der Fall war. Sogar trotz des Haltes, der weggefallen ist in ihrer Gemeinde, nach Siegmundsherberg. Genauso in Straning-Grafenberg. Das sind Tatsachen, die kann man nicht verschweigen. Aber deshalb kann man nicht die Schließung dieser Halte generell verteufeln. Man hat sich ja was überlegt dabei. Es ist ja nicht so, dass man das einfach macht am Reißbrett. *(Abg. Enzinger MSc: Mir ist jede Pendlerin und jeder Pendler wichtig!)*

Es gibt hier Diskussionen im Vorfeld, es gibt Abstimmungen mit den Gemeinden. Es hat überall Einzelgespräche gegeben und man hat Lösungen geschaffen. Aber diese generelle Verteufelung von Halte-Streichungen, das ist nicht die Zukunft. Sage ich auch ganz offen. Denn jeder will schneller am Ziel sein. Und wenn ich heute in Gmünd einsteige, Kollege Razborcan, da bin ich vollkommen dabei, dann will ich schnellstmöglich in Wien sein. Na, keine Frage! Dass es aber dazwischen auch Menschen gibt, die mitfahren wollen, ist halt das andere Thema.

Jetzt sind ein paar Halte weggekommen, den Gmündern sind sie noch immer zu wenig, das weiß ich aus der regelmäßigen Diskussion, die da weggekommen sind. Den Grünen müsste man noch ein paar dazu geben, damit die Gmünder noch langsamer fahren. Das sind die Tatsachen. Diesem Konfliktpotenzial, geschätzte Damen und Herren, muss man sich einmal als Verkehrspolitikern aussetzen.

Das ist keine Einbahn! Das ist ein wechselseitiges Verhältnis. Der eine liebt dich, der andere hasst dich dafür dass dich der andere liebt. So ist das letztendlich. Doch dieser Diskussion muss man sich stellen. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass wir heute auch sehr friktionsfrei das abgehandelt haben.

Wir sind in Niederösterreich gut unterwegs, das kann man nicht leugnen. Wir haben viel geschaffen. Herr Landesrat, du hast Fingerspitzengefühl gezeigt! Ich erinnere nur daran, dass du jedem einzelnen Fall hier wirklich nachgegangen bist. Jedem einzelnen Zuruf von Bürgerinitiativen, Unterschriftenlisten etc. Ich selbst bin bei dir gesessen und wir haben die Franz Josefs Bahn diskutiert, und, und, und, und, und. Das ist nicht einfach!

Deshalb bitte ich auch generell, wir haben hier eine Partnerschaft, das Land Niederösterreich mit dem VOR, mit den ÖBB. Die Tarifreform, Kollege Razborcan, kommt nächstes Jahr im Sommer 2016. *(Abg. Razborcan: Das ist „wurscht“!)* Das steht fest! Die Verzögerung allerdings, das kann ich dir glaubhaft versichern, ist auf Wiener Seite gelegen, nicht auf niederösterreichischer Seite. Wir wollten es schneller haben. Dir ist es egal, ich bin bei dir. Sommer 2016 kommt die Tarifreform. Und auch das wird ein Meilenstein sein. *(Abg. Razborcan: 365 Euro Ticket! Machen wir das auch gleich!)* Ja, weil Advent ist und Wünsche ans Christkind gestellt werden können, machen wir gleich alles. Ja. *(Abg. Razborcan: Ich habe es dir gesagt! Das ist ein kurzfristiges Denken!)*

Wir können rechnen, Kollege Razborcan, wir können rechnen was wir wollen. Solange mir die eine Seite nur sagt, sie will das haben, mir aber nicht sagt, woher das Geld kommen soll, ist auch das nur eine Einbahn. Und deshalb sage ich ganz offen: Die Zufriedenheit, die ich heute hier schon signalisieren möchte mit dem öffentlichen Verkehr in Niederösterreich, auch mit dem integrierten Taktfahrplan, der seine Spitzen hat, keine Frage, das ist Zufriedenheit. Zufriedenheit heißt aber hier auch ganz klar für uns jetzt nicht, dass wir uns zu-

rücklehnen, sondern diesen Weg weiter zu gehen, diesen Weg weiter zu beschreiten, weiter zu investieren. In die Infrastruktur zu investieren und auch in das Miteinander zwischen den einzelnen Partnern.

In diesem Sinne glaube ich, dass wir jetzt mit dem 13. Dezember 2015 und nach allen Diskussionen vorweg einem Fahrplan entgegensehen können, der durchaus positiv ist für die Mehrheit der Bevölkerung. Die sich letztendlich dann jetzt auch auf eine vereinfachte Form des Fahrplanes, auf eine lesbare Form des Fahrplanes und kürzere Intervalle und so weiter freuen kann. In diesem Sinne einen schönen Advent! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 801/A-20, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich. Ich ersuche Frau Abgeordnete Mag. Rausch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 801/A-20 der Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich.

Im Wesentlichen geht's hierbei um die Umsetzung der europäischen Berufsankennungs-Änderungs-Richtlinie, die in nationales Recht umzusetzen ist. Es geht dabei etwa um Möglichkeiten der elektronischen Verfahrensabwicklung und die Ausweitung eines entsprechenden Online-Portales, das im Rahmen dieser Richtlinie und der Berufsankennung notwendig ist.

Die ausführlichen Unterlagen liegen in den Händen der Abgeordneten. Deshalb komm ich gleich zum Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich (NÖ EAP-G) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Verhandlungen einzuleiten und eine Abstimmung dann durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Von Wünschen und Träumen zurück zur trockenen Gesetzgebung könnte man eigentlich den Übergang zu diesem Geschäftsstück titulieren. Worum geht's? Es ist kurz in der Berichterstattung vorgestellt worden. Es geht darum, einen einheitlichen Ansprechpartner für Europäer oder für EU-Bürger in Niederösterreich zu installieren. Aber da stellt sich für mich wieder die Frage als glühender Europäer, aber kritischer EU-Bürger: Wir sind jetzt seit 20 Jahren in der EU. Vor 10 Jahren hat es die Ostöffnung in die EU gegeben. Und jetzt diskutieren wir, dass wir endlich eine Datenbank errichten, wo wir die verschiedensten Qualifikationen festhalten und damit entscheiden, ob diese Berufsgruppe anerkannt wird oder nicht.

Ich glaube, hier wäre die EU lange gefordert gewesen, ihre Hausaufgaben zu machen, damit wir dieses Vergleichsportal schon lange hätten. Aber statt sich wirklich um die Bedürfnisse der Bürger zu kümmern, hat die EU immer wieder ganz tolle Ideen. Ich denke hier wieder an die Gurkenkrümmung, schon oft diskutiert, aber aktueller denn je. Man könnte auch meinen, dass das vielleicht schon eine Vorleistung zum drohenden TTIP ist. Oder, vor kurzem, Adventkerzen müssen reglementiert werden, sie dürfen nicht mehr abbrennen usw.

Ich glaube, wenn sich die EU nur mit solchen Problemen beschäftigt, dann ist sie auf einem Holzweg und dann hat sie hier nichts mehr verloren. Oder hat sich ihrer Sinngebung absolut ad absurdum geführt. Weil die Aufgabe, wo es notwendig gewesen wäre, wo eine EU wirklich zeigen hätte können, dass sie funktioniert, dass sie für die Bürger Europas da ist, dass sie hier arbeitet, hätten wir in den letzten Monaten bei den vielen Reisenden, die uneingeladen unser Land erreichen, da hätte sie agieren können. Hier hätte es europäischer Lösungen bedurft, aber hier war nichts am Tisch, hier wurden nur Tagungen abgehalten ohne irgendwelche Ergebnisse.

Ergebnisse hat es im Gegensatz dazu gegeben bei der Bankenrettung. Als man den Banken unser hart verdientes Steuergeld hineinschob, da

war die EU wieder federführend in erster Reihe. Daher schaffen wir endlich, wenn wir die EU nicht ändern können, dass sie für die Bürger Europas da ist. Dann müssen wir zurück an den Start und raus aus dieser EU. Ich hoffe, dass dieses Gesetz nicht eine weitere Einbahn ist, ein weiterer Anschlag auf unsere Facharbeiter. Das es ermöglicht, dass so genannte Facharbeiter aus dem Osten unser Land überschwemmen. Denn ich bin mir sicher, dass die österreichischen Facharbeiter, die im europäischen Ausland Arbeitsplätze suchen, dort sehr gefragt sind durch ihre noch immer hervorragende Ausbildung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Berufsanererkennungs-Richtlinie hat zum Ziel, den Binnenmarkt zu stärken und die Freizügigkeit von Berufstätigen zu fördern und gleichzeitig eine effizientere und transparentere Anerkennung von Berufsqualifikationen zu gewährleisten.

Nach der Auffassung des europäischen Gesetzgebers ist eben diese Komplexität, die Unsicherheit über die einzuhaltenden Verfahren eine extrem große. Deswegen wurde ja schon dieser so genannte One-Stop-Shop eingerichtet. Und jetzt geht's letztendlich darum, dass diese neue Berufsanererkennungs-Änderungs-Richtlinie nähere Vorschriften über den Zugang zu reglementierten Berufen oder deren Ausübungen in einem anderen Mitgliedstaat, insbesondere über die Anerkennung der erworbenen Berufsqualifikationen hat. Ich glaube, das ist eine sehr vernünftige Sache. Weil wenn ich mir in einem Land eine Qualifikation erworben habe und in einem anderen Land tätig werden will, dann muss ich das nicht extra immer wieder und immer wieder nachweisen.

Und kurz gesagt, der One-Stop-Shop bekommt neue Aufgaben, die es den Bürgerinnen und Bürgern leichter machen sollen, eben Tätigkeiten in diesem anderen Mitgliedstaat der EU auszuüben. Deswegen werden wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten unserer Landtagsfraktion dieser Gesetzesänderung unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich glaube, diese Gesetzesvorlage ist eine Umsetzung von EU-Recht, die man nicht zum Anlass nehmen sollte, jetzt ein EU-Bashing zu betreiben, sondern es ist halt eine mühsame Rechtsumsetzung. Jeder der Mitgliedstaaten legt Wert auf seine Rechtsordnung. Dieses europäische System des einheitlichen Ansprechpartners gibt jetzt eine eigentlich ganz interessante Wegweisung: Es bietet Information für den, der im Ausland was anbieten will. Und man kann die Verfahren auch elektronisch abwickeln.

Ich finde es gut, dass in der neuen Vorlage jetzt die Zusammenarbeit gestärkt wird und ein Warnmechanismus eingeführt wird. Wenn einer versucht, in einem Land etwas mit gefälschten Qualifikationen etwa zu erschleichen, dann werden die anderen informiert. Also ich glaube, das ist eine Leistung unserer Landesverwaltung, die diesen Ansprechpartner ja auch bietet, ohne dass der Ansprechpartner das selbst entscheidet. Sie leisten das, das ist in Niederösterreich zur Verfügung, es wird angepasst. Mehr ist, glaube ich, nicht zu sagen. Wir schließen uns dem an und werden dieser Erweiterung des Binnenmarktes gerne zustimmen. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft, die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 801/A-20, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner im Land Niederösterreich:)* Dieser Antrag ist mit Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK mehrheitlich angenommen!

Wir kommen nun zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 804/B-60, Bericht der Landesregierung über den NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf berichten zum gegenständlichen Geschäftsstück, Vorlage der Landesregierung betreffend Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015.

Der Bericht liegt in den Händen der Kolleginnen und Kollegen, weshalb ich gleich zum Antrag kommen darf.

Der Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses lautet betreffend den Bericht der Landesregierung über den NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchführen zu lassen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Leider ist niemand von den zuständigen Landesrätinnen anwesend. Wir Grünen werden dem ersten NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht nicht die Zustimmung geben. Ich finde das sehr, sehr schade. Denn die Möglichkeit, hier einen inhaltlich sehr gut aufbereiteten Bericht vorzulegen mit Vorwort der zuständigen Landesrätin wäre schon eine gute Möglichkeit gewesen, zu präsentieren was hier im Land Niederösterreich in der Gleichberechtigung passiert.

Nachdem uns dieser Bericht nicht reicht und ich ein bisschen das Gefühl habe, der ist „dahingenugelt“, weil ich in der letzten Landtagssitzung gesagt habe, ich freue mich schon auf den Gleichstellungsbericht, stellen wir Grüne wieder einen Antrag, einen Resolutionsantrag betreffend Form und Inhalt zukünftiger NÖ Frauen- und Gleichstellungsberichte (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger, Dr.ⁱⁿ Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr.ⁱⁿ Madeleine Petrovic, Gottfried Waldhäusl, Udo Landbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 804/B-60 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 betreffend Form und Inhalt zukünftiger NÖ Frauen- und Gleichstellungsberichte.

Der erste dem Niederösterreichischen Landtag zur Debatte vorgelegte Frauen- und Gleichstellungsbericht ist sowohl in Form als auch inhaltlich stark verbesserungswürdig.

Im Gegensatz zu anderen Berichten des Landtages wie Energiebericht oder Landwirtschaftsbericht ist dieser Bericht eine Loseblattsammlung ohne Vorwort des zuständigen Regierungsmitglieds über 18 Seiten.

Inhaltlich mangelt es an Daten und Fakten aus Niederösterreich. Wenn Zahlen verwendet werden, dann bundesweite.

Als Vorlage für ein Inhaltsverzeichnis kann z.B. der Gleichbehandlungsbericht des Bundes im Umfang von 278 Seiten herangezogen werden. Aber auch andere Bundesländer haben bereits Berichte, die für BürgerInnen aussagestark sind. Und darum geht es.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht im nächsten Jahr und zukünftig nach dem Vorbild Gleichstellungsbericht des Bundes zu erstellen und ebenso die Inhalte bezogen auf NÖ einzubeziehen.“

Ich habe bei meinem Antrag dieses Jahres zum Gleichstellungsbericht den Vorarlberger Gleichstellungsbericht als Vorbild genommen. Da werden Projekte angeführt, Vernetzung und Koordinationen im Land dargestellt, Arbeitsgruppen und deren Tätigkeit abgebildet und es gibt aufschlussreiche Statistiken, woraus man ersehen kann, welche Maßnahmen greifen und wo es noch Handlungsbedarf gibt. Es gibt auch Evaluierungsberichte und es werden Lehrgänge und Trainings angeboten und abgebildet, was sich da alles tut und wie gut diese jeweils besetzt sind.

Wenn man sich den aktuellen NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht ansieht, kommt einem ja streckenweise das Weinen. Ich nehme nur Punkt 5. raus, Ursachen für Einkommensunterschiede. Als Ursachen für die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männer lassen sich einerseits die unterschiedliche Ausbildung, (Bildungs- und Berufswahl), andererseits die unterschiedliche Arbeitszeit, (atypische, geringfügige Beschäftigung versus Vollzeitbeschäftigung), und auch die Unterbrechungen der Karriereverläufe auf Grund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der unbezahlten Reproduktionsarbeit identifizieren.

Ja eh! Aber es gibt keine einzige Statistik, keine Zahlen, nichts! Oder wie man das ändern

könnte, wo Handlungsbedarf ist oder wo man schon gut unterwegs ist. Auch das könnte ja abgebildet werden.

Beim Punkt 5.2 Vereinbarkeit von Familie und Beruf möchte ich euch nur aus der Praxis etwas erzählen. Ich habe gestern einen Anruf bekommen von einer Mutter mit drei Kindern. Sie ist berufstätig, ihr Mann war jetzt längere Zeit arbeitslos. Ihre drei Kinder sind, als sie noch beide berufstätig waren, in der Nachmittagsbetreuung gewesen, in der Schulnachmittagsbetreuung, Kindergartennachmittagsbetreuung. Wie der Mann arbeitslos geworden ist, hat sie die Kinder rausgenommen, weil der Mann hatte ja Zeit, sich um die Kinder zu kümmern. Ab Jänner hat der Mann Gott sei Dank wieder einen Arbeitsplatz, die Mutter war auf der Gemeinde, hat gesagt, ich brauch jetzt für meine drei Kinder – eines davon ist ein Integrationskind – wieder bis um 5 Uhr Nachmittagsbetreuung. Und man hat ihr gesagt, tut uns leid, leider ist kein Platz, und bis um 5 geht's sowieso nicht. Weil nur ein Kind in dieser Kindergartengruppe vorhanden ist, gibt's also keine Nachmittagsbetreuung.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Solange wir über diese Dinge diskutieren, so lange das Land Niederösterreich in der Frage der Kinderbetreuung die eigenen Hausaufgaben nicht macht, brauchen wir nicht einen Resolutionsantrag von der ÖVP, gestellt an den Bund, eine Aufforderung, die gut ist - wir werden sie auch unterstützen -, denn das Land Niederösterreich muss auch intern seine eigenen, seine ureigensten Hausaufgaben zum Thema Gleichstellung machen! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Wie gesagt, es gibt einen Resolutionsantrag der ÖVP, der ja spannenderweise drei Seiten umfasst. Der Inhalt ist 1:1 ident mit dem Bericht. Also mehr ist in dem Bericht auch wirklich nicht drinnen. Wir werden dem Resolutionsantrag zustimmen. Und ich hoffe, dass ihr unserem grünen Resolutionsantrag zur Verbesserung des NÖ Frauen- und Gleichstellungsberichtes zustimmt. Weil das ist er allemal wert!

Ich glaube auch nicht, dass die zuständige Landesrätin Schwarz diesen Gleichstellungsbericht abgesegnet hat. Ich kann's mir nicht vorstellen! Ich bin überzeugt davon, dass sie mehr machen in den Abteilungen, dass es viel mehr Informationen gibt und dass man das auch durchaus abbilden kann, um möglicherweise auch ein bisschen stolz darauf zu sein. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wir diskutieren einen Bericht, den Frauen- und Gleichstellungsbericht des Landes Niederösterreich, den ersten, und wir haben schon eine Menge Kritik gehört, dass er zu kurz, zu wenig genau und insgesamt nicht ausreichend ist.

Als ich diesen Bericht mir durchlesen durfte, habe ich versucht, mich – und das ist sicher schwierig – in die Rolle einer Frau zu versetzen. Werte Kollegen, ich kenne viele Frauen, die sich dieser Kritik nicht anschließen würden. Und ich habe viele Gespräche mit Frauen geführt, die mir mitteilten, liebe Politiker, hört endlich auf damit, mit uns so umgehen. Hört auf damit, zu glauben, ihr müsst unser Leben meistern. Hört damit auf zu glauben, ihr könnt Dinge ändern durch Quoten oder durch einen Genderwahnsinn. Hört auf und lasst uns Frau sein. Das sind wahre Frauen! (*Beifall bei der FPÖ und Abg. Dr. Von Gimborn.*)

Mir wurde von Frauen mitgeteilt, dass sie es eigentlich nicht wollen, bei Begrüßungen von Veranstaltungen, als die Feuerwehrmänner und die Feuerwehrfrauen, und dann wird schon gegendert, dass zum Schluss man schon gar nicht mehr weiß, was überhaupt 'rauskommt. Dass Frauen von sich aus sagen, hört mit diesem Unsinn auf! Ihr müsst auch nicht ständig von der Politik vorgeben, dass künftig Lehrbücher nicht mehr lesbar sind, weil dieser Unsinn mittlerweile sich zum Quadrat verstärkt hat.

Ich stehe auf der Seite dieser Frauen! Und es sind jene Frauen, die sagen, ich brauch keine Quotenregelung. Wenn ich stark genug bin und wenn ich tatsächlich qualifiziert bin, dann werde ich den Job bekommen. Ich will ihn nicht deswegen, weil ich die Quote erfülle. Und wenn ich so in die Reihe der Abgeordneten schaue, speziell hier der Sozialdemokraten, da hat es Kollegen gegeben, die waren mir sehr sympathisch. Die sind dieser Quotenregelung bei einer Listenstellung zum Opfer gefallen.

Ja, ist es denn wirklich das was wir wollen und sind das unsere Probleme, dass man Quoten einführt, dass es künftig vielleicht nur mehr weniger Förderungen für politische Parteien gibt, wenn man Quoten nicht erfüllt? Sollen nicht die besten Köpfe in einem Plenum sitzen? Und wenn das zu 80 Prozent Frauen sind, dann sollen 80 Prozent Frauen herinnen sitzen, wenn es so ist. Müssen wir wirklich seitens der Politik all diese Blödheiten noch immer forcieren?

Dieser Genderwahn hilft den Frauen nämlich überhaupt nicht! Und wirkliche Frauen verwehren sich dagegen! Es gibt Frauen, die mir in Gesprächen mitteilen, es ist halt einmal von der Natur aus so, dass wir Frauen die Kinder bekommen und ihr in dieser Zeit das Geld nach Hause bringt. Und wenn man diese Väter-Monate und die Väter-Karenz einführt, es ist halt so, dass es vernünftig ist, dass der, der mehr verdient, arbeiten geht und dass die Frau bei den Kindern ist. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der SPÖ und Abg. Dr. Krismer-Huber.)*

Und wisst ihr, das Schöne daran ist, dass euch, liebe Genderfrauen und Genderwahnsinnige in der Politik eines schon ins Stammbuch geschrieben ist: Gott hat auch euch Grenzen gesetzt! Kinder werden immer die Frauen bekommen. Und es werden weder zwei Frauen noch zwei Männer Kinder kriegen können. Das heißt, euch sind schon Grenzen gesetzt. Und das stimmt mich daher positiv. *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)*

Und das stimmt mich daher positiv. Die Natur wird sich schon was gedacht haben, wenn es so ist.

Und es ist halt Tatsache, und das geht auch aus dem Bericht hervor, es ist halt so, dass Berufe, wo mehr Gefahr ist, wo man mehr an Kraft braucht, wo mehr Risiko ist, dass das halt männerdominiert ist. Das war immer so und das wird auch künftig so sein.

Und wir Männer haben uns in der Vergangenheit und werden auch in der Zukunft uns nicht aufregen, dass wir, wenn Krieg ausbricht, einrücken und unser Vaterland verteidigen. Wir brauchen deswegen keinen Bericht dazu oder eine Quotenregelung, weil es für uns vernünftig und normal ist, dass sich der Mann um die Sicherheit kümmert und die Frauen um die Familie! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich muss daher auch sagen, liebe Kollegen der ÖVP, zähneknirschend werden wir heute eurem Antrag zustimmen, weil er schon sehr, sehr, sehr an der Grenze von dem ist, was an und für sich eine bürgerliche Partei wie die ÖVP von sich geben kann. Weil er auch bereits auf diesen Genderwahn aufspringt und in Wirklichkeit de facto keine Veränderungen und nichts Positives und Gutes für die Frauen bringt.

Ich sage es abschließend: Ein bisschen weniger Genderwahn, ein bisschen mehr Vernunft und den Frauen geht's besser. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Dr. Von Gimborn.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich kann mich jetzt in Vielem an meine Vorredner anschließen. Und ganz ehrlich, auch ich habe mich einmal auf den Bericht gefreut und war dann sehr enttäuscht, als ich dieses mickrige Exemplar in den Händen gehalten habe. Ohne jetzt irgendjemanden nahetreten zu wollen, aber das sieht mir so nach einem Werk eines Ferialpraktikanten aus und nicht nach einem Bericht aus einer Abteilung der Landesregierung.

Selbst wenn die Entstehungsgeschichte aus einem Resolutionsantrag, der die Landesregierung aufforderte, einen Frauen- und Gleichstellungsbericht vorzulegen, resultiert, hätte ich mir bei diesem Thema bei weitem auch mehr Inhalt und Substanz erwartet.

Ich möchte jetzt auch gar nicht meine ganze Redezeit damit vergeuden um festzuhalten, was an dieser Ausarbeitung alles nicht zufriedenstellend ist. Komme aber leider nicht um die Tatsache herum, zu kritisieren, dass der Bericht kaum Daten liefert, die sich auf das Land Niederösterreich beziehen. Überhaupt keine Art der regionalen Auswertung liefert und bei den Maßnahmen und Initiativen sämtliche auswertbaren Informationen vermissen lässt. Es tut mir leid, aber wir können diesem Bericht in dieser Form keine Zustimmung erteilen. Das darf bei einem so wichtigen Thema nicht der Qualitätsstandard der Landesregierung sein.

Ich kann jedoch nicht sagen, dass der Bericht nicht lehrreich gewesen sei. So sind anscheinend sämtliche Initiativen des Landes darauf ausgerichtet, Mädchen die Möglichkeit einer technischen Ausbildung nahezubringen. Aber ich kann hier keine Initiativen erkennen, die eine Verbesserung der gegenwärtigen Lage der Arbeitnehmerinnen anstrebt. Selbstverständlich wurzeln die deutlichen Lohnunterschiede auch in der Berufswahl der Frauen, da diese oftmals eine Stelle suchen, die mit der Familie zu vereinbaren ist. Jedoch gibt es einen weiteren Faktor, der aber im vorliegenden Bericht keine Rolle zu spielen scheint. Nämlich die Bescheidenheit der Frauen bei Gehaltsverhandlungen. Bei einer Umfrage des deutschen Instituts für Wirtschaftsförderung, was ein gerechter Lohn wäre, gaben Frauen im Schnitt eine um 25 Prozent geringere Summe an als die befragten Männer. Sie wissen oft gar nicht, was ihre Arbeitskraft wert ist. Oder trauen sich auch nicht zu, das zu fordern, was ihnen zusteht.

Und hier, meine lieben Abgeordneten, genau hier gehört meiner Meinung nach angesetzt. Es ist

wichtig, dass die jungen Menschen und Mädchen eine Ausbildung aufgezeigt bekommen. Aber es ist auch wichtig, dass sie lernen, was ihnen zusteht und was sie durchsetzen dürfen. Und es ist dringend notwendig, dass sinnvolle politische Maßnahmen getroffen werden, um Frauen, die bereits im Erwerbsleben stehen, dahingehend zu unterstützen, dass ihre Arbeit auch entsprechend entlohnt und anerkannt wird.

Und wie Sie alle wissen, das haben wir erst kürzlich gelesen, nehmen zwei Drittel der Frauen in Österreich Anti-Depressiva. Der psychische Druck nimmt zu und Menschen sind zunehmend mit dem Alltag überfordert. Gerade erwerbstätige Frauen in Österreich sind oftmals einer Dreifach-Belastung ausgesetzt. Neben dem Beruf liegt die Kindererziehung und die Haushaltsführung in den meisten Fällen in ihren Händen. Es sind ja nur 4,5 Prozent der Väter, die in Karenz gehen.

Man muss aber auch dazu sagen, dass es kaum Frauen gibt, die klagen, dass ihnen die Kindererziehung obliegt. Im Gegenteil! Eigentlich wollten sie, das hör ich immer in meiner Praxis, weniger arbeiten und mehr für die Kindererziehung Zeit verbringen.

Es braucht dringend vermehrte Maßnahmen für mehr Entgeltgleichheit und für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Aufwertung der typischen Frauenberufe, zum Beispiel in der Pflege, und ein Rückkehrrecht von Teilzeit- in Vollzeitarbeit.

Durch eine verpflichtende Offenlegung von Löhnen, also echte Einkommenstransparenz, könnte die Lohnungleichheit nachhaltig verringert werden. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts verkündete die amerikanische Frauenrechtlerin Susan Anthony: Ich verlange nicht die gleiche Entlohnung für Frauen, außer für jene, die die gleiche Arbeit verrichten. Und so, denke ich, sollte es einmal sein. Aber es scheint sich in den letzten 150 Jahren nicht wirklich was bewegt zu haben. Und die Frage ist, wie lange wir uns das noch leisten wollen und können. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Ich darf mich auch zu diesem wichtigen Bericht zu Wort melden. Mit dem ersten NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht sollen wir ja ein wichtigen

Instrument zur Verbesserung der Situation der NÖ Frauen in verschiedensten Bereichen vor uns haben, das uns auch zeigt, wo ist vieles geschehen, wo gibt es noch Handlungsbedarf. Und es ist ja auch schon gesagt worden, dass Niederösterreich im eigenen Wirkungsbereich, was die Besoldungs- und Dienstrechtsreform des Landesdienstes betrifft, schon einiges erreicht hat. Aber darüber hinaus gibt es natürlich noch viele andere Dinge, die auch einer Lösung zugeführt werden müssen, was speziell auch die Einkommensunterschiede betrifft.

Wir haben es schon gehört, und es kann ja jeder nachlesen, dass in Niederösterreich laut Bericht mehr als die Hälfte der rund 810.000 Erwerbstätigen hier weiblich sind. Das sind rund 400.000, also etwa 47 Prozent, von denen hier auch wieder die Hälfte in Vollzeit und die Hälfte Teilzeit bzw. geringfügig beschäftigt ist. Und es ist auch gesagt worden, obwohl Teilzeitbeschäftigung doch für viele eine gute Lösung ist, wenn es darum geht, Familie und Beruf besser zu vereinbaren, ist es oft erforderlich, dass man einer Vollbeschäftigung nachgeht, eben auf Grund der finanziellen Situation der Familien. Ist das dann natürlich nicht auf Dauer möglich, trägt das auch erschwerend zu den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden bei, die sich natürlich dann auch bei der Pension fortsetzen.

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang die Einkommenszahlen ansehen, so wird dieses Bild noch mehr als bestätigt. Die Bruttomedianeinkommen der Männer betragen in Niederösterreich 2.337 Euro - und das der Frauen lag bei 1.548 Euro, das heißt, fast 34 Prozent unter jenem der Männer. Und wenn man hier auch die hohe Teilzeitquote mit fast 46 Prozent als Grund annimmt, so ist dies nicht ein ausschließlicher Grund. Denn selbst hohe Fraueneinkommen waren in Niederösterreich um 27,4 Prozent geringer als jene der Männer.

Zum Einkommensunterschied trägt neben unterschiedlichen Arbeitszeiten auch der geringere Verdienst in jenen Branchen bei, in denen überwiegend Frauen tätig sind: Handel, Gewerbe. Auch das haben wir heute schon gehört. Aber darüber hinaus lässt sich ein Teil des Unterschiedes nach wie vor nur durch ungleichen Lohn für gleiche Arbeit erklären. Und dazu kommen noch die Unterschiede auf regionaler Ebene. Zum Beispiel nehmen wir nur meinen Bezirk Bruck a.d. Leitha her. Hier zeigt sich, dass es trotz des Ausbaues der Betriebe enorme Einkommensunterschiede gibt. Nicht nur gegenüber dem Landesdurchschnitt, nachdem das Medianeinkommen bei uns im Bezirk ein Minus von 18,2 Prozent gegenüber dem Lan-

desdurchschnitt aufweist, sondern auch die Fraueneinkommen sind besonders betroffen. Diese verdienten 2014 noch einmal um 13,5 Prozent weniger als die Männer in meinem Bezirk.

Das bedeutet für den Niederösterreich-Durchschnitt, und ich habe schon im Zuge der heutigen Debatte auch oder bei der Debatte um den Sozialbericht darauf hingewiesen, dass Frauen auf Grund der Einkommensunterschiede statistisch gesehen in Niederösterreich ab dem 8. Oktober bis zum 31. Dezember gratis arbeiten. Österreichweit ab 11. Oktober. Das heißt, hier besteht wirklich Handlungsbedarf!

Es ist in diesem Bericht ja angeführt worden, dass Niederösterreichs Initiativen wie „Mädchen und Technik“, Girls Day, HTL4girls, Tech-Datings etc. zur Verbesserung der Berufsorientierung beitragen. Auch die Umfrage hinsichtlich Gender Mainstreaming und Gender Budgeting für den Zeitraum 2006 bis 2013 haben einen Anstieg der Maßnahmen zur Gleichstellung ergeben. Das ist ein erster Schritt. Daran müssen wir festhalten! Aber was ich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern ..., wo ich ihnen beipflichten muss ist, was uns fehlt sind die Maßnahmen und Verbesserungen, konkret auch in Zahlen gegossen. Wir hätten uns auch ein Mehr an Informationen gewünscht! Immerhin ist ja rund die Hälfte der Bevölkerung und auch der Erwerbstätigen in Niederösterreich weiblich. Und sie haben sich einen umfangreicheren Bericht verdient.

Gerade ein Aspekt, der heute auch schon angesprochen wurde in diesem Zusammenhang ist sehr, sehr wichtig. Frauen brauchen verstärkt Chancen am Arbeitsmarkt! Wir haben das heute auch schon bei der Aktuellen Stunde zum Thema gemacht und auch hinsichtlich der Arbeitslosigkeit darüber berichtet und werden das heute auch noch im Zusammenhang mit dem Dringlichkeitsantrag betreffend „Zielpunkt“ tun.

Ich kann mich daher kurz fassen. Ich habe es auch heute schon angeführt, was wir brauchen, und ich sage es noch einmal, sind Reallohnsteigerungen! Die Erhöhung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne auf 1.700 Euro, die regelmäßige Anpassung der Steuertarife an die Lohnentwicklung, Arbeitszeitverkürzung, verbesserte Rahmenbedingungen für Vereinbarkeit von Familie und Beruf und verstärkte Initiativen für Frauen in klassischen Männerberufen. Auch eine Bildungsoffensive für schlecht qualifizierte Arbeitnehmerinnen.

Damit komme ich jetzt zu den Anträgen. Die ÖVP wird ja heute einen Antrag diesbezüglich einbringen, wo sie den Sozialminister und die Frau-

enministerin auffordert, hier entsprechende Maßnahmen zu treffen, die eben hier eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie bringen. Ich glaube, dass das hier die falschen Ansprechpersonen sind. Denn all das, was richtigerweise im Antrag drinnen steht, hätte die Wirtschaft schon längst erfüllen können. Dann bräuchte man heute über diese Maßnahmen gar nicht einmal mehr zu sprechen oder darüber nachdenken.

Also, meine sehr geschätzten Damen und Herren, sagen Sie das dem Wirtschaftsminister, sagen Sie das der Frauenministerin Karmasin und denken wir nicht darüber nach, wie man die Pensionistinnen und Pensionisten noch weiter sekkieren können mit ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Frauenministerin ist ja nicht Familienministerin! Frauenministerin ist die Heinisch-Hosek, die Karmasin ist Familienministerin! Das war ein Versprecher!)*

Ja, gibt es auch. Aber die Familienministerin gibt es auch. Aber es geht hier auch um Familien, um die Väterkarenz. Habe ich ja gesagt! Familienministerin ist die Frau Karmasin. Na gut, dann war das ein Versprecher. Ich meinte die Familienministerin. *(Abg. Mag. Schneeberger: Dann nehmen wir das zur Kenntnis!)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich sage es aber trotzdem noch einmal, dass es wesentlich wichtiger ist, hier auf diese Dinge einzugehen und nicht undurchdachte Pensionspapiere in die Welt zu schicken, die zur Verunsicherung beitragen. Und eines kann ich auch sagen: Wenn hier der Herr Minister Hundstorfer aufgefordert wird, hier etwas zu tun, dann kann ich auch in diesem Zusammenhang berichten, dass er bereits etwas getan hat. Denn er hat es geschafft, dass es ein Förderprogramm über den Europäischen Sozialfonds gibt für die Bereiche Beschäftigung, lebenslanges Lernen, Bildung und soziale Inklusion. Und zwar stehen im Rahmen dieses Programmes in kommenden Jahren für Österreich insgesamt 876 Millionen Euro zur Verfügung, die auch für Frauenprojekte entscheidend gelten werden. Das heißt, Sie sehen, unsere Minister arbeiten ohne dass sie aufgefordert werden. Vielleicht sollte man andere auffordern, das auch zu tun!

Daher, meine sehr geschätzten Damen und Herren, werden wir dem Antrag der ÖVP nicht zustimmen, dem Antrag der Grünen sehr wohl. Und ich möchte mich abschließend bei allen bedanken, die sich um die Belange der Frauen kümmern und auch einsetzen. Und ich möchte mit einem Spruch von Karl Heinz Karius meine Betrachtungen beenden. Der hat gemeint: Umdenken ist angesagt. Auch im Kampf um Gleichberechtigung sollte mehr Raum sein für Humanität und Toleranz. Wir werden

diesen Bericht zwar zur Kenntnis nehmen, wünschen uns aber in diesem Sinne einen Bericht, der den vielen Frauen in Niederösterreich auch gerecht wird. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt schon sehr viel gehört, was einerseits im Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 steht. Und wir haben auch viel gehört, was daran angeblich so nicht passt. Deswegen möchte ich, um das Bild hier auch abzurunden, sagen und auch ins rechte Licht zu rücken, was in dem Bericht steht oder was dieser Bericht auch leisten kann. Auch das sagen, was ich daran gut finde.

Zum Einen, und das sei hier auch einmal gesagt, wir haben im Jänner hier im Landtag einen Resolutionsantrag beschlossen, der einen derartigen Bericht gefordert hat. Und jetzt liegt dieser Bericht auch vor. Die Tatsache, dass es diesen Bericht erstmals gibt, ist aus meiner Sicht einmal ein Anlass, das positiv zur Kenntnis zu nehmen, was innerhalb dieses Jahres so möglich war.

Dieser Bericht legt klar, weil hier kamen auch viele Wünsche auf den Tisch, was da noch alles hätte drinnen stehen sollen. Dieser Bericht legt natürlich sehr klar einen Fokus auf das Thema Einkommen und Einkommensunterschiede, weil das ja damals auch – es war damals ein Rechnungshofbericht zum Bezügebegrenzungsgesetz – Einkommen und Einkommensunterschiede damals ja auch der Ausgangspunkt waren.

Und jetzt hat Kollege Waldhäusl vorher gemeint, er tut sich schwer damit, sich in Frauen hineinzuversetzen. Ich tu mir auch sehr schwer, mich in dich hineinzuversetzen, Gottfried (*Waldhäusl*), weil ich nicht weiß, was du genau gelesen hast. Weil das, was du heute hier zum Besten gegeben hast, hat zweifellos am Rande oder wenn überhaupt nur am Rande mit dem zu tun, was im Bericht steht. Ich habe ihn gelesen, viele andere haben ihn auch gelesen und können deshalb etwas kompetenter zum Bericht, denke ich, Stellung nehmen als du das heute gemacht hast. (*Abg. Waldhäusl: Das heißt aber nicht, dass das stimmt!*) Und das glaub ich auch weiterhin! Und du kannst mir auch weiter zuhören.

Es ist auch Kritik gekommen zur Qualität des Berichtes. Auch die ist für mich wenig nachvollzieh-

bar. Heute hat es ein bisschen so geklungen als hätte man sich eine Studie erwartet, eine umfangreiche, auch querschnitts-, längsschnitts-, chronologische Vergleiche. Das war nicht Auftrag in der Resolution! Es war ein Bericht gefordert und der liegt nun auch da.

Ich finde, es wurde in relativ kurzer Zeit hier sehr effizient gearbeitet. Klarerweise könnte man sowas fremdvergeben, man könnte andere damit beauftragen. Aber es wurden hier interne Ressourcen verwendet, auch das finde ich sehr sinnvoll. Vielerorts wird hier vom Podium aus immer wieder gesagt, wo man nicht überall sinnvoll einsparen könnte und effizienter arbeiten könnte. Das ist hier passiert!

Es wurde auf vorhandene Daten zurückgegriffen, auf Daten der Landesstatistik, in deren Erhebung und Erstellung auch der Genderarbeitskreis eingebunden ist. Und es wurde auf Bundesdaten dort zurückgegriffen, wo Ländervergleiche gemacht wurden. Was daran schlecht sein soll, das verstehe ich beim besten Willen nicht!

Was ich zum Inhaltlichen positiv finde, und darauf möchte ich in aller Kürze eingehen, weil das für mich auch entscheidender ist als der Bericht selber. Entscheidend ist das, was passiert und passiert ist. Im Besoldungs- und Dienstrecht des Landes ist viel passiert in letzter Zeit, was man so vor einigen Jahren vielleicht gar nicht für möglich gehalten hätte. Es gibt im Besoldungs- und Dienstrecht mittlerweile eine gesetzliche Garantie für gleiche Entlohnung von Männern und Frauen bei gleichwertiger Arbeit. Es gibt eine Vergleichbarkeit über alle Berufsgruppen weg und eine maximale Transparenz. Und das finde ich gut und im Sinne der Bediensteten des Landes Niederösterreich! Ich finde es aber auch gut im Sinne einer Vorbildwirkung für andere Branchen, die davon lernen können und diesen Impuls auch annehmen können.

Und gleichzeitig, und auch das möchte ich hier noch einmal betonen, finde ich gut, dass das Land Niederösterreich wertvolle Impulse auch für die Privatwirtschaft, die heute hier so oft zitiert wurde, gibt. Auf der einen Seite etwa im Hinblick auf die Bildungs- und Berufswahl. Hier sind die Initiativen, die Mädchen für technische Berufe begeistern sollen, schon genannt worden. Aber ganz grundsätzlich neben Girls Day, Mädchen und Technik, etc. gibt es natürlich auch den Bildungskompass, der für Buben und Mädels gleichermaßen zugänglich ist und der allen eine Möglichkeit geben soll, nach ihren Talenten Bildung und letztlich auch Beruf zu wählen.

Darüber hinaus wurde auch Vereinbarkeit von Familie und Beruf angesprochen. Neben dem Thema der elternorientierten Personalpolitik, die im Landesdienst verfolgt wird, gibt's natürlich auch Impulse für alle und Angebote. Und jetzt erinnere ich nur an die letzte Landtagssitzung. Heute haben wir wieder eine 15a-Vereinbarung, auch hier geschlossen mit dem Bund, wonach Kinderbetreuung ausgebaut wird. Es findet überhaupt derzeit das größte Ausbauprogramm, was Klein- und Kleinstkinderbetreuung betrifft, im Land statt. Das kriegen Sie alle mit. Nicht nur hier, wenn wir es beschließen, sondern auch vor Ort. Weil, ich würde sagen, fast ohne Unterlass Kindergartengruppen eröffnet werden, Kindergärten aus- und umgebaut werden und wurden und weil auch in der Kleinstkinderbetreuung und in der Tagesbetreuung sehr, sehr viel passiert. Jetzt zu sagen, es würde nichts passieren, das Land würde sich dieses Themas nicht annehmen, das halte ich doch für sehr kühn.

Und darüber hinaus, und da möchte ich nur darauf eingehen, sind auch die Themen Gender Mainstreaming und Gender Budgeting weiterhin ein Thema. Das hat gar nichts mit „Genderwahn“, wie es der Herr Kollege Waldhäusl immer so verunglimpft, zu tun. Es geht in Wahrheit darum, einfach auf die unterschiedlichen Anforderungen von Männern und Frauen in der Gestaltung der Landespolitik und in der Gestaltung der Budgets einzugehen. Und ich finde es sehr spannend, dass hier schon viel Bewusstseinsbildung passiert ist. Einer meiner Kollegen, selbst auch Bürgermeister, hat mir auch ein Büchlein zur Verfügung gestellt (*zeigt kleines Buch*), das ihn immer begleitet: „Gender Budgeting in sechs Schritten“. Man soll nicht sagen, es sei nichts passiert! Diese Dinge finden Einzug. Es dauert vielleicht da und dort ein Stück länger als uns lieb ist, aber es passiert etwas. Und solche Zeichen finde ich hier auch ganz schön.

In diesem Sinne möchte ich abschließend noch festhalten, dass ich mich bedanke für den Bericht. Also Danke jetzt speziell an den Gender Mainstreaming Arbeitskreis. Ich möchte mich bedanken namentlich bei den beiden angeführten Autorinnen Maria Rigler und Dr. Sabine Hilbert. Ich freue mich über das was geschehen ist im Landesdienst und an Impulsen für die gesamte Gesellschaft. Und ich rufe uns alle auf, in diesem Sinne weiterzuarbeiten. Im Sinne der Frauen und Mädchen in diesem Land, aber auch im Sinne von uns allen. Und damit das gelingt darf ich auch noch den schon oft zitierten Resolutionsantrag einbringen, der dabei helfen soll, die Faktoren zu verbessern, die eben die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen derzeit noch beeinflussen.

Es ist, und das möchte ich noch sagen, weil Kollegin Vladyka das angesprochen hat, dass der Minister oder die Ministerin dafür nicht zuständig wären. Mir ist schon ganz klar, dass Regierungen und Ministerinnen/Minister nicht alles lösen und selber tun können. Aber sie können, wie es auch im Land passiert, wertvolle Impulse geben! Und können gemeinsam mit den Sozialpartnern, da sitzen Arbeitnehmer und Wirtschaftsvertreter an einem Tisch, auch etwas in Bewegung bringen, gerade was gerechte Tarifsysteme betrifft. Und da kann man vom Land Niederösterreich einiges lernen. Insofern mein Antrag, worüber ich mich sehr freue, dass FPÖ und Grüne dem zustimmen können (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag.^a Rausch zum NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015, Ltg. 804/B-60-2015 betreffend Gleiche Chancen in der beruflichen und privaten Lebensplanung für Frauen.

Der Frauen- und Gleichstellungsbericht 2015 zeigt, dass die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. Einerseits resultieren sie aus Unterschieden im Beschäftigungsausmaß wie Teilzeit oder unterjährige Beschäftigung. Andererseits sind sie auf ein unterschiedliches Berufswahlverhalten von Frauen und Männern zurückzuführen, auf Berufsunterbrechungen im Zuge der Familienplanung, auf die Aus- und Schulbildung, auf die Wahl der Branche oder auf die räumliche Nähe zum Arbeitsort. In Niederösterreich beträgt das mittlere Bruttojahreseinkommen der Frauen 61 % jenes der Männer. Der Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern beträgt demnach 39 %. Bei ganzjähriger Vollzeitbeschäftigung verdienen Frauen 82 % des mittleren Bruttojahreseinkommens der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Männer und somit 18 % weniger.

Um eine Verbesserung der Situation herbeizuführen werden folgende Ansätze als erfolgversprechend gesehen:

Es bedarf gleicher Zugangschancen zu Ausbildung und zum Arbeitsmarkt. Die Ausbildungs- und Berufswahl ist entscheidend für den Zugang zum Arbeitsmarkt.

Aktuell besteht in Österreich ein Fachkräftemangel in den Bereichen Facharbeit/Handwerk und im Bereich Technik. Aber auch im Vertrieb, bei Ingenieuren oder IT-Fachkräften sind Frauen unterrepräsentiert.

Es gibt derzeit rund 230 Lehrberufe. Knapp die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge konzentrieren sich aber nur auf 3 Berufe: Einzelhandel, Bürokauffrau und Frisörin. Der Lohn im 1. Lehrjahr beträgt für FrisörInnen monatlich 395 € und für KraftfahrzeugtechnikerInnen 560 €.

Im Bereich der weiterführenden Ausbildung haben 58% der Frauen einen Maturaabschluss und 58% der Frauen einen Studienabschluss vorzuweisen. Allerdings bestehen typische Frauenstudien wie Sprachstudien, Veterinärmedizin und Pädagogik (Frauenanteil 80%), wogegen typische Männerstudien etwa Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik (Frauenanteil 10%) sind.

Es bedarf also der Auflösung von geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Berufsentscheidungen bei Burschen und Mädchen durch Unterstützung der Berufsorientierung an Schulen und Information über die Vielfalt von Lehrberufen und die damit verbundenen Einkommensmöglichkeiten und Berufsaussichten.

Außerdem werden Tätigkeiten, die körperliche Kraft erfordern, derzeit höher bewertet als dem Menschen zugewandte Aufgaben oder Tätigkeiten die Geschicklichkeit erfordern. Zusätzlich vergrößern Zulagen die Lohnschere wie z.B. Schmutz-, Nacht-, Mehrarbeit-, Gefahrentzulage. Dies wird in den einschlägigen Diskussionen unter dem Schlagwort ‚diskriminierungsfreie Arbeitsplatzbewertung‘ zusammengefasst.

Um diesem Umstand zu begegnen ist eine angemessene Gestaltung der Tarifverträge durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern notwendig. Ein ausgewogenes Verhältnis von körperlichen und psychischen Belastungsfaktoren bei der Arbeitsplatzbewertung erscheint geboten.

Künftig bedarf es der Entwicklung und Verbreitung von Instrumenten für ein geschlechterneutrales und innovatives System der Arbeitsbewertung und dessen Umsetzung in der Wirtschaft. Arbeitstätigkeiten sind als gleichwertig zu betrachten, wenn sie nach einem gemeinsamen Verfahren bewertet werden und den gleichen Arbeitswert erhalten. Das Land NÖ hat durch die umfassende Besoldungs- und Dienstrechtsreform des NÖ Landesdienstes eine Bewertung nach Anforderungsprofil und die Abschaffung der Zulagen eingeführt. Dadurch ist eine gleiche Entlohnung für gleichwertige Arbeit gesetzlich garantiert.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Förderung von Vereinbarkeitsmaßnahmen von Beruf und Familie. Personen – primär Frauen und Alleinerziehende – mit Betreuungspflichten fehlt oft die Unterstützung im Beruf, um die Doppelbelastung erfolgreich zu meistern. Daher müssen im jeweiligen regionalen Umfeld weitere Angebote und Unterstützung für Menschen mit Betreuungspflichten geschaffen werden.

In Niederösterreich sind 810.000 Menschen erwerbstätig. Davon sind 47% Frauen. Bei Männern üben 85% eine Vollzeitbeschäftigung aus. Jede zweite Frau in Österreich ist vollzeitbeschäftigt. Teilzeitbeschäftigt (ab 12 Wochenstunden) ist nur jeder 20. Mann. Mehr als jede dritte Frau arbeitet in Teilzeit.

Ein wichtiger Schritt ist somit die Forcierung der Väterkarenz. Im NÖ Landesdienst werden Maßnahmen gesetzt, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern, wie z.B. berufliche Auszeiten und Arbeitszeitreduktion anlässlich der Kinderbetreuung. Weiters wurde 2011 der Frühkarenzurlaub für Väter eingeführt.

Von 2011 bis 2014 nahmen dies 243 Väter in Anspruch. Es bedarf auch einer ausgewogenen Verteilung der Familien- und Haushaltsarbeit auf Frauen und Männer. Neben dem Papamonat ist auch die Väterbeteiligung beim Bezug des Kinderbetreuungsgelds ein Indikator für die partnerschaftliche Aufteilung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Ein weiterer Punkt ist die verstärkte Information über Pensionssplitting. Der erwerbstätige Partner kann für die ersten vier Jahre nach der Geburt bis zu 50 % seiner Teilgutschrift auf das Pensionskonto der Partnerin übertragen lassen. Die Übertragung muss bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres des Kindes beantragt werden. Das freiwillige Pensionssplitting trägt zur Absicherung des Elternteils, der sich der Kindererziehung widmet bei. Dieses Modell ist jedoch kaum bekannt und wird deswegen auch wenig in Anspruch genommen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, sich beim Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und bei der Bundesministerin für Bildung und Frauen für einen chancengleichen Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt, für eine

diskriminierungsfreie Arbeitsplatzbewertung und die Förderung von effizienten Vereinbarkeitsmaßnahmen einzusetzen, um die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern zu schließen.“

Vielen Dank für alle Initiativen, die Sie in dem Bereich, auch in Ihrem Wirkungs- und Verantwortungsbereich weiterhin setzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eingangs möchte ich mich bei allen Bürgerinnen und Bürgern die heute vielleicht live zusehen, entschuldigen für den Debattenbeitrag des Kollegen Waldhäusl. Sie könnten den Eindruck gehabt haben, das ist ein männlicher Abgeordneter aus einem Land irgendwo vielleicht im Osten, weit weg von den Toren Europas. Aber nicht einer, der hier die Wertegesinnung der Europäischen Union verinnerlicht hat. *(Beifall bei den GRÜNEN. – Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

Dieser Bericht, der erste Bericht hat jetzt schon Früchte getragen. Genau das soll ja auch dieser Bericht liefern. *(Abg. Dr. Michalitsch: Das ist ein sehr guter Bericht, oder?)* Dass wir uns genau mit diesem Thema hier in dem Haus auseinandersetzen. Und dass man auch dem NÖ Landtag mit einer 100-Prozent Männerfraktion, wie es die FPÖ ja ist, auch die Möglichkeit gibt, mit uns einen Bericht zu debattieren über Frauen und Gleichberechtigung.

Mich wundert es schon, dass es von den Regierungsparteien nicht doch einen größeren Aufschrei gegeben hat. Weil wenn hier jemand steht und sagt, es gibt ... die sind die wahren Frauen. Ich weiß zwar nicht, was die anderen sind. Es gibt Grenzen für Frauen. Was war noch so ein Zitat? Die Frauen müssen da schon bei den Kindern bleiben. Dann sind das Wortmeldungen, womit wir direkt in die europäische Wertedebatte einsteigen können. Es sind nämlich genau die Rechten, die immer mit ihren Werten daherkommen. Und im Moment sind die Zeitungen voll davon. Na was sind denn jetzt die Werte in Niederösterreich, mitten in Europa? Da muss ich schon fragen, Herr Kollege Waldhäusl, Herr Klubobmann: Hast du auf die Verfassung geschworen bei deiner Angelobung? *(Abg. Waldhäusl: So wie du!)*

Ja genau! So wie ich! Aber der Unterschied ist vielleicht dass ich meistens weiß worauf ich schwör'

oder was ich sag. *(Abg. Waldhäusl: Das glaubst nur du!)*

Bundesverfassung Österreich, Artikel 7. Du hast darauf geschworen, dass es eine Gleichheit vor dem Gesetz gibt. Du hast im 2. Punkt darauf geschworen, dass es eine tatsächliche Gleichstellung zwischen Mann und Frau gibt. Und du hast auch gesagt, dass die Verwendung von Amtsbezeichnungen, Titeln, akademischen Graden und Berufsbezeichnungen in weiblicher Form stattfinden soll. Und im Artikel 13 haben wir dann noch das Gender Budgeting drinnen.

Na, was ist denn die Verfassung in Österreich und in Niederösterreich? Wir sind mehrheitlich übereingekommen, dass das die Basis unseres Tuns und unserer Werte ist. Und die FPÖ ist wieder einmal außerhalb des Verfassungsbogens! Und zwar ganz eindeutig! *(Beifall bei den GRÜNEN, Abg. Vladyka.)*

Daher ist mir auch die Debatte und der Dringlichkeitsantrag zu „Zielpunkt“ heute so wichtig. Weil wir haben schon auch in Niederösterreich vier Betriebe, wo man halt ... genau, Arbeitsplätze, Männerarbeitsplätze, wo wir relativ schnell waren. Je näher zum Wahltag, umso schneller waren wir mit einem Rettungspaket.

Aber beim „Zielpunkt“ sind es ja vor allem billige Frauenjobs. Der Handel zahlt, wie wir wissen, sowieso schlecht, daher sind Frauen. Aber dass beim „Zielpunkt“ es sehr, sehr viele Alleinerzieherinnen sind, dass es bei denen darum geht, dass sie jetzt vor Weihnachten nicht mehr wissen, wie sie überhaupt die Geschenkpackerl machen sollen. Oder eben die Frau, die leider nur einige Stunden arbeiten geht, weil der Mann es ist, der sozusagen die 38,5 Stunden arbeiten geht.

Und da sind schon ..., und daher ist auch von der Kollegin Rausch der Antrag völlig richtig. Wie wir uns gesetzlich hinbetten, so liegen wir letztendlich auch. Das ist schon alles so gemacht, dass es so ist wie es ist. Da haben wir in Österreich glaube ich eingedenk dieser mehrheitlichen Werte noch ein Stück Arbeit vor uns. Wenn wir uns anschauen, dass man in Schweden schon viel, viel weiter ist. Denn worum geht's letztendlich? Dass Männer und Frauen in Europa die Möglichkeit haben sollen, ihre Lebensentwürfe individuell zu gestalten. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Individuell zu gestalten. Ich bin die Letzte, die einer Frau was vorschreibt. Wenn die zwei Jahre bei den Kindern zu Hause bleiben will, dann soll sie zu Hause bleiben. Aber es geht darum, dass alles

ermöglicht wird. Und dass nicht diejenigen bestraft werden und keine Kinderkrippe für ihr Kind ab dem 1. Jahr haben. Dass ich genau diese Dinge nicht ermöglichen. Das heißt, ein System zu haben, das moderne, gleichgestellte, gleichberechtigte Lebensentwürfe nicht ermöglicht, ist zurückzuweisen! Und da haben wir wirklich noch ein Stück Arbeit vor uns.

Auch eingedenk der Situation, in der sich im Moment dieses Europa befindet. Diese Verfassung und auch der Artikel 6 des Vertrages der Europäischen Union, wo es eben um diese Gleichbehandlung, Gleichstellung und Chancengleichheit geht. Das ist die Basis unserer Freiheit. Und nur wenn man um diese Freiheit, weil das Menschenrechte sind, kämpft, haben wir diese Werte in Europa. Und ich bin die Erste die die bis zum Letzten verteidigt. Auch gegen die FPÖ da in Niederösterreich! Das war letztklassig, was da heute geliefert worden ist! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und genau in allen Ländern, wo diese Männerregimes so am fuhrwerken sind ... *(Unruhe im Ho- hen Hause.)*
Na, ich kollabiere noch lange nicht!

Genau dort, wo Sie so am fuhrwerken sind, herrscht meistens Terror, Krieg usw. Europa ist auch auf Grund seiner Verfassung ein Friedensprojekt. Und ich möchte alle dazu anleiten, mitzumachen, insbesondere die Männer. Weil es darum geht, dass alle die gleichen Chancen haben um sich frei in diesem Europa nach ihren individuellen Lebensentwürfen entfalten zu können. Und dafür kann man kämpfen. *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 804/B-60, NÖ Frauen- und Gleichstellungsbericht.)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ mehrheitlich angenommen!

Zu diesem Antrag sind zwei Resolutionsanträge gestellt worden. Resolutionsantrag Nr.1, eingebracht von den Abgeordneten Enzinger MSc, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Dr. Petrovic, Waldhäusl und Landbauer betreffend Form und Inhalt zukünftiger NÖ Frauen- und Gleichstellungsberichte. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ und die Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Der zweite Resolutionsantrag Nr.2, eingebracht von Abgeordneten Mag. Rausch betreffend gleiche Chancen in der beruflichen und privaten Lebensplanung für Frauen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die ÖVP und die Liste FRANK. Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 810/V-11/11, 15a-Vertrag betreffend Grundversorgungsvereinbarung und Ltg. 764/A-3/87-2015, Tagsatzung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schagerl und anschließend Frau Abgeordnete Gruber, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte über die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Zweite Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung.

Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor. Ich komme sofort zum Antragstext *(liest:)*

„Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Zweite Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung.“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Zweite Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung, wird genehmigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Frau Abgeordnete Gruber bitte.

Berichterstatterin Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 764/A-3/87 zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, MMag. Dr. Petrovic, Enzinger MSc, Waldhäusl, Königsberger betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Niederösterreich darf neuen Tagsatz nicht blockieren.

Der Gesetzestext oder der Antragstext liegt in den Händen der Abgeordneten, daher darf ich gleich zum Antrag kommen (*liest:*)

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, MMag. Dr. Petrovic, Enzinger MSc, Waldhäusl, Königsberger betreffend Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Niederösterreich darf neuen Tagsatz nicht blockieren.“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ja, ich denke, es macht schon Sinn, dass jetzt Weihnachten ist. Denn in der Adventzeit scheint es jetzt in der Republik gelungen zu sein, dass diese 15a-Vereinbarung auf Bundesebene jetzt beschlossene Sache ist. Dass, soweit ich weiß, die Anträge nächste Woche in Steiermark und Oberösterreich behandelt werden. Und damit ist es jetzt gelungen, dass, ich glaube, die letzte Anpassung war 2012 und dann lange nichts, seit der Inkraftsetzung dieses Gesetzes 2004 braucht es eben endlich eine Anpassung. Sodass Menschen menschenwürdig untergebracht werden können, damit sie eben menschenwürdig ein Dach über den Kopf haben und die Betreuung, die sie auch brauchen, dass sie die auch bekommen.

Wir haben, glaube ich, so zirka 7.000 - 7.500 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, das sind also Jugendliche, in Österreich, mehr als 1.200 in Traiskirchen. Tagesaktuell weiß ich es jetzt nicht. Das ist, und das habe ich schon öfter gesagt, einfach jene Gruppe, für die ich auch gerne kämpfe,

weil es einfach eine ist, und ich davon ausgehe, dass diese Jugendlichen in Österreich bleiben, es wichtig für die ist, dass sie vom 1. Tag an die richtige Betreuung bekommen. Dass sie Deutschkurse bekommen, dass sie medizinische, psychische Versorgung bekommen. Dass sie ganz einfach eine Perspektive haben. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Um nicht zu sagen ... Naja, da können wir jetzt auch wieder debattieren. Es sind nämlich meistens männliche Jugendliche. Weil man auch weiß, wenn eine Flucht geplant ist, dass weiblichen Flüchtlingen meistens eben von Männern Vergewaltigungen und andere Dinge passieren. Das heißt, die Mädchen schickt man meistens nicht weg, sondern man schickt ... (*Neuerlich Unruhe bei der FPÖ.*) Nein, das sind Fakten! Wenn es eine geplante Flucht ist, schickt man daher eher die Jugendlichen auf die Flucht. Weil man glaubt, die haben einfach auf Grund der körperlichen Voraussetzung die bessere Chance, durchzukommen. Das ist nichts Polemisierendes, da brauchen Sie nur mit Fachexperten und Fachexpertinnen zu reden, dann werden Sie es hören.

Es geht bei diesen Jugendlichen, genauso wie bei unseren Jugendlichen, von denen wir auch eine hohe Anzahl haben, an diesen so genannten Not in Education, Employment or Training, das heißt, Jugendliche, die uns quasi nach der 9. oder 8. Schulstufe wegsacken in den Untergrund, die quasi in keiner Bildungseinrichtung zu finden sind, keine Lehrstelle haben und auch in keinem Trainingsprogramm beim AMS aufscheinen. Und genauso ist es auch bei diesen jugendlichen Flüchtlingen total wichtig. Und ich würde da mit Sartre meinen, "die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft". Und es ist so ziemlich das Schlimmste was wir machen können, wenn wir ihnen keine Zukunft geben.

Ich mach's kurz. Ich bin sehr froh, dass es jetzt diese 15a-Vereinbarung gibt, nämlich auch in der bereits im Sommer veröffentlichten Höhe von 95 Euro Tagsatz. Was ich bedaure ist, dass es keine Mehrheit im NÖ Landtag gefunden hat, dass wir den von mir eingebrachten Antrag eben auch zu diesen Jugendlichen hier noch debattieren könnten. Es ist im Ausschuss negativ behandelt worden, es ist ein so genannter Negativantrag und man kann jetzt auch keine Abänderung mehr einbringen.

Ergänzend: Aber vielleicht bauen wir auf den Anfang 2016 auf. Wer es nicht genau gelesen hat, es geht um drei Punkte in diesem Antrag. Die ersten zwei Punkte sind damit erledigt, wenn heute diese 15a-Vereinbarung von uns beschlossen wird. Es ist so.

Der dritte Punkt hingegen ist einer, wo ich es für notwendig erachte, noch einmal mehr in die Tiefe zu gehen. Es geht um Lehrstellen, wie schaut das rechtlich aus. Es gibt natürlich die Sorge, nimmst einen Flüchtling für eine Lehrstelle auf, bleibt er da. Was mach ich dann wieder wenn der gehen muss? Das ist alles nicht so einfach, aber es ist machbar, wenn man es ganz einfach machen möchte.

Und wir haben auch ein großes Problem bei jenen, die in höhere Schulen wollen. Es ist erstaunlich, Kinder, Jugendliche lernen oft in einem halben Jahr so weit Deutsch, wenn sie dann noch eine naturwissenschaftliche Begabung haben, kann man die durchaus – und das tun sie auch und wollen sie auch – in ein naturwissenschaftliches Gymnasium oder in eine Oberstufe geben.

Das ist im Moment alles noch sehr ausbaufähig. Ich weiß, es gibt jetzt schon was auch seitens der Wirtschaftskammer Niederösterreich. Aber ich glaube, das ist noch ausbaufähig. Und es tut mir leid, dass jetzt die, ich glaube, es sind vor allem die Regierungsparteien, hier einfach jetzt über diesen Antrag drübergefegt sind. Weil gerade den Punkt 3 hätte man vielleicht gemeinsam ausbauen können. Das bedaure ich. Aber vielleicht starten wir wie gesagt im neuen Jahr gut durch und bringen dann noch mehr zusammen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Mit der Wortmeldung in der vorangegangenen Debatte und in der jetzigen Wortmeldung der Debatte hat sich Frau Klubobfrau Krismer-Huber ganz speziell ausgezeichnet. Wie Sie sich hier herausstellen, Frau Klubobfrau, und mit einer bodenlosen Frechheit hier kollektiv Männer beschimpfen, ist eigentlich unglaublich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist unglaublich! Sie stellen sich, Frau Klubobfrau, Sie stellen sich hier heraus wenn es um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge geht, rechtfertigen die Tatsache, dass es sich bei dem Großteil um Männer handelt damit, dass die Frauen zu Hause bleiben, weil sie ja von den Männern vergewaltigt werden. Das ist eine Frechheit! Das ist letztklassig! Und verzeihen Sie, Sie sind letztklassig wenn Sie solche Aussagen in diesem Haus tätigen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ihren unbegrenzten, Ihren grenzenlosen Hass gegen alles Männliche, den kennt man ja mittlerweile. Und was Sie auch in der vorangegangenen Debatte hier praktiziert haben, hat nichts damit zu tun, dass Sie die Frauen unterstützen wollen. In keinsten Weise geht es Ihnen darum. Es gibt schon ein paar wenige, die das vielleicht vorhaben. Aber Ihnen geht es nicht darum. Ihnen geht es schlicht und ergreifend darum, Mann gegen Frau auszuspielen!

Und wie es in Ihrer Fraktion als Mann ist, das möchte ich gar nicht wissen. Das möchte ich wirklich nicht wissen! Spaß kann das garantiert keiner sein! Aber mit solchen Aussagen disqualifizieren Sie sich und verlieren wirklich jeglichen Anspruch, hier noch irgendwie ernstgenommen zu werden.

Zum Thema. Der Tagsatz, erneut eine 15a-Vereinbarung und erneut ein Gesetz betreffend, Asylwerber, in dem Fall unbegleitete Flüchtlinge, wie sie genannt werden. Wenn der Herr Landesrat und der Kollege Naderer da vor mir auch eine Spur leiser sein könnten, dann könnte ich besser reden, wäre sehr dankbar dafür.

Eine Anhebung, wie sie hier vorgenommen werden soll auf 95 Euro pro Tag und pro Jugendlicher. 95 Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren, das bedeutet, dass hier ein unbegleiteter minderjähriger Flüchtling, wie er hier bezeichnet wird, pro Monat knappe 3.000 Euro erhalten soll. *(Abg. Naderer: Das stimmt nicht! Ich erklär es Ihnen!)*

Nicht er! Dann nennen wir es anders. Er soll es wert sein. Dass er die nicht ins Geldbörsel bekommt, liebe Kollegen, das ist schon klar. Aber er ist es wert. Er ist es wert. Bezeichnen wir es so. Das sind andere Kinder in dem Land nicht. Das sind andere Kinder in diesem Land schlicht und ergreifend nicht.

Wir sehen hier wieder einmal, dass hier alle Parteien, alle Parteien, SPÖ, ÖVP, Grüne, sich erneut ins Zeug werfen um hier ihrer neuesten Schicht einen Dienst zu erweisen. Erneut schaffen Sie es, hier vermehrt Geldmittel in die Hand zu nehmen, um wieder ihr Klientel, die Asylwerber, Asylanten, wie sie alle heißen, zu bedienen. Und vor allem jene, die im Hintergrund arbeiten und damit gutes Geld verdienen. Das verschweigen Sie oft ganz gerne. Ja! Auch solche Organisationen und viele Private verdienen mittlerweile hier gutes Geld an dieser Asylindustrie. Und das müssen Sie auch einmal akzeptieren! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Thumpser MSc.)*

Glauben Sie wirklich, dass es so viele private Betreiber von Hotelbetrieben gibt, von Pensionen,

die halt leider nicht mehr funktionieren? Da kommt ja kein Gast mehr. Die ihre Hotels und Pensionen aus reinster Barmherzigkeit zur Verfügung stellen. Oder glauben Sie vielleicht, dass die damit, mit den Geldern, die sie dafür erhalten, ihre Bruchbuden renovieren können? Ihre Bruchbuden renovieren und ihren restlichen Lebensabend finanziert haben mit dieser Aktion? Ja auch in Niederösterreich haben wir die Fälle ja wieder. Hotel am Sachsengang – werden wir bald wieder diskutieren, die Geschichte. Da werden wir sehen, wieviel Geld da jemand bekommt dafür, dass er die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Weil so ausgebucht werden diese Hotels und Pensionen nie und nimmer gewesen sein. Das ist ein Geschäft! Und verstehen Sie es endlich! Verstehen Sie es endlich, dass es hier rein ums Geschäft geht und um nichts anderes! *(Abg. Thumpser MSc: Ich glaube, du solltest es einmal verstehen!)*

Es ist ja immer das Gleiche. Der da am meisten in der SPÖ hupft und einfach nur Kopf schüttelt und nein sagt; es sind immer die Gleichen. Wir wissen es ja mittlerweile was dahinter steckt. Wir wissen es ja mittlerweile. Für die eigenen Leute habt ihr überhaupt nichts mehr übrig, aber die Flüchtlinge, wie Sie ihr nennt, da können wir es ja grenzenlos machen. Wir prüfen ja nicht einmal! Wir prüfen nicht einmal. Wie wäre es denn, wenn wir endlich einmal ordentliche Altersfeststellungen durchführen würden bei diesen unbegleiteten Minderjährigen?

Wann machen wir es denn? *(Unruhe bei LR Ing. Androsch.)*

Herr Landesrat! Wer ist denn zuständiger Landesrat? Du oder ich? Richtig! Du bist zuständiger Landesrat, ja? Wir sagen es ja oft genug, dass es gemacht werden soll. Aber es wird schlicht und ergreifend nicht gemacht! Keine Sorge, ich geb da der ÖVP, weil zuständige Ministerin, mindestens die gleiche Schuld wie euch in der SPÖ. Ihr seid beide verantwortlich! Weil ihr sitzt immerhin beide in der Regierung. Und ihr könnt euch auch darüber streiten, wer die Verantwortung dafür trägt, dass Österreich nicht einmal in der Lage ist, einen Zaun zu bauen, der kein Loch hat. *(LR Ing. Androsch: Ich bau ja keinen Zaun!)*

Das ist ja das Nächste! Jeder dilettantische ... Wir wissen alle, wer den Bundeskanzler in diesem Land stellt. Dass man den nirgends sieht, und der nirgends in Erscheinung tritt und der mit Sicherheit auch keinen Zaun bauen kann, das wissen wir auch alle. Aber dass sich Österreich mit einem SPÖ-Bundeskanzler und einer ÖVP-Innenministerin zur Lachnummer in der Welt macht, wenn man das nicht einmal schafft, einen nicht einmal 4 km langen

Zaun lückenlos aufzustellen. Jeder Häuslbauer schafft es, dass er einen Zaun um sein Grundstück errichtet, der in der Regel mit einem Tor geöffnet werden kann. Betonung liegt auf „kann“. Aber da steht nicht die Hälfte der Umzäunung regelmäßig offen. Dann ersparen wir uns das doch bitte! Werfen wir keine 10 Millionen Euro beim Fenster hinaus, wenn dann dieser Zaun soundso vollkommen sinnlos ist!

Also außer lächerlich ist das, was hier im Bereich Asylwesen und Asylunwesen passiert, überhaupt nichts mehr! Die Regierungsparteien sind nicht in der Lage, eine geregelte Asylpolitik zu organisieren und durchzuführen. Sie wechseln alle paar Wochen ihre Standpunkte in der Art, dass sie einmal den Blinker rechts rauswerfen, aber dann erst wieder links abbiegen oder geradeaus weiter gegen die Wand fahren. Und niemand unternimmt etwas von den verantwortlichen Regierungspolitikern.

So werden wir dieses Land in keine sinnvolle, vernünftige und sichere Zukunft führen. Und so werden auch die nächsten Generationen keine Zukunft haben! Denn niemand von Ihnen stellt sich die Frage, wieviel Geld werden die Kinder und Jugendlichen von heute Morgen noch zur Verfügung haben. Sie stellen sich nur die Frage: Wieviel Geld benötigen jene, die sich als minderjährige Asylwerber hier ausgeben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Es sind da jetzt einige Dinge natürlich klarzustellen, nach dem was der Herr Kollege Landbauer gesagt hat. Allerdings komme ich dazu dann, wenn ich zu den Zahlen komme. Grundsätzlich ist schon festzustellen, dass in der ganzen Diskussion um Betreuung und um Unterbringung und Grundversorgung immer wieder von der Politik angeregt wird, das so genannte zivilgesellschaftliche Potenzial in der Gesellschaft zu nutzen und zu heben.

Und es ist auch so, dass es dieses zivilgesellschaftliche Potenzial gibt. Es gibt viele engagierte Menschen! Es gibt Menschen, die aus verschiedensten Gründen auch sich dann mit Flüchtlingen, Männern, Frauen, Kindern, egal, vor allem mit Jugendlichen allerdings, befreunden oder anfreunden, und sich dann, so wie es bei uns in Eggenburg in der Betreuungseinrichtung der Fall ist, um eine Art Ombudsmann bzw. um eine Art Vormundschaft bemühen.

Wenn wir uns jetzt aber dann ansehen, was aus der finanziellen Abgeltung dann wird, wenn wir am Ende des Tages dieses persönliche Engagement auch honorieren wollen, dann muss ich persönlich sagen, dann bin ich über diese finanzielle Abgeltung enttäuscht. Weil eben, und das ist jetzt das, was ich dem Herrn Kollegen Landbauer ankreiden möchte, weil eben Zahlen wie jene 2.850 herum kursieren im Raum, die dann bezahlt werden, wenn in einer Betreuungseinrichtung unbegleitete Minderjährige in einem Schlüsselsatz von 1:10 ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, aber es kann auch ein Schlüsselsatz von 1:1, also pro Betreuungsperson, ein Flüchtling, wenn es eine Unterbelegung gibt. Auch das gibt es einige Tage. Wo in einer Wohngruppe dann eben nur einer oder zwei oder drei da sind, weil die verlegt werden. Es gibt die Schlüsselsätze 1:10, 1:15, 1:20. Und bei 1:20 macht dieser Betrag dann pro Monat in der Betreuungseinrichtung, die die ich bekomme pro dort Untergebrachten nur mehr € 1.215 aus.

Diese 1.215 sind aber im Verhältnis zu den 405, die ein gleichgestellter unbegleiteter Minderjähriger in einem Privatquartier erhalten würde, eklatant, diese Differenz ist eklatant zu viel. Damit kann man für einen oder für zwei Jugendliche in einer privaten Betreuungseinrichtung nur mehr echte Samariter finden, die bereit sind, neben der aufgebrauchten Nächstenliebe auch wirklich materielle Opfer zu bringen. Kollege Weiderbauer, du brauchst nicht lachen, du weißt, es ist so. (*Abg. Weiderbauer: Entschuldige! Ich habe nicht über dich gelacht!*)

Gut! Ich verstehe die Motive derer, die sich überlegen, warum man Richtsätze so gestaltet, wie sie hier ausgeführt werden. Es hat sicher damit zu tun, weil es um Kapazitäten geht, weil es um zeitnahe Unterbringung geht, weil es um Rechtssicherheit geht. Nur wenn wir dann im Bereich der Rechtssicherheit sind, meine Damen und Herren, dann möchte ich schon darauf hinweisen, dass diese Unterbringung, die organisierte Unterbringung privatwirtschaftlich organisiert ist. Und da kann natürlich einer in Konkurs gehen.

Und jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren, welches Ehepaar, das bereit ist, ein oder zwei Jugendliche bei sich zu Hause aufzunehmen oder auch jetzt 21-, 22-jährige junge Männer, die vielleicht in Ausbildung sind oder das Ziel haben, sich hier ausbilden zu lassen, wenn diese Privatpersonen bereit sind, die privat unterzubringen, gehen die dann auch in Konkurs? Ist der Multiplikator unter den Privatpersonen, die bereit sind, solche

Menschen aufzunehmen, nicht umso höher, wenn das attraktiver gestaltet wird als gegenüber institutionellen und organisierten Einrichtungen? Also es gibt hier schon sehr, sehr viele Fragen, die zu überlegen sind.

Und wenn ich heute auch, da muss ich dann auch wiederum an die kirchlichen Organisationen herantreten und sagen, liebe Leute, wie ernst meint das ein Bischof der sagt, in jeder Pfarre ist eine Familie unterzubringen. Wie ernst meint man das, wenn dann aufgefordert wird, dass die einzelnen Mitglieder der Pfarrgemeinden sich privat engagieren? Und wie ernst meint das dann die Politik, die über all diese Dinge Bescheid weiß und all diesen Dingen nickend zustimmt und sagt, super, je mehr Private, umso billiger wird es für die Gesamtkasse?

Das ist schon okay dass das für den Gesamthaushalt günstig werden muss. Ich verstehe allerdings diesen eklatanten monetären Unterschied nicht! Und ich red jetzt nicht von den 2.850. Sondern vom Unterschied zwischen 405 und 1.215. Das ist, wie wir wissen, das Dreifache. Aber die Qualität der Betreuung in einem Privatquartier ist ungleich besser. Weil die Zuwendung, die sprachliche Vermittlung, die Wertevermittlung und natürlich auch die Sozialisation im kulturellen Bereich eine ganz andere und eine hoch effiziente ist. Die Leute machen das nicht zum Spaß und sie machen das nicht mit der Absicht, hier etwas zu verdienen. Sondern die machen das, die Menschen privat bei sich unterbringen zu wollen, weil sie das aus ihrem Empfinden heraus als eine Pflicht erachten. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wir begrüßen die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG Vereinbarung über die Erhöhung ausgewählter Kostensätze der Grundversorgungsvereinbarung. Wir stehen auch dazu, dass dies zu höheren Kosten führt. Kosten für die Betreuung und für die Betreuungseinrichtungen. Das muss auch einmal gesagt werden. Und wir dividieren niemanden auseinander!

Ich bin auch stolz, in einem Land leben zu dürfen, in dem, wenn ein Kind in ein Spital kommt, nicht gefragt wird, wie hoch das Einkommen seiner Eltern ist. Und das ist etwas, was uns sehr wichtig ist und was wir auch fortsetzen bei denjenigen, die bei uns Zuflucht suchen.

Wir haben zwei Möglichkeiten, so lange welt-politisch die Kernursachen für die Flucht nicht ge-löst sind. Wir können die Augen verschließen, re-flexartig, wie das immer von der FPÖ getan wird, nein sagen oder die Herausforderungen angehen. Menschen, die vor Krieg und Zerstörung flüchten, sind bei uns mittlerweile Teil des täglichen Lebens, ob einem das passt oder nicht! Die Menschen sind hier! Und das kann auch kein Zaun verhindern. Das muss auch einmal gesagt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wer politische Verantwortung innehat, der muss diese auch wahrnehmen. Das gilt besonders für das zuständige Regierungsmitglied in unserem Bundesland, Landesrat Maurice Androsch. Das Chaos unter Kaufmann-Bruckberger wurde beendet und die Zahlen sprechen für sich: Niederösterreichs Quote beträgt derzeit 101,55 Prozent. Ganz aktuell befinden sich 11.740 Personen in der Landesbe-treuung, davon 891 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Rund 67 Prozent sind in organisierten Quartieren und 33 Prozent privat untergebracht. Und was die Bereitschaft der niederösterreichi-schen Gemeinden anbelangt, so haben sich rund 65 Prozent entschieden, Flüchtlinge bei sich aufzu-nehmen. Hier gilt es auch einmal, ein großes Dan-keschön an alle zu sagen, die sich engagiert haben und weiterhin aktiv einbringen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Werte Kolleginnen und Kollegen! Seit 21. April dieses Jahres, seit dem Maurice Androsch die Ver-antwortung übernommen hat, wurde die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen beinahe vervierfacht. Und die der anderen Asylwerberinnen und Asylwerber nahezu verdrei-facht. Über 7.000 neue Plätze wurden bereits ge-schaffen. Bis Jahresende werden noch rund tau-send neue Plätze zur Verfügung gestellt werden können. Somit haben wir am Jahresende rund 13.000 Asylwerberinnen und Asylwerber in Nieder-österreich betreut. Und es gibt auch seit einiger Zeit keine Zelte mehr. Denn Zelte sind ein Symbol des Scheiterns der Politik. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in diesem Haus geht es ganz entscheidend in dieser überaus sensiblen Frage wie Flucht und Asyl um eine seriöse Politik. Unsere Grundwerte heißen nicht umsonst etwa Freiheit, Gleichheit oder Solidari-tät. Populismus, Hetze und Verallgemeinerungen lehnen wir entschieden ab.

Vor allem auch das ständige In Verbindung bringen mit dem Terrorismus. Ich habe selbst in meiner Funktion als Bezirksvorsitzender meiner

Partei eine fünfköpfige syrische Familie unterge-bracht. Menschen, die im Leben standen wie wir alle! Eine Volksschullehrerin, ihr Mann hatte ein kleines Elektrounternehmen, zwei Kinder und eine nahe Verwandte. Die standen im Leben, bis Krieg, Zerstörung und Bomben sie zur Flucht zwangen! Und, das muss man auch einmal sagen, das sind Menschen wie wir alle. Und keine Terroristen! Da-her lehnen wir das entschieden ab.

Daher war es uns auch sehr wichtig, kurz nach den Anschlägen von Paris in der letzten Aktuellen Stunde nicht den Demagogen eine Bühne zu bie-ten. Die Leistungsbilanz einer verantwortungsvollen Asylpolitik in Niederösterreich, die ich schon erläu-tert habe anhand der Zahlen, spricht ohnehin für sich. Und das ist das Entscheidende!

Werte Mitglieder des Landtages! Es ist ja auch ein Antrag, den wir heute diskutieren, wo der Vor-wurf der angeblichen Blockade neuer Tagsätze gegeben ist. Das finde ich grotesk! Denn etwa im Zehnpunkteprogramm der Landesflüchtlingsrefe-rentenkonferenz vom 19. Juni 2019 heißt es im Punkt 2 – Zitat: Sofortige Umsetzung des Be-schlusses der Landeshauptleutekonferenz vom 25. Februar und vom 6. Mai 2015. Die Frau Bundesmi-nister wird aufgefordert, die Tagsätze für die Unter-bringung von unbegleiteten minderjährigen Frem-den entsprechend dem tatsächlichen Aufwand fest-zulegen. Zitatende.

Über die Tagsätze hinaus müssen wir uns überlegen, wie wir Startchancen verstärkt gewäh-ren und Potenziale nützen können. Junge Men-schen, die hier bei uns sind und nicht in den Regel-schulbetrieb integriert sind. Alles, was wir heute versäumen, können wir in Zukunft nur schwer auf-holen. Wie gesagt, die Menschen sind bei uns. Und man kann das generell ablehnen, Herr Kollege Huber, oder man kann aktiv werden, Verantwortung übernehmen.

Hier möchte ich auch auf das Beispiel Wien verweisen, wo gerade ein großes, überaus nach-ahmenswertes Projekt vorbereitet wird. Ab April 2016 wird das Jugendcollege Wien starten. Für tausend Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren wird es in einem Modulsystem eine Ausbildungs- und Sprachoffensive geben. Ich muss sagen, das ist eine offensive Integrationsarbeit, vor allem des-wegen, weil diese Initiative offen ist für Asylwerber und Inhaber eines Asylstatus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei Wochen vor Weihnachten - und die Geschichte dahinter kennen wir ja, eine Herbergsuche in einer schwierigen und bewegten Zeit - möchte ich noch-

mals vor Augen halten, dass hinter all den Zahlen, die ich schon genannt habe, Menschen stehen, persönliche Schicksale, unterschiedliche Lebensgeschichten. Menschen, die vor kurzem, wie ich schon gesagt habe, in den Herkunftsländern noch mitten im Leben standen.

Und eines möchte ich noch betonen, vor allem in Richtung der FPÖ: Bei uns prüft der Rechtsstaat, wer in unserem Land bleiben darf und wer die Voraussetzungen nicht erfüllt, und sonst entscheidet das niemand.

Wenn jemand zu uns kommt, so geht es erst einmal darum, Menschlichkeit zu zeigen. Menschlichkeit für alle Menschen, egal woher sie kommen, egal wo sie geboren wurden. Und das nicht nur vor Weihnachten. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Zur Zeit gibt wahrscheinlich kein Thema das die Bevölkerung und die Gesellschaft mehr beschäftigt als das Thema Asyl. Das Thema Flüchtlinge, das Thema Migration, letztendlich wahrscheinlich auch das Thema Völkerwanderung.

Und wenn man sich die heutige Debatte anhört, aber auch den Zugang, den politisch Verantwortliche in diesem Land in den letzten Tagen und Wochen auch finden, so glaube ich, ist dieser wahrscheinlich alte Ausspruch aktueller denn je. In Wahrheit brauchen wir, damit wir dieses Thema vernünftig, menschlich und solidarisch lösen, brauchen wir weder die rechten Hetzer noch die linken Träumer. Wir brauchen sachlich vernünftige, auf einer Wertegesellschaft aufgebaute Lösungen, für die der Mensch im Mittelpunkt steht.

Ich glaube, wir müssen und wir sind auch gut beraten, all jene aufzunehmen - und gerade da hat Österreich eine jahrzehntelange, gute Tradition, dass wir jenen wirklich Schutz geben und jene auch wirklich aufnehmen -, die es brauchen. Die wirklich ihre Heimat verlassen, weil sie sie verlassen müssen. Weil sie aus religiösen, aus politischen Gründen, wie auch immer ihr Heimatland verlassen müssen. Natürlich wollen wir hier und sind wir verpflichtet, das tut Österreich aus einer langen Tradition heraus und heute aktueller denn je, dass wir den Menschen auch wirklich Aufenthalt auf Zeit geben.

Und ich sage das auch ganz ehrlich, für mich ist Asyl Aufenthalt auf Zeit. Und wenn Asyl, sozusagen ein Asylverfahren funktioniert, und natürlich sich der Asylwerber dann auch integriert, bin ich auch der Meinung, dann sollte auch Migration möglich sein. Das sollte in einem zweiten Verfahren, diese Verwurzelung in den Gemeinden, und deswegen sind wir auch für kleine Einheiten, sozusagen dort auch dann eine Chance bekommen.

Und gerade weil wir 14 Tage vor Weihnachten stehen und Weihnachten ja auch das Fest der Herbergsuche ist, ich glaube auch, dass diese Herbergsuche, die da jetzt stattfindet, auch eine ist, wo es einerseits jenen, die auch wirklich ihren Beitrag leisten, gilt, Danke zu sagen. Ich sage das als regionaler Mandatar auch, weil der Herr Präsident Gartner den Vorsitz führt, in Blickrichtung Traiskirchen. Die haben das ganze Jahr über Herbergsuche zugelassen und haben Herberge gegeben. Und ich möchte auch all jenen Danke sagen, die das in verschiedenen Möglichkeiten auch tun, vielen NGOs, vielen Freiwilligen, die hier ihren Beitrag leisten.

Aber wir dürfen die Augen nicht verschließen – mein Vorredner hat das auch gesagt, wir dürfen die Augen nicht verschließen – ja, wir dürfen die Augen nicht verschließen. Aber wir dürfen die Augen auch beim politischen Handeln nicht verschließen.

Und ich fordere schon die Bundesregierung auf, hier ihre Verantwortung wahrzunehmen und die Sorgen, die die Bevölkerung mit dem Thema Asyl zur Zeit hat, ernst zu nehmen. Aber ich fordere auch die europäische Solidargemeinschaft auf, ihre Verantwortung ernst zu nehmen, weil ich felsenfest davon überzeugt bin, dass wir in Österreich, selbst wenn wir es noch so gut meinen, es in den nächsten Jahren mit dieser Anzahl an Menschen, die ihre Heimat verlassen, wir das nicht „stemmen“ werden a la longe, jedes Jahr noch einmal 100.000, noch einmal 100.000, und noch einmal 100.000. Das ist nicht zum „Derheben“!

Aber wir müssen jenen, denen wir Asyl geben und denen wir sozusagen auch zeitlich bedingt, Heimat geben, auch die richtigen Rahmenbedingungen setzen. Und deswegen ist diese 15a-Ver Vereinbarung richtig, weil der Tagsatz erhöht werden muss. Deswegen danke auch der Landeshauptleutekonferenz, die sich mit dem Bund darüber geeinigt hat. Daher ist es logisch und klar, dass der Landtag von Niederösterreich heute diesem Antrag die Zustimmung geben wird. Und ich möchte in diesem Zusammenhang wirklich noch einmal allen Danke sagen, die hier einen Beitrag leisten. Aber auch alle herzlich einladen: Verschließen wir die

Augen nicht! Die Österreichische Volkspartei, die Landtagsfraktion Niederösterreich wird diesem Antrag natürlich gerne zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich hatte eigentlich nicht vor, mich zu Wort zu melden. Aber was hier und heute an Redebeiträgen, insbesondere von der Freiheitlichen Fraktion kam, war doch ein so starker Tobak, dass das, was ich normalerweise zu sowas sagen würde, „nicht einmal ignorieren“, nicht mehr geht.

Da war zunächst der Redebeginn von Abgeordneten Landbauer, der bei Klubobfrau Dr. Krismer Männerfeindlichkeit geortet hat als sie die Österreichische Bundesverfassung zitiert hat. Ja, solche Argumente können einen schon ratlos machen! Denn die Österreichische Bundesverfassung, finde ich, sollten wir außer Streit stellen. Und dass alle Menschen vor der Verfassung und vor dem Gesetz gleich sind! *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*

Aber es geht noch weiter. Die Empörung hat sich ja dann fortgesetzt, und damit kommen wir zum eigentlichen Thema dieses Tagesordnungspunktes, zu Flüchtlingen, zu jugendlichen Flüchtlingen. Und die Empörung über eine Tatsachenfeststellung, dass sehr viele dieser Flüchtlinge, vor allem Frauen, Opfer von Gewalttaten werden, da kann man sich nun empören, dass das so ist. Ich finde das auch empörend. Aber sich darüber zu empören, dass es jemand sagt, das ist eine Ungeheuerlichkeit! Man muss es aussprechen und man muss etwas dagegen tun! *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Es sind insbesondere Menschen, die sich nicht wehren können, die leichter Opfer von Gewalttaten werden. Das sind Flüchtlinge, weibliche Flüchtlinge, nicht nur, aber auch, und vor allem. Das sind aber auch viele Menschen hier in dem Lande. Lesen Sie doch bitte einmal irgendwelche Studien! Hier herzukommen und nur Ideologie zu verbreiten ... Wir haben alle unseren ideologischen Hintergrund, aber völlig fern von irgendwelchen Zahlen, Daten und Fakten hier immer wieder nur Neidgefühle zu schüren, das ist politisch wirklich schäbig! Wirklich schäbig! *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*

Wissen Sie, wie es aussieht auch hier im Land? Dass etwa 60 Prozent der behinderten Frauen Opfer von sexuellen Übergriffen werden. Mehr als jede zweite! Das ist eine Tatsache hier, da brauchen wir gar nicht zu den Menschen die auf der Flucht sind gehen. Das passiert hier und heute in dem Land! Man kann das nicht wegdiskutieren, sondern man muss es wahrnehmen. Und man muss den Opfern helfen.

Am 16. November heuer, vor nicht einmal einem Monat ist die EU-Opferschutzrichtlinie in Kraft getreten. Und ich hätte mir eigentlich erwartet, dass wir auch über diese Richtlinie hier reden. Wir sollten es im neuen Jahr tun. Denn sie fordert alle Gebietskörperschaften auf, den Opfern stärker zur Seite zu stehen. Und vor allem jedes einzelne Opfer, jede Person, die Opfer einer Gewalttat geworden ist, genau zu erfassen und festzustellen, unter welchen Bedingungen sie Opfer wurde. Und da sind leider Gottes sehr viel mehr Frauen darunter. Auch weil sie sich sehr viel gefallen lassen müssen. Weil sie ökonomisch abhängig sind und weil sie - noch stärker - wenig Chancen haben, sich zur Wehr zu setzen.

High-risk Victims! Dazu gehören Flüchtlinge, weibliche Flüchtlinge, aber auch viele Männer. Sie werden ausgebeutet, ausgenommen und sie werden auch das Opfer von Gewalt.

Und wenn ich noch einmal zurückgehe zur Debatte, die vorher war, weil das hängt ja alles zusammen, wenn Sie wieder in die Statistiken schauen und nicht nur Ideologie verzapfen, dann werden Sie sehen, dass in den Gesellschaften, wo die Gleichheit schon weiter fortgeschritten ist, das Niveau der Gewalt sinkt. Das heißt, dass dort, wo die Gleichstellung von Frauen und Männern besser entwickelt ist, dass dort weniger Gewalttaten, weniger schwere Gewalttaten passieren.

Und noch etwas ist in dem Land: Sie kommen ja dann immer daher mit Familie und dass es zu wenig Kinder gibt. Wenn Sie sich anschauen die Geburtenraten in Europa, dann werden Sie auch feststellen, dass die Länder, die etwas für die Gleichstellung von Frauen tun, die weitaus höheren Geburtenraten haben. Nämlich mehr als zwei Kinder pro Frau. Bei uns 1,3, 1,4. Das heißt, Sie widersprechen Ihrer eigenen Ideologie! Und da wird es dann wirklich, wenn sich Unwissenheit mit dieser Art von Ideologie paart, dann wird es politisch wirklich gefährlich! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Um zu den jugendlichen Flüchtlingen zu kommen. Es ist schwierig, wenn so viele Menschen

durch Krieg, durch Gewalttaten, durch Bomben nicht in ihrer Heimat bleiben können, dass man all das schnell verkraftet. Ich sage, in ein paar Jahren werden wir da stehen und werden froh sein, dass Deutschland, dass Österreich geholfen haben. Denn diese jungen Menschen sind eine Chance für dieses Land! Und wenn man sie endlich nicht einmal nur nach dem beurteilt, was kosten sie - tun wir ja bei unseren Kindern auch nicht -, sondern was brauchen sie denn, dann werden wir wahrscheinlich zu ganz anderen Aussagen kommen.

Wissen Sie, ich kenne sehr viele Menschen aus Bosnien, die vor 20, vor 25 Jahren gekommen sind. Viele von denen arbeiten beispielsweise, schauen Sie sich das an, im Alten- und Pflegeheim in Gloggnitz. Und geben jetzt das zurück was sie bekommen haben! Das sind die treuesten Österreicherinnen und Österreicher überhaupt! Die haben gesagt, man hat uns geholfen und es ist selbstverständlich, dass wir diese Hilfe weitergeben.

Warum trauen Sie nicht anderen Menschen das auch zu? Weil Sie immer ihre Neidspielchen brauchen, um die Gesellschaft gegeneinander aufzuhetzen! Und wissen Sie, wie hoch der Tagsatz für österreichische Jugendliche in Jugendheimen ist? Der ist erheblich höher! Natürlich! Weil die Kinder brauchen es auch. Und wir sollten uns danach richten, was brauchen die Jugendlichen. Und da schau ich einmal mehr auf Helga Krismer. Sie rennt schon herum wie eine Wanderpredigerin und sagt, bitte schaut, was diese Jugendlichen brauchen. Natürlich, wenn es hier zu wenig ist, wenn denen nur fad ist, dann werden auch Blödheiten passieren.

Und ich sage es hier vom Redepult aus: Alles, was wir jetzt in diese Jugendlichen investieren an Ausbildung, auch an Therapie, um die erlittenen schrecklichen Erlebnisse wieder aufzuarbeiten, all das wird vielfach zurückkommen! Und wir sind in einer überalterten Gesellschaft. Das ist nicht mein primäres Anliegen. Aber diese Jugendlichen werden hier bleiben. Und alles, was man jetzt verabsäumt, wird sich später rächen! Alles, was man jetzt tut für Kinder, für Jugendliche, unabhängig von ihrem Reisepass, sondern ihren Bedürfnissen entsprechend, sollen wir sie beurteilen. Und ich glaube, da sind wir aufgefordert, zumindest das zu tun, was jetzt passiert, aber noch viel mehr darüber hinaus.

Und ich bitte Sie wirklich einmal mehr: Lesen Sie zuerst ... Ich bin immer wieder entsetzt, dass man erwiesene Daten und Fakten nicht zur Kenntnis nimmt! Zum Beispiel gibt es über diese Gewaltdelikte die so genannte FRA-Studie, das ist die

Agentur für Menschenrechte in Europa. Da wurden alle Länder verglichen. Da zeigt sich, es gibt kein Land, das eine Insel der Seligen ist. Alle Länder haben einen Handlungsbedarf! Aber es zeigt sich einmal mehr, dass die Menschen, die in existenzieller Not sind, am leichtesten Opfer von Gewalttaten werden.

Hier sind wir alle aufgefordert, nicht wegzuschauen, sondern hinzuschauen! Und vor allem wenn es um Kinder und Jugendliche geht, sollten wir sie als Menschen sehen, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben. Und alles, wie gesagt, alles, was wir ihnen zugutekommen lassen, wird dieser Gesellschaft, wird uns zugutekommen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich hätte nicht vor gehabt, heute zu diesem Thema das Wort zu ergreifen. Aber es ist tatsächlich notwendig geworden. Deswegen notwendig geworden, weil ich in aller Ruhe und Sachlichkeit schon eines aufklären möchte. Es gibt in einem Landtag, in einer Gesetzgebung, es gibt Parteien und es gibt verschiedene Zugänge zu Materien. Das ist richtig und das ist wichtig. Denn so verschieden wie wir hier agieren, so verschieden sind unsere Landsleute draußen in den Bundesländern.

Aber diese Menschen verstehen nicht, dass es immer wieder zwei Gruppen gibt: Grüne und Sozialdemokraten, die sich herausnehmen zu sagen, wer zu weit geht, wo jemand ideologisch argumentiert, wie weit es über die Ideologie geht und wie tolerant wer ist. Die Toleranz, die ihr einfordert, bringt ihr in keiner Gesetzgebungsperiode auf den Boden! Es gibt niemand untolanteren als SPÖ- und Grün-Politiker, wenn es darum geht, sachlich über Zugänge zu diskutieren.

Was ist bitte schlecht an einer Diskussion? Oder was hat das mit einer Ideologie zu tun, wenn ein Mandatar darüber nachdenkt, ob 95 Euro in Verbindung mit Geschäftemacherei, die teilweise stattfindet, in Ordnung sind. Wenn man weiß, wie österreichische Pflegekinder hier abgespeist werden.

Und dann kann man natürlich, dann hört man ... *(Abg. Mag. Scheele: Weil es nicht stimmt!)* Das sind Neidkomplexe und, und, und. Wo bleibt die Toleranz? Wo bleibt die Toleranz, dass ein

Abgeordneter das nicht aus ideologischen Gründen sagt, sondern der Abgeordnete sich einfach Sorgen darum macht und sagt, wie bitte, wie weit ufert das noch aus? (*Abg. Mag. Scheele: Das stimmt nicht, was du sagst!*)

So wie wenn ein Mandatar ... Das merkt man ja jetzt. Wer keift drein? Wer keift immer wieder rein? Es sind immer die Sozialdemokraten und die Grünen, die nicht einmal die Kultur haben zuzuhören. Ich akzeptiere, wenn ihr so Politik macht. Und ich akzeptiere, wenn ihr der Meinung seid, dass das richtig ist.

Dritter Präsident Gartner: Kolleginnen und Kollegen, ich ersuche, den Lärmpegel der Privatgespräche etwas zu senken.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Aber bitte in diesem Haus muss es auch möglich sein, dass man eine Meinung vertritt. Und eine Meinung, nur weil man sich Gedanken um die eigene Bevölkerung macht, das ist nicht Hetze! Und das ist auch nicht ideologisch gesteuert. Wenn ein Mandatar, der von den niederösterreichischen Landsleuten legitimiert hier steht, sich Sorgen macht und nachdenkt, wie man all das finanzieren wird. Ob eine Integration auch tatsächlich immer das Beste ist, wenn man weiß, dass Asyl Schutz auf Zeit ist. Und wenn dort wieder Frieden einkehrt, man auch darüber nachdenken sollte, ob es nicht Programme geben wird müssen, dass wir diese Menschen auch wieder in diese Länder zurückgeben, dass sie mithelfen.

Wenn wir darüber diskutieren gleichzeitig über die Gleichstellung von Mann und Frau, und berechtigterweise. Und da bin ich der Erste, der dabei ist, dass Frauen brutal geschlagen werden, dass sie vergewaltigt werden in Staaten. Und deswegen auch viele, viele Männer bei uns jetzt sind und die Frauen zu Hause gelassen werden, oft auch bereits vergewaltigt. Und aber dann die gleichen Mandatäre sich herstellen und plötzlich sagen, die armen Männer, ihr werdet irgendwann ein Problem haben. Ob ihr auf der Seite dieser Frauen steht oder auf der Seite der Männer, die sehr brutal umgehen. Denn eines müssen wir wissen: Wenn ihr euch Gedanken darüber macht, dass es zu einer Gleichstellung zwischen Mann und Frau kommt, dann macht euch bitte Gedanken darüber, wie diese Männer erzogen wurden in Bezug auf Frauen. Und die können nichts dafür! Die wurden zu Hause erzogen, dass bei denen Frauen nicht soviel wert sind wie bei uns Frauen. Uns sind Frauen wichtig. Wir wurden erzogen, dass Frauen gleichwertig sind und wir schätzen es. Weil wir mit dem Begriff der Mutter umgehen. Weil ohne Mutter wir kein Leben

hätten. Sie wurden anders erzogen. Aber jetzt kommen sie zu uns, ihr wollt sie integrieren. Dann erklärt mir bitte, wie ihr dann mit dem umgehen wollt, wenn ihr plötzlich draufkommt, dass bei denen die Gleichstellung ja überhaupt nicht funktioniert. Dass die einen anderen Zugang zu Frauen haben.

Das heißt, bitte, das alles muss doch möglich sein, tolerant auch vor Weihnachten zu diskutieren. Mehr oder weniger fordere ich nicht ein. Und ich möchte abschließend nur eines sagen: Wenn jemand sich Gedanken über Finanzierung eines Sozialsystems macht, wenn sich jemand Gedanken darüber macht, wieviel man tatsächlich in die Hand nehmen kann, soll und muss, um vernünftig Asylwerber unterzubringen und die eigenen Leute nicht zu vergessen, dann hat das mit Hetze nichts zu tun. Dann hat das mit Ideologie nichts zu tun, sondern dann ist es einfach nur das, dass ein Mandatar seine gewählte Aufgabe ernst nimmt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 810/V-11/11, Art. 15a-Vertrag betreffend Grundversorgungsvereinbarung:*) Mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 764/A-3/87, Tagsatz unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge: „Der Antrag wird abgelehnt“:*) Mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ. Damit ist der ursprüngliche Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 782/A-3/93, Landeskliniken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung. Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag Ltg. 782/A-3/93 der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding und Eingliederung in die Landesverwaltung.

Der Bericht befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich komme hiermit zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Vorab einen herzlichen Dank an alle Mitarbeiter in den Landeskliniken, im niedergelassenen medizinischen Bereich, in der Landeskliniken-Holding. Sie leisten für unsere Bürger das Notwendige damit wir damit rechnen können wenn wir eine Versorgung brauchen, wenn wir eine Nachsorge brauchen, eine Vorsorge, dass wir entsprechend behandelt werden.

Ich möchte aber auch gleich meine Kritik anbringen am Beginn meiner Rede. Denn Kritik muss man üben wenn man sich die Zahlen der Landeskliniken-Holding anschaut. Wenn man die beiden aktuellen Rechnungshofberichte ansieht, dann haben hier die politisch Verantwortlichen ihre Aufgabe, die ihnen übertragen wurde, nicht entsprochen.

Es wird in den Landeskliniken, wie gesagt, hervorragend gearbeitet, das zeigen die Umfragen. Die Patienten sind zufrieden. Aber wir als Politiker sollten eigentlich sicherstellen, dass im Gesundheitswesen jeder Cent auch beim Patienten ankommt. Und das ist bei Weitem nicht so, daher unser Antrag. Es ist unsere Aufgabe als Politik, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir haben vor Jahren die Rahmenbedingungen geschaffen, indem wir die Landeskliniken-Holding gegründet haben, um die Gemeindekrankenhäuser in die Landesobhut zu übernehmen. Das war wichtig, das war ein richtiger Schritt. Wir sind aber auch verantwortlich, dass wirtschaftlich gearbeitet wird und jeder Cent beim Patienten ankommt.

Wir sind verantwortlich, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass hier die beste Leistung für unsere Landsleute sichergestellt wird. Aber da stellt sich die Frage: Ist das auch so? Kommt das Geld an dort wo es ankommen muss? Da kommen wir zu den beiden Rechnungshofberichten. Der erste

Bericht über die Medientransparenz, komisch was da drinnen alles vorgeht. Da leistet sich die Landeskliniken-Holding kurz fünf Tage vor Inkrafttreten des Medientransparenzgesetzes, das ja ein ÖVP-Beschluss auch in Bund und Land war, schafft sich zwei Verlage an „Gesund und Leben in Niederösterreich“ und „Gesund und Leben intern“. Fünf Tage vor Inkrafttreten des Verbotes, dass Politikerköpfe usw., wir kennen das, in verschiedenen Zeitungen medial beworben werden! Das Gesetz ist schon ein halbes Jahr vorher beschlossen worden. Fünf Tage vor Inkrafttreten werden geschwind diese zwei Verlage übernommen. Und siehe da, in den letzten Jahren wurden dort 416 Millionen Euro für Eigenwerbung der zuständigen Landesräte verwendet.

Ich glaube, hier ist Kritik notwendig. Hier muss aufgeräumt werden. So kann es nicht sein, dass das Geld eigentlich für Eigenwerbung von Politikern verwendet wird.

Dann kommen wir zur Ausschusssitzung vom letzten Donnerstag. Fünf Vertreter der Landesregierung anwesend, dann eine einfache Frage: Wie viele Beschäftigte sind in der Landeskliniken-Holding beschäftigt? Keine Antwort. Ein sehr trauriges Beispiel! Also so stell ich mir die Kontrollmöglichkeit des Landtages nicht vor. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das steht im Rechnungshof-Bericht drinnen!*)

Es hat keine Antwort gegeben, Herr Präsident. Sie waren nicht anwesend. Im Rechnungshofbericht steht's jetzt. Der ist erst nachher herausgekommen und ist vorher nicht vorgelegen. Aber wenn man schon Regierungsvertreter entsendet und kein Landesrat, wie es eigentlich, glaube ich, üblich sein sollte, anwesend ist, auch jetzt bei dieser Diskussion nicht, von den Zuständigkeiten her, dann zeigt das, dass hier der Landtag von gewissen Herrschaften oder von der Holding oder von der Landesregierung nicht ernst genommen wird. Oder dem Landtag das Recht auf Kontrolle verweigert wird.

Es hat sich in den letzten Jahren aus dieser einst notwendigen Gründung der Landeskliniken-Holding ein Staat im Staat entwickelt. Ein Staat im Staat, der laut Rechnungsabschluss 2014 34,8 Millionen Euro für Verwaltungsaufwand verbucht hat im Landesbudget. Ist das notwendig? Ist das Geld dort wirklich so intensiv notwendig, dass wir diese riesen Summen in der Verwaltung notwendig haben und nicht beim Patienten?

Weiterhin besteht auch das Kompetenzwirrwarr. Es sind drei Landesräte zuständig, sieben Abteilungen des Landes usw. Teilweise Doppel-

gleisigkeiten, die im Gesundheitswesen meiner Meinung nach nichts zu suchen haben. Weil hier wirklich jeder Cent gebündelt gehört, damit er für unsere Landsleute verwendet werden kann.

Wenn man dann jetzt den neuen, aktuellen Bericht über die Landeskliniken-Holding liest und dann auf der Seite 18 steht, da geht's um die Holding-Versammlung, da wird zwar festgehalten, dass die Teilnehmer geordnet nach Mitgliedern und Ersatzmitgliedern usw. erfasst werden. Und da steht so in einem Nebensatz: Aus den eingesehenen Protokollen und Anwesenheitslisten war jedoch nicht ersichtlich, welche Personen an der Beschlussfassung mitgewirkt hatten.

Ich glaube, wenn es um Landesgeld geht, wenn es um die Gesundheitsvorsorge unserer Niederösterreicher geht, dann darf sowas nicht passieren, dann hat sowas nichts verloren.

Ich habe es anfangs erwähnt, ich stehe dazu, unsere Gesundheitsvorsorge in Niederösterreich ist sehr, sehr gut. Aber es gibt immer wieder Fälle, und da darf ich ein paar jetzt noch anführen, wo wir einfach ganz dringenden Handlungsbedarf haben.

Ein Beispiel. Schreibt mir ein Niederösterreicher, seine Frau hat in der Früh enorme Schmerzen in der rechten Hüfte. Sie wollte ins Krankenhaus fahren, der Hausarzt hat sie dann ins Krankenhaus geschickt. Er hat auch gesagt, sie soll ein bisschen was mitnehmen, weil es wird wahrscheinlich ein längerer Aufenthalt werden. Die Gattin wurde dann dort kurz infiltrierte und wieder nach Hause geschickt. Obwohl eigentlich der Hausarzt empfohlen hat, das länger zu kontrollieren. Am nächsten Tag haben die Schmerzen wieder angefangen. Am Abend hat er den Notruf 144, ein rascher Transport ins Krankenhaus St. Pölten war notwendig, wo man dann um 10 Uhr am Abend angekommen ist. Hier hat sie wieder eine Infusion bekommen und ist mit einem Rezept mit zwei Medikamenten wieder nach Hause geschickt worden. Am nächsten Tag hat das ganze Spiel wieder von vorne begonnen.

Ich glaube, hier muss man darauf achten, dass, wenn wir das Krankenhaus in Anspruch nehmen, dass hier auch während der Nachtstunden dafür gesorgt wird, dass unsere Niederösterreicher entsprechend behandelt werden. Denn die Zweiklassenmedizin wird ja immer bestritten.

Dann sehen wir uns das Mostviertel an. Mostviertel: Mehrere Krankenanstalten. Vor wenigen Wochen wurden die Mitarbeiter dort sehr überraschend - es gab vorher keine internen Besprechun-

gen - überraschend informiert, dass 30 Betten in Melk gesperrt werden, 20 in Scheibbs und in Amstetten Mauer ein ganzer Pavillon geschlossen wird. Begründet ist das geworden, ja, die Betten braucht man nicht mehr, die Verweilzeiten sind kürzer usw. Das mag schon sein. Aber ist das eine Standortgarantie, die mit solchen Maßnahmen vollzogen wird? Ich glaube, hier geht man den falschen Weg. Hier kann man nicht Krankenhäuser einsparen, hier kann man nicht Betten einsparen. Hier muss man auch wieder zur Wiederholung für die bestmögliche Gesundheitsversorgung unserer Niederösterreicher sorgen. Denn wir haben es ja gesehen was passiert, wenn man zuerst ein bisschen ausdünn in den Krankenhäusern und dann als nächstes ganze Abteilungen gesperrt werden. Wir haben ja vor kurzem hier diskutiert über die gynäkologische Abteilung im Landeskrankenhaus Waidhofen a.d. Thaya.

Wir stehen noch immer vor dem Problem ... bzw. das Waldviertel. Soweit ich die Waldviertler kenne, sind diese Kämpfer und werden nicht aufgeben und für ihre Geburtsstation weiter kämpfen. Und das ist auch von uns allen sehr zu unterstützen. Denn es kann nicht sein, dass eine Frau im Winter von Litschau, wenn sie Schwierigkeiten bei den Geburtsvorbereitungen hat, bis nach Zwettl oder nach Horn ins Krankenhaus transportiert werden muss oder selbst fahren muss. Weil Hubschrauber, haben wir auch letztes Mal besprochen, fliegen noch keine.

Ein weiterer Kritikpunkt, wo wir im Gesundheitswesen Niederösterreich große Probleme haben, auch Beispiele aus dem Mostviertel und aus dem Waldviertel, vielleicht sind das jetzt die zwei Viertel, die man von der Landespolitik ein bisschen im Stich lässt. Im Waldviertel oben auch Notarztstellen nächtelang oder tagelang nicht besetzt. Auch bei uns im Bezirk Melk vor kurzem ein Zwischenfall: Schwerer Autobahnunfall auf der Autobahn A1, kein Notarzt verfügbar aus dem nahegelegenen Melker Krankenhaus. Es musste der aus Persenbeug anrücken. Das ist nicht die Gesundheitsvorsorge, die wir mit unserem Steuergeld für unsere Bürger sicherzustellen haben. Auch der neue Versuch unseres Landesrates, mit Paramedics den Notarzt zu ersetzen ist, glaube ich, sicher nicht der richtige Weg.

Weiteres Beispiel. Es sind einfach nur Beispiele, wo Bürger zu uns kommen und sich Sorgen machen. Und wenn wir diese Sorgen nicht ernst nehmen, wer sonst? Bei den CT- oder MR-Untersuchungen, wir kennen das alle, wir kennen die Fälle im Familienkreis, im Bekanntenkreis. Man wird vom Hausarzt aufgefordert, eine CT- oder eine

MR-Untersuchung zu machen. Man versucht, einen Termin zu bekommen. Was heißt es da im Oktober? Ja, im Jänner können sie dann kommen, in der zweiten Jännerwoche hätte ich einen Termin parat. Und wenn man dann das Zauberwörtchen sagt, ich bin privat versichert, dann kommt meistens, ja, haben sie morgen um 18 Uhr Zeit?

Das ist nicht die medizinische Versorgung mit unserem Steuergeld für unsere Bürger, für die wir zu sorgen haben. Daher zurück! Die Landeskliniken-Holding war wichtig, aber es ist, glaube ich, wichtig, dass wir gerade im medizinischen Bereich, wir als Landtag, das Kontrollrecht zurückbekommen. Dass wir die Landeskliniken, die Holding in die Landesverwaltung eingliedern, damit wir wirkliche Kontrolle als Landtag haben. Nicht irgendwelche Regierungsmitglieder, die in die Holding entsandt werden und ihren Aufgaben nicht entsprechend nachkommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Daher mein Antrag zum Antrag des Ausschusses. Ich bitte Sie, dem Antrag des Ausschusses nicht zuzustimmen und für eine Auflösung oder für eine Diskussion einmal darüber, dass wir die Landeskliniken-Holding zurück in den Landtag führen. Dass wir hier wirklich direkt vor Ort, wir als gewählte Mandatare des Landes, dafür sorgen, dass dort einfach dafür gesorgt wird, dass das Geld beim Patienten ankommt.

Zum Abschluss würde ich mir wünschen, dass die Patienten in unseren Landeskliniken einen sehr kurzen Aufenthalt dort haben. Die bestmögliche Versorgung wird durch unser Personal dort sichergestellt. Und darf allen die beste Versorgung und Gesundheit im Jahr 2016 wünschen. Und von einigen Kollegen hier im Landtag würde ich mir wünschen, dass wir soviel Engagement wie in den letzten beiden Debattenbeiträgen war, dass wir das für unsere Österreicher auch einmal zustande bringen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Ich darf mitteilen, Herr Abgeordneter Weiderbauer ist ab 18.30 Uhr von der Sitzung entschuldigt. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Natürlich möchte ich mich am Beginn, so wie mein Vorredner, natürlich auch bei allen Bediensteten der Landeskliniken-Holding und in den Spitälern recht herzlich bedanken für ihren massiven Einsatz, der immer schwieriger wird. Für den mas-

siven Einsatz, den sie Tag und Nacht für unsere Patienten in Niederösterreich erbringen.

Zur Landes-Holding: Sicher war die Gründung der Landeskliniken-Holding und die Eingliederung der Gemeindespitäler, die – und das weiß ich nach eigener Erfahrung – in einem ziemlich tristen Zustand waren, ein Schritt in die richtige Richtung. Ein Schritt, nach dem das Land für alle Spitäler in Niederösterreich Verantwortung trägt. Aus meiner Sicht, aber auch der Sicht vieler anderer Kollegen und Verantwortungsträger war das aber nur ein Schritt, ein halber Schritt in die richtige Richtung.

Wenn man die NÖ Landeskliniken-Holding mit der Organisation der Kliniken in anderen Bundesländern vergleicht, Sie werden das wahrscheinlich auch wissen, kann man feststellen, dass es sich bei der Landeskliniken-Holding um einen ausgegliederten Rechtsträger handelt. Und dass die Bediensteten, und das ist das Wichtige, die Bediensteten weisungsgebundene Landesbedienstete sind.

Hier möchte ich die Frage stellen, und das wurde außer im Rechnungshofbericht noch nicht verbal gesagt, wieviel Bedienstete die Landeskliniken-Holding hat. Kann man allerdings nachlesen. Alle anderen Landeskrankenanstalten der anderen Bundesländer, das heißt der westlichen Bundesländer, Oberösterreich, Steiermark, sind ausgegliedert mit Ausnahme des Wiener Krankenanstaltenverbundes. Die sind auch aus der Landesverwaltung ausgegliedert.

Also es handelt sich bei einer NÖ Landeskrankenanstalt um eine Dienststelle, und das muss man sagen, um eine Dienststelle eigener Art eigentlich. Und ich stelle mir die Frage und andere werden sich auch vielleicht die Frage stellen, warum ist das so? Warum leistet man sich eine eigene Holding und gliedert die Krankenanstalten nicht wie in anderen Bundesländern aus. Und zwar in eine privatrechtlich organisierte Gesellschaft. Mit zwei Vorständen wie es üblich ist und mit einem Aufsichtsrat wie eben zum Beispiel in der Steiermark oder auch in Oberösterreich.

Ich habe mir diese Frage gestellt und habe eigentlich nur eine plausible Erklärung gefunden: Weil man eigentlich den politischen Einfluss nicht missen will. Es geht natürlich um politischen Einfluss in der Holding. Es gibt in der Holding keine Experten, sprich Vorstand und Aufsichtsrat, wie in anderen Krankenanstaltenträgern, sondern nur politische Mandatare, die einen der größten Krankenhausverbände leiten. Das entscheidende Gremium in der Holding ist die Holding-Versammlung.

Ich darf nur sagen, wer drinnen sitzt laut Bericht. Die Holding-Versammlung setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen, wobei ein Mitglied jeweils für die Angelegenheiten der Krankenanstalten das für Finanzen und das für Gesundheit zuständige Mitglied der NÖ Landesregierung ist. Sowie in Angelegenheiten der Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege das dafür zuständige Mitglied der Landesregierung. Die zwei weiteren Mitglieder werden von der NÖ Landesregierung bestellt.

Weiters können Experten mit beratender Stimme beigezogen werden. Das steht in der Holding-Versammlung drinnen. Das bedeutet für mich, dass in der Holding-Versammlung keine Experten sind und dass Experten nur beigezogen werden können. Außerdem gibt es noch eine Geschäftsführung, die allerdings in der Holding natürlich auch weisungsgebunden ist.

Hoher Landtag! Wenn man nun die Arbeit der Holding beurteilt von meinem Stand aus, Struktur-reformen und die Erfüllung des Landeszielsteuerungsvertrages hat die NÖ Holding bis jetzt eigentlich nicht geschafft. Eher das Gegenteil. So gibt es zum Beispiel mit September 2015, also vor ein paar Monaten hat man festgestellt, dass es genauso viele Krankenhausbelegstage wie 2011, gibt, trotz Landeszielsteuerungsvertrag, der eigentlich ja eine Reduzierung der Betten vorausieht bzw. fordert. Das ist nicht eingetreten! Und damit hat Niederösterreich noch immer die meisten Krankenhausbetten europaweit.

Was ist noch zu kritisieren an der Holding? Nun, ganz einfach, es gibt immer weniger Ärzte, wie wir den verschiedenen Berichten entnehmen können. Amstetten kann keine Dienstraden mehr erstellen. In den Peripheriekrankenhäusern Gmünd und Waidhofen gibt es keine Turnusärzte mehr. Und in letzter Zeit hat man auch vernommen, dass auch die Notarztbesetzung nicht mehr garantiert ist. Warum ist das so? Die Holding hat hier sicherlich nicht vorbeugend gehandelt. Dass es eine 48-Stunden Arbeitszeitregelung geben wird, wusste man schon seit langem. Nur hat man nicht genügend Ärzte dafür zur Verfügung derzeit.

Natürlich auch das Thema Waidhofen a.d. Thaya. Hier war der Widerstand in der Bevölkerung sehr groß, weil man in einer versorgungsschwachen Region die gynäkologische Abteilung gesperrt hat. Wir haben erst vor kurzem darüber gesprochen. Die Holding trifft viele politische Entscheidungen. Ob sie auch betriebswirtschaftliche Entscheidungen trifft, ist aus meiner Sicht und aus Mangel an Transparenz nicht feststellbar.

Eine privatrechtliche, eigenverantwortliche Gesellschaft hätte nie die Entscheidung für zwei Krankenhäuser in fünf Kilometern Entfernung, nämlich Baden und Mödling getroffen. Da zwei ÖVP-Bürgermeister wollten, dass an diesem Standort ein Krankenhaus erhalten bleibt, wurden von der Holding trotz zahlreicher, wie Sie wissen, trotz zahlreicher gesundheitspolitischer und ökonomischer Einwände und trotz der Rechnungshof-Bedenken zwei Krankenhäuser neu gebaut bzw. umgebaut.

Aber es sind auch andere gesundheitspolitische Entscheidungen oft für mich und für viele andere nicht nachvollziehbar. Zum Beispiel, dass eine Holding für allgemeine öffentliche Krankenhäuser Werbung macht. Das habe ich hier von hier aus schon des Öfteren angesprochen. Pro Medienmeldung hat die Holding laut Rechnungshof mehr als 13.000 Euro ausgegeben. 13.000 Euro eigentlich für nichts, außer dass man möglicherweise gewisse Blätter damit finanziert.

Die Frage, warum man für Krankenhäuser Werbung macht, konnte mir bis dato noch nicht beantwortet werden. Vielleicht um mehr Patienten anzusprechen, die dann ins Krankenhaus gehen können oder sollen oder müssen. Oder um den niedergelassenen Bereich zu konkurrenzieren.

Unser Vorschlag ist, nach dem Beispiel von Oberösterreich und Steiermark die Aufgaben der NÖ Landeskliniken-Holding zu entpolitisieren. Also nicht einzugliedern, sondern zu entpolitisieren und daher auszugliedern! Nur eine politisch unabhängige Organisation kann Effizienz in den Strukturen und Effektivität für den Patienten schaffen. Daher werden wir auch dem vorliegenden Antrag, die Landeskliniken-Holding wieder einzugliedern in den normalen Verwaltungsapparat nicht zustimmen, nicht unterstützen. Sondern wir stellen den Antrag, ich stelle den Antrag, eine Ausgliederung am Beispiel von Oberösterreich und Steiermark für die NÖ Landeskliniken-Holding vorzubereiten. Der Antrag lautet daher (*liest:*)

„Abänderungsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zum Verhandlungsgegenstand Ltg.782/A-3/93 betreffend Überführung der Landeskliniken-Holding in eine GmbH als Rechtsträger.

Der Aufgabenbereich der NÖ Landeskliniken-Holding erstreckt sich auf die Errichtung, die Führung und den Betrieb aller Landeskrankenhäuser und auf Tätigkeiten, die mit diesen Aufgaben in inhaltlichem Zusammenhang stehen.

In allen anderen Bundesländern, bis auf Wien und NÖ sind Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder andere Kapitalgesellschaften Rechtsträger. Die Steiermärkisch Krankenanstalten GmbH beispielsweise ist im 100 % Eigentum des Landes Steiermark. Unternehmensgegenstand ist Errichtung, Betrieb und Führung von Krankenanstalten im Land Steiermark sowie von Einrichtungen der medizinischen Versorgung, Nachsorge und Pflege. Im Aufsichtsrat sitzen unabhängige Experten und kein einziger Politiker.

Weiters muss eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung eine Bilanz legen. Damit schafft man Transparenz, Effektivität und Planbarkeit, auch für das Landesbudget.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die erforderlichen rechtlichen Schritte vorzubereiten und die entsprechendem Gesetzesanträge dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, damit die NÖ Landeskliniken-Holding in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergeleitet wird.“

Das ist das Gegenteil des vorigen Antrages. Ich ersuche Sie, meinem Antrag zuzustimmen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Grünen sind gegen eine Einverleibung der Holding in den Verwaltungsapparat in der jetzigen Form. Weil es auch aus der Geschichte heraus nicht so einfach ist wie das jetzt auf dem Papier aussieht. Es hat ja seine Gründe, warum man damals bei den begonnenen Übernahmen eine neue Struktur aufsetzen musste. Weil auf einen Schwung sozusagen nicht nur Personal, aber eine Infrastruktur und alles was es galt aufzubauen, es einfacher ist, das in einer derartigen Form zu machen wie es ist.

Was aber richtig ist, dass, ich müsste nachschauen, ich glaube, es war ein Resolutionsantrag sogar von mir, dass es diesen Holding-Bericht überhaupt gibt im NÖ Landtag in der Form. Weil es fehlt die Kontrolle! Also wir als Landtag sollten die Holding kontrollieren können. Alleine schon deswe-

gen stärker kontrollieren können, weil es ist ein enormer Brocken in unserem Landeshaushalt, der hier in gesundheitsbezogene Maßnahmen hineingeht.

Daher ist das einfach zu wenig ausgebaut. Generell sitzen in diesem Bereich ja lediglich jene Parteien, die in der Proporzregierung sind auch in diversen Beiräten. Also sozusagen muss man den NÖGUS auch hinzunehmen wenn man das vervollständigen möchte. Das scheint uns mehr als nur verbesserungswürdig zu sein. Der uns jetzt vorliegende Rechnungshofbericht ist einer, der jetzt nicht irgendwie grobe Verfehlungen drinnen hat, ich glaube, dass einfach Dinge noch nicht jetzt ganz in der Struktur fertig sind. Im Moment, wie wir wissen, gibt's ja gerade den Umbau jetzt noch stärker, was Schwerpunkte betrifft. Wie gesagt, diese eine Entscheidung des Schließens der Gynäkologie in Waidhofen, den haben wir jetzt nicht für gut befunden. Aber was einfach noch fehlt ist, der Kollege hat es angesprochen, Werbung wird viel gemacht. Aber ich brauch nicht Werbung zu machen um zu sagen, Leute, vor der Haustür habt ihr eine Klinik. Das wissen die selber auch.

Also was uns irgendwie gelingen muss in Niederösterreich ist, dass sie wirklich im Waldviertel oben auch wissen, und das auch so kommuniziert wird, und auch von den niedergelassenen, wann geht man ins Klinikum nach Neustadt und was sind die Angebote in Neustadt und wo brauch ich mich nicht umsehen, welche medizinische Leistung bekomme ich in Wien. Und das wird nicht kommuniziert.

Und da greifen auch die niedergelassenen und der so genannte murale Bereich, die Spitäler, das greift alles noch nicht ineinander. Das heißt, ein gutes System auf dem Papier oder im Bericht ist das Geld nicht wert, wenn es draußen bei den Patientinnen und Patienten nicht ankommt. Und so lange wir eine Struktur haben, dass ich mir alles selber aussuchen darf und soll in diesem System, und ich keine Empfehlung bekomme, weil der Herr niedergelassene Arzt oder Spezialist sich natürlich nicht in die Nesseln setzt und sagt, du, das lasst in St. Pölten machen oder das machst in Wr. Neustadt ... Wir gehen immer davon aus, wir reden nicht von Privatpatientinnen und -patienten. Dann wird das so sein, dass der/die sich umhören im Bekanntenkreis, bei Verwandten, bei Freunden, du, wo hast denn das machen lassen, aha, da sind sie ganz gut, und wie ist da die Wartezeit und dergleichen mehr.

Das heißt, wir müssen einfach schauen, dass das auch ankommt, dass das effizient ist. Da haben

wir noch, glaube ich, ein ziemliches Stück weg vor uns. Da können wir in die Hände spucken.

Aber *Grosso modo* glaube ich, sind wir da gut aufgestellt. Und es ist, glaube ich, wirklich gut zu bewirtschaften in Niederösterreich, weil wir eben auch nicht so viele Anbieter haben wie in anderen Bundesländern. Das heißt, wir haben schon auch einen großen Benefit, quasi, es müsste für uns einfacher sein, das zeitgemäß gut aufzustellen.

Sie wissen, ich habe unzählige Anfragen immer wieder, immer wieder periodisch wenn es mir einfällt, stelle ich die auch zu diesen politischen Themen weil sie wichtig sind. Aber so ganz im Großen würde ich sagen, ist so etwas wie eine völlige Umstrukturierung wieder überhaupt nicht notwendig. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Also ich kann mich auch der Meinung meines Kollegen Dr. Machacek nur anschließen, dass die Holding in eine GesmbH oder Kapitalgesellschaft übergeführt werden muss, damit eben mehr Transparenz und wieder mehr politische Verantwortung von den Regierenden übernommen wird.

Der Bericht der Landesholding ist ja ein netter Katalog. Und diese Werbemaßnahmen, Medienberichte, dienen meiner Meinung wirklich der Beweishäufung, der Schönfärberei. Arztpraxen in Krankenhäusern galten lange als politischer Unfug, da diese zu einer Sogwirkung in die Spitäler führen. Trotzdem beginnt man nun damit. Bestes Beispiel ist das Krankenhaus Horn, in dem die Wahlarztordination in den Räumlichkeiten des Krankenhauses eingelagert wird. Und hinter der Adresse Spitalgasse 10, unter der die Wahlarztordination für plastische Chirurgie, Kinderchirurgie und Unfallchirurgie zu finden sind, verbergen sich die Räumlichkeiten der NÖ Landeskliniken.

Unsere Landespolitiker haben das Spitalwesen so derartig aufgebläht und unser Gesundheitssystem leidet leider Gottes unter dieser Spitalslastigkeit. Und man rühmt sich der vielen ambulanten Behandlungen anstatt hier einen Riegel vorzuschieben. Sagen Sie mir einen vernünftigen Grund, warum eine Nachbehandlung wie Nähteentfernung in der Ambulanz gemacht werden muss! Es gibt keinen vernünftigen Grund. Hier muss man endlich

Verantwortung übernehmen, eine klare Position einnehmen und diese auch rigoros durchziehen.

Ein Patient, der am Samstag, Sonntag um 11 Uhr Vormittag vor der Ordination des diensthabenden Arztes steht, weil der am Wochenende dazu da ist, dringende Fälle zu behandeln, allen Ernstes meint, er will oder kann nicht bis zur vereinbarten Ordinationszeit um 13 Uhr warten, weil da geht er zum Mittagessen und nachher muss er ein Schläfchen machen und er hat schon seit vier Wochen Kreuzweh und der geht dann in die Ambulanz, meine Damen und Herren, das darf nicht sein! Wir sind doch hier in keinem Selbstbedienungsladen! Dem muss endlich einmal ein Riegel vorgeschoben werden.

Mir ist schon klar, dass die Gebietskrankenkasse diesbezüglich sich nicht wehrt. Weil die spart sich ja Kosten. Deswegen nochmals: So lange wir es nicht schaffen, das Gesundheitssystem aus einer Hand zu finanzieren, werden wir so lange herumwurschteln, bis es an die Wand fährt. Und wir haben hier die größte Dichte an Spitälern und die Österreicher gelten auch als Weltmeister im Krankenhaus-Liegen.

Ich gehe hier mit dem Hausarztvertreter Dr. Gebhart konform, der meint, wenn wir eine echte Gesundheitsreform durchziehen wollen, dann müssen wir den Landespolitikern zuvor die Verfügungsgewalt über ihre Krankenhäuser, die sie zu ihrem Machtbereich machen, entreißen. Ein einziger Landeshauptmann, nämlich Hermann Schützenhöfer zeigte Rückgrat und kritisiert die Dichte der Krankenhausanstalten. Und will dem Bund mehr Kompetenz einräumen. Es muss eine Gesamtsicht geben meint er. Nur, er bleibt leider Gottes mit seiner Ansicht alleine. Dienen doch die Krankenhäuser als Arbeitsstätte ihres Machtbereichs und lässt sich dort ungestört Parteibuchwechsel betreiben. Dr. Gebhart kritisiert auch in der letzten Ausgabe der DAN, dass gerade Niederösterreich als ein Paradebeispiel für künstliche Wirtschaftsbelebung durch neue Zubauten von Spitälern anzusehen ist. So hat auch der Neubau der Spitäler Hainburg und in 11 km entfernten Kittsee bei Experten von Anfang an ein Kopfschütteln ausgelöst.

Und jetzt noch zu den Annoncen, mit denen die Holding für Turnusärzte wirbt. Diese Werbeeinschaltungen nützen rein gar nichts. Denn falls es den verantwortlichen Personen entgangen ist oder sie es nicht wissen, die beste Werbung ist noch immer die Mundpropaganda. Und die dürfte sehr dürftig ausfallen, nachdem die Stellen für 30 Allgemeinmediziner inklusive Notarztdiplom und 60 Assistenz- und Fachärzte ausgeschrieben sind. Das

sind im Schnitt 3,3 Ärzte pro Krankenhaus, die fehlen.

Anstatt teure Werbungen zu schalten, sollte man endlich einmal sich die Evaluierungen ansehen oder zuerst einmal welche machen, so wie es der Rechnungshof fordert. Und ja, das behandeln wir ja dann hoffentlich im Jänner, da will ich nicht vorgreifen, man soll sich die Gehaltsschemata ansehen und mit anderen Bundesländern und den angrenzenden Nachbarländern vergleichen.

Ein Turnusarzt mit Notarztdiplom erhält für 48 Stunden einen Bruttolohn von monatlich 3.580 Euro in Niederösterreich. In Wien bekommt er übrigens 5.140 Euro brutto. Aber bei 3.580 Euro monatlich sind das umgerechnet 10 Euro netto pro Stunde. Eine Putzfrau in Wien kommt Ihnen unter 13, 15 Euro nicht in die Wohnung. Und ich glaube nicht, dass die das versteuert.

Meine Damen und Herren, das sind Tatsachen! Deswegen haben wir auch so eine große Abwanderung und sogar eine Abwendung vom Beruf des Arztes. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. 30 Prozent der Absolventen gehen im medizinischen Beruf verloren. Das sind 30 Prozent, die der Steuerzahler finanziert hat, deren Ausbildung er finanziert hat. Die verschwinden irgendwo.

Schon aus diesem Grund kommt es neuerlich zu einer Forderung meinerseits, die Zugangsbeschränkungen zum Medizinstudium wieder fallenzulassen. Denn die Situation wird auf Grund der demografischen Entwicklung nicht besser. Nein, sie wird schlechter werden. Was wir benötigen sind wirkliche Reformen. Doch die sind nicht in Sicht. Auch nicht, was den Zielsteuerungsbetrag in Niederösterreich betrifft.

Laut neuestem Bericht des Ärztemagazins liegen in Niederösterreich bezüglich Zielsteuerungsvertrag keine konkreten Projekte am Tisch. Denn hier haben die Befindlichkeitsstörungen unseres Finanzlandesrates und des Generaldirektors der NÖ GKK Vorrang. Meine Herren, ich fordere Sie auf: Tun Sie endlich etwas! Denn Kindergarten-trotzereien haben hier keinen Platz mehr! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Warum diskutieren wir im Landtag die Holding? Weil es einen Antrag gibt. Und was war der Auslö-

ser bzw. was sind die Beweggründe? Auf den Punkt gebracht: Weil wir, weil ich der Meinung bin, dass Kontrolle und Politik hier im Landtag stattfinden muss. Was meine ich damit?

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Nach der Gründung der Holding und der Übernahme der Gemeindekrankenhäuser sind wir jetzt an einem Punkt angelangt, wo es de facto keine Kontrolle gibt und die Holding Gesundheitspolitik macht. Und das will ich nicht! Das wollen wir nicht!

Darum wollen wir auch nicht, Kollege Machacek, dass es eine GmbH wird, wo dann vielleicht wieder ein Vertreter drinnen sitzt oder zwei von Regierungen. Denn, und das wundert mich bei dir als Arzt, dass man nicht mehr möchte, dass politische Entscheidungen hier fallen. Ich möchte es! Ich möchte hier im Landtag darüber diskutieren, wo Schwerpunktkrankenhäuser tatsächlich stehen sollen. wie weit in welchem Bereich gesundheitsspezifische Maßnahmen gesetzt werden. Und ich möchte deshalb darüber diskutieren, weil wir die Geldmittel freigeben, ob Geburtenstationen erhalten bleiben oder nicht. Ich möchte diese Entscheidung nicht einer Holding geben, wo vielleicht gescheiterte Ärzte über externe Beratertätigkeiten hier sich ihr Geld verdienen. Nein!

Ich nenne grundsätzlich ein Beispiel, das jeder versteht: Wir werden immer, wenn wir Budget diskutieren, natürlich immer wieder auf Grund von Kennzahlen wirtschaftlichen Daten immer wieder argumentieren, Gegenargumente entgegennehmen und dann entscheiden. Im Bereich der Gesundheitspolitik ist das sehr, sehr schwer. Denn was ist tatsächlich eine Hüfte, ein Knie, was ist ein Menschenleben wert? Aber eines ist ganz klar: Wenn wir politisch uns entscheiden in einem Bereich zum Beispiel der Bildungspolitik, dass wir sagen, wir wollen, dass sämtliche Volksschulstandorte in Niederösterreich erhalten bleiben. Weil wir es hier herinnen so wollen, dann kann darüber diskutiert werden bildungspolitisch, dass es aber besser wäre, wenn die um 4 km weiter fahren würden und dann keine geteilten Klassen sind, sondern dort tatsächlich erst ab 20 oder 25 Kinder vierstufig etc. Kann man alles diskutieren.

Wenn der politische Wille hier in diesem Haus jener ist, dass man sagt, aus diesen und jenen genannten Gründen wollen wir den Erhalt dieser Volksschulen garantieren, dann ist es so. Dann wurde die politische Entscheidung hier getroffen. Das ist richtig so. Und wenn sich das einmal ändert, weil bildungspolitisch einer sagt, aber eigentlich sind die Leute eh so mobil oder kommen auf das Beispiel und sagen, was sind 3 km mehr zu fahren.

Wenn jetzt eine Frau entbindet, muss sie ein- einhalb Stunden im Auto sitzen im Waldviertel. Und da bin ich genau jetzt dort wo ich hin wollte. Diese Entscheidungen, die werden uns abgenommen. Vielleicht ist der Landesrat selbstverständlich mit eingebunden gewesen. Aber ich glaube nicht, dass das der Landesrat vorgeschlagen hat, da kenne ich den Carlo (*Wilfing*) zu gut, geht bitte, jetzt geht hinauf und macht da irgend so eine Strukturverbesserung. Und schließt in Waidhofen diese Geburtenabteilung, die Gyn. Nein! Daher zurück hier in dieses Haus mit der Politik und mit der Kontrolle. Kontrolle gibt es direkt keine. Wir geben die Budgetmittel frei, Kontrolle haben wir nicht. Der Landtag ist bei der Kontrolle nicht dabei.

Punkt 2. Wir sind auch bei den politischen Entscheidungen nicht dabei. Was sind wir für Politiker? Warum lasst ihr euch das gefallen? Ich möchte, so wie bei der Volksschule, auch hier in diesem Bereich künftig entscheiden, wo es lang geht. Daher keine GmbH! Daher eine Möglichkeit, wo wir tatsächlich wieder sagen, warum wir das Geld so und so verteilen möchten.

Ich möchte da nicht den Notärztedienst einer Holding überlassen, und dann draufkommen, dass sie unfähig sind. Wenn alles in Ordnung wäre, würden wir ja jetzt politisch nicht hier einmal auf dem Putz hauen und sagen, so, jetzt reicht's. Das Problem ist ja, dass es nicht hinhaut! Und die berechnete Frage der mangelnden Kontrolle, wofür braucht man in einem Krankenhaus Werbung? Sie sollen Werbung machen, dass sie gute Ärzte bekommen! Das bitte! Weil hier lauter Leute am Werk sind, und die sind von Rot und Schwarz installiert, die leider Gottes hier das System nach unten fahren. Das sind wirklich teilweise gescheiterte Ärzte, die in der Privatwirtschaft verhungert wären. Die bekommen externe Beraterverträge, richten es sich selbst. Ich kenne einige davon. Die waren beim Verhandeln im Krankenhaus Waidhofen schon dabei, sitzen jetzt an fetten Stellen, füttern sich selbst die Tröge und sonst sind sie für nichts! Und da gibt es viele davon. Und da muss man ausmisten!

Eines kann ich jetzt schon mit auf dem Weg geben: Wenn wir in diesem Bundesland irgendwann einmal Verantwortung übernehmen sollten oder müssten, der Partner muss über diese Hürde steigen. Wenn wir dort nicht ausmisten und ein System fassen, dass die Politik wieder zurückkommt, und da müsstet ihr euch alle freuen darüber, dass auch die Oppositionsparteien, wer immer wo arbeitet, Politik machen, dass er mitentscheide.

Es ist ja eine Selbstkastration, wenn man in einem Landtag sitzt und überlässt den anderen die Politik. Da fragt man sich ja wirklich, was ist mit euch allen passiert in letzter Zeit? Warum schaut ihr zu? Ihr jammert und jammert und tut nichts! Wir tun! Und daher sagen wir klar und deutlich: Diese Holding in dieser Art und Weise gehört sofort entrümpelt mit all diesen unfähigen Managern und zurück hier. Und im Landtag machen wir Politik und sagen denen, was sie zu tun haben. Zum Wohle der NÖ Bevölkerung, zum Wohl der Personen, zum Wohl unserer Bürger, dass wir überall dort die Einrichtungen haben, die wir wollen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Vertreter der Landesregierung! Hohes Haus!

Ich weiß nicht, ob ich für einen Geschäftsführer Waldhäusl stimmen würde für die Holding. Offensichtlich weiß er alles besser. Nur, das Entscheidende hat er vergessen. Ja? Er redet immer von Wirtschaftlichkeit, von Entrümpelung, von Unfähigen. Na, so ist es ja wirklich nicht! Das erleben wir ja täglich in der Politik.

Doch ein bisschen weiter denken ist kein großer Fehler, auch in der Republik. Auch in Niederösterreich. (*Abg. Waldhäusl: Na dann tu es!*) Ich werde es dir gleich erklären wie das Ganze funktioniert, das Werkerl. (*Abg. Waldhäusl: Du stellst dich hin wie wenn du der Gescheiteste wärst!*) Ich werde es dir gleich erklären, wie das Werkerl funktioniert. Nicht mit Polemik, sondern mit Sachlichkeit.

Der Punkt 1: Wir haben eine politische Verwaltung des Krankenhaussystems. Ob das jetzt eingegliedert ist oder ausgegliedert, dort sitzen die Politiker drinnen und entscheiden nach ihrem Vorteil und nicht nach Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Das wird nur vorgetäuscht.

Das zweite System, das haben die Amerikaner. Die haben eine Aktiengesellschaft oder GesmbH. Dort ist ein Eigner Eigentümer, der hat sein Eigenkapital drinnen und will dort die Rendite erwirtschaften. Dieses System will ich auch nicht! Das System ist teuer und unsozial.

Es gibt aber noch ein drittes System. Nämlich das System der Schweizer. Niederösterreich zahlt in etwa 25 Milliarden Umsatzsteuer, 25 Millionen

Lohnsteuer, 50 Millionen Sozialversicherungsbeiträge, also die Republik. Das sind ungefähr 100 Milliarden, Niederösterreich-Anteil ist 20 Milliarden.

Jetzt sage ich eines: Die Krankenhäuser werden finanziert von den Gemeinden, vom Bund und von den Sozialversicherungsträgern. Und verwalten tut's ein Dritter – das Land. Der Landesanteil, wie man im Rechnungshofbericht liest, fällt permanent. Also das heißt, die Eigenverantwortlichkeit für das Land wird immer geringer. Machen wir es wie die Schweizer und sagen, die niederösterreichischen Krankenhäuser werden nicht finanziert von Dritten, sondern der NÖ Steuerzahler führt die Steuern nicht ab zum Bund und von dort kommen sie wieder zurück, sondern finanziert die Krankenhäuser durch Steuern direkt. Durch niederösterreichische Steuern. So ist es nämlich in der Schweiz.

Ich bin dort, habe die Geschichte schon einmal erzählt, war segeln mit Schweizern, die haben das Kantönli, 800.000 Einwohner, die Hälfte von Niederösterreich. Die haben zwei Krankenhäuser, die sie selbst direkt finanzieren über Steuern. Und die stimmen ab ob sie eines schließen. Weil sie sagen, der Nutzen, die Bevölkerung, die Versorgung ja, aber was ist uns das wert? Und dieser Punkt fehlt uns! Der fehlt uns, ja?

Es gehören bitte schön Steuern her, direkte Steuern, Landessteuern. Finanzieren wir uns die Krankenhäuser selber! Dann kann man schauen, wie schnell sich das System reorganisiert und wie wirtschaftlich das geführt wird. Das geht von heute auf morgen. Nur dieses System, wie wir es haben, ist teuer. Egal ob ausgegliedert oder eingegliedert. Wir haben ein politisches System. Ob das drinnen oder draußen ist, ändert daran nichts. Machen wir es wie die Schweizer. Die haben eine Kosten-Nutzen-Relation und so wie es die Bevölkerung will durch direkte Volksabstimmung und direkte Steuern. Dankeschön!

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, es ist ein offenes Geheimnis, dass wir Sozialdemokraten den Antrag des Ausschusses annehmen werden, weil wir gerade im Bereich der Gesundheitspolitik für Fortschritt stehen und nicht für Rückschritt. Ich sage dies deshalb, weil dieser Antrag dazu führen würde, dass wir die Gesundheitspolitik in Niederösterreich wieder ins Jahr 2004 zurückbeamten. In eine Zeit, wo wir darum gekämpft

haben, diese Landeskliniken-Holding zu etablieren und vor allen Dingen auch die vielen, vielen Gemeinde- und Städtespitäler zu übernehmen in eine Holding, um Kosten zu sparen. Und das werde ich heute auch hier beweisen, dass man sehr viel Geld gespart hat. Vor allen Dingen auch deshalb, weil man natürlich darüber reden kann, ob man hier im Punkt der Kritik des Rechnungshofes bezüglich Medientransparenzgesetz das gut oder schlecht heißt. Ich sage, da gehört Transparenz geschaffen, Herr Landesrat, offen gelegt.

Ich finde es auch nicht in Ordnung. Aber deshalb schütte ich das Kind nicht gleich mit dem Bad aus und stelle hier die ganze Landeskliniken-Holding in Frage!

Deshalb bin ich dafür, dass wir in Details gehen, in eine Aufarbeitung, die historisch seit 2005 gewachsen ist, indem wir hier im Landtag gemeinsam, ÖVP, SPÖ und auch die Grünen, diesen eigenständigen Fonds am 21. Juni 2005 beschlossen haben und auch Ziele definiert haben.

Und die Ziele, die wir hier in diesem Jahr 2005 gesetzt haben, gelten ja heute noch. Vor allen Dingen, weil ich auch weiß, dass wir eine ausgezeichnete Struktur haben, die auch viele andere Bundesländer dazu animiert, niederösterreichischen Erfolg nachzumachen. Wir haben damals ganz klar definiert, wir wollen eine effiziente Managementstruktur. Wie wir gesehen haben, gerade in den Gemeindespitälern haben wir heute noch mit dem Abgang der damaligen Jahre zu kämpfen, was die Gemeindebudgets heute noch belastet aus der KRAZAF-Lücke, der wir immer noch nachlaufen.

Zum Zweiten, in dem wir gesagt haben, wir wollen eigentlich nicht, dass ein Bürgermeister, ein Stadtrat oder Beamte für die medizinische Versorgung zuständig sind, sondern Expertinnen und Experten.

Weiters haben wir gesagt, wir wollen hier einheitliche Qualitätsstandards in allen Kliniken erreichen. Doch das erreiche ich nur dann, wenn ich hier ein Konzept drüberstülpe, das darauf schaut, dass von Zwettl bis Neunkirchen, von Amstetten bis nach Stockerau diese Standards eingehalten werden. Und wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Betriebsergebnisse zu verbessern durch Gemeinsamkeit. Medizin muss natürlich einen hohen Standard haben, aber sie muss unterm Strich auch für das Land und schlussendlich für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler leistbar sein.

Was für uns aber auch wichtig war damals und heute ist, es gibt nunmehr klare Verantwortlichkeit

ten. Und Dr. Robert Griessner als medizinischer Verantwortlicher und der Helmut Krenn als kaufmännischer ist verantwortlich gegenüber nicht nur der Holding, sondern auch dem Rechnungsabschluss hier dem Hohen Haus. Weil wir darauf Wert legen, in welchem Ausmaß hier die Zahlen ausfallen. Und diese Verantwortlichkeit ist eben mit der Geschäftsführerhaftung gegeben! Wenn die (*Zahlen*) nicht stimmen, verlieren sie ihren Job und sind auch haftbar für die Schäden, die hier entstehen. Und deshalb haben wir eine klar privatwirtschaftliche Ausrichtung gewählt, indem wir auch der Verantwortlichkeit Konsequenzen nachbündeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich hier von anderen Bundesländern rede, so sage ich, Tirol, Steiermark, Burgenland haben diesen Weg auch schon vor Niederösterreich gewählt. Wir sind aber heute das einzige Bundesland, das von sich sagen kann, wir haben alle fondsfinanzierten Kliniken und alle Krankenhäuser unter einen Träger gestellt und zusammengeführt und sind damit der größte österreichische Spitalsträger.

Ich sage es deshalb sehr stolz, weil diese Spitäler natürlich für die Qualität sprechen, aber auch als Wirtschaftsbetriebe anerkannt sind. Weil wir hier einen sozialen und gesellschaftspolitischen Auftrag haben. Und jetzt können wir uns darüber unterhalten. Manchmal verstehe ich die Kritik nicht. Jetzt habe ich die Kritik gehört, die Spitäler Baden-Mödling, das ist zu knapp. Ich höre die andere Kritik, es ist in Wirklichkeit zu weit weg.

Also ich stelle heute hier schon fest, dass 95 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher innerhalb von 30 Minuten ihr Landeskrankenhaus oder Universitätskrankenhaus erreichen! Jetzt können wir schon politisch diskutieren ob das zu viel ist oder zu wenig. Ich sage, wir haben hier eine Top-Versorgungsqualität, eine Versorgungsdichte. Die hatte ihren Preis. Aber wir können stolz darauf sein, dass wir nicht amerikanische oder andere Verhältnisse haben, dass man defakto, bevor man in eine Klinik hineingeht, mit der Kreditkarte schon Eintrittsgeld zahlen muss um überhaupt von einem Arzt oder Ärztin angeschaut zu werden.

Ich sage es auch deshalb, weil wir hier auch über das Controlling reden müssen. Darüber, dass nunmehr der zentrale Einkauf natürlich günstiger kommt wie wenn jedes Krankenhaus hier diese Abwicklungen selbst vornimmt. Und ich kann mir nicht ganz vorstellen, was hier mit der 500 Millionen Pleite in den niederösterreichischen Spitälern gemeint ist. Sondern ich sage hier nur, dass wir dieses Angebot ausgebaut haben und sich in Wirklichkeit durch die Ausweitung der Abgang sich von weit

über 200 Millionen Euro per anno auf 16 Millionen verringert hat. Ich glaube, das sind Zahlen in Wirklichkeit, auf unter ein Zehntel des Abgangsbetrages der Vergangenheit konnte hier ein betriebswirtschaftlicher Maßstab eingezogen werden. Und beweisen wir auch, dass das Management auf kaufmännischer Ebene und medizinischer Ebene sehr, sehr gut arbeitet.

Worum es aber mir geht ist, dass ich nicht nur hier politischer Vertreter sein will der sagt, Gott sei Dank haben wir 27 Landeskliniken. Sondern dass es mir auch darum geht, dass wir uns positionieren in den Bereichen der High End-Medizin, im Bereich der Onkologie, aber auch bei ganz seltenen chirurgischen Eingriffen. Und auch natürlich damit eine hochqualitative Behandlung für die niederösterreichischen Patientinnen und Patienten in Wirklichkeit garantieren können.

Deshalb, sage ich, halte ich es für gut, dass wir nicht nur darüber reden, flächendeckend versorgt zu sein, sondern dass wir uns auch über die Kompetenzzentren unterhalten. Dass wir in den einzelnen Kliniken Schwerpunkte setzen, die wichtig sind um hier gerade in diesen Spezialbereichen, ob das Onkologie ist, Kardiologie oder auch Behandlungen im chirurgischen Bereich, wirklich zu den Besten in Österreich gehören.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir uns die Holding heute anschauen mit diesen 27 Standorten, rund 20.000 Mitarbeitern, so stellen wir doch fest, dass wir heuer in dieser Bilanz festlegen können 8.000 Betten, 3.500 Ärzte, 1.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unmittelbar in der Pflege, 170.000 operative Leistungen pro Jahr, 2,24 Millionen Belagstage und schlussendlich noch 365.000 stationäre Aufnahmen, das ist doch eine Qualität, die auch hier an den Zahlen in Wirklichkeit messbar ist. Und deshalb möchte ich nicht das NÖ Gesundheitssystem und speziell nicht auch unsere Landeskliniken wieder in das Jahr 2004 zurückschießen, sondern sage, bauen wir darauf auf! Bessern wir das, was zum Ausbessern ist aus und lassen wir uns hier nicht dazu verleiten, zu sagen, es ist alles schlecht. Wir sind auf gutem Weg!

Ich sage dies auch deshalb, weil doch auch immer wieder von der budgetpolitischen Seite betrachtet werden musste, was haben wir uns in Wirklichkeit eingespart seit wir diese zentrale Einkaufsorganisation in dieser Holding haben. In überschaubaren acht Jahren von 2006 bis 2014 515 Millionen Euro. Das ist doch ein Batzen Geld, der hier auch die Qualität des kaufmännischen Managements belegt. Wofür wir, glaube ich, daran arbeiten müssen, etwaige Fehler ausmerzen. Da geb ich Ihnen vollkommen Recht.

Wobei ich aber auch ganz klar sagen möchte, dass es der einfachste Weg der Politik ist, wenn irgendein Segment nicht funktioniert, zu sagen, alles weg! Deshalb werden wir dem Antrag des Ausschusses zustimmen und hoffen, dass die Landeskliniken-Holding noch weiter hier auf dieser Erfolgswelle schwimmt, sich weiter verbessert, verändert. Und dafür brauchen wir nicht mehr Politik, sondern mehr Expertinnen und Experten in diesem Bereich. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir den Antrag der Grünen und Freiheitlichen zur Auflösung der Landeskliniken-Holding diskutieren, dann möchte ich anschließen an meinen Vorredner. Es gab ganz deutliche und klare Ziele des Landtages zur Schaffung und Errichtung der Kliniken-Holding. Weil es die Managementstrukturen, die effizienten waren, um bestmöglich zu führen, die Betriebsergebnisse zu verbessern, die Qualitätsstandards zu vereinheitlichen und zu halten, und das Gesundheitssystem für Niederösterreich nachhaltig zu sichern und auch Investitionen zu ermöglichen.

Das waren die Ziele. Und dazu haben sich in Österreich auf der einen Seite, aber auch in Europa, immer wieder Betreibergesellschaften etabliert, so wie bei uns auch die Holding. Und das hat sich durchgesetzt und das ist auch gut so!

Wenn ich jetzt in der Rückschau das hernehme, was die Ziele bei der Gründung der Holding waren, so kann man an dieser Stelle festhalten, die Ziele wurden auch entsprechend erreicht. Wir haben die klaren Strukturen mit einem medizinischen und kaufmännischen Geschäftsführer, mit dem Regionalmanagement in den fünf Versorgungsregionen in Niederösterreich und jeweils den Geschäftsführern sowohl medizinisch als auch kaufmännisch zugeordnete Abteilungen und Stabstellen.

Die Aufwandsteigerungen, um auch gleich an den Zahlen etwas festzumachen, lagen bis 2009 zwischen 5 und 9 Prozent jährlich. Und sie konnten ab 2010 durch das Engagement der Holding auf unter 3 Prozent gesenkt werden. Das Weitere: Der Trägeranteil, auch finanziell ein sehr wichtiges Thema des Landes, wurde von 2009 bis 2014 um 85,7 Prozent – hören Sie bitte alle – 85,7 Prozent, in absoluten Zahlen um 178,6 Millionen gesenkt. Der Rechnungshofbericht, der gestern zugestellt

wurde, schreibt das schon auf der Seite 1 der Zusammenfassung. Beides für die Finanzierbarkeit der Landeskliniken unerlässlich und wichtig.

Was die Qualität in den Krankenhäusern anbelangt, so messen wir uns nicht nur nach österreichischen Vergleichen, sondern wir messen uns auch international und liegen da auf einem sehr hohen Niveau. Damit können wir die Versorgung der Bevölkerung auch nachhaltig absichern.

Wenn ich jetzt ein paar Anmerkungen zum F- und G-Antrag machen darf, so möchte ich gleich an meine Vorredner anknüpfen, was die Kontrolle betrifft. Die Kontrolle der Landeskliniken-Holding erfolgt auf mehrerer Art und Weise. Zunächst über den Rechnungshof. Ein Organ des Landtages. Also der Landtag hat hier ein Organ, um diese Prüfungen durchzuführen! Es gibt eine interne Kontrolle. Es gibt politisch verantwortliche Mandatare, die Landesräte, die zuständig sind, jetzt Landesratskollege Wilfing.

Es gibt jährlich einen Bericht über die Tätigkeit der Holding, der hier diskutiert wird, wo Anträge gestellt werden können. Und der politische Wille kann hier im Landtag auch klar dokumentiert werden und per Beschluss auch an das Regierungsmitglied weitergegeben werden.

Was die Beratungsleistungen betrifft, hier hat es Kritik vom Rechnungshof gegeben. Diese wurde selbstverständlich ernst genommen und man hat reagiert. Die Ausgaben lagen im Rechnungsabschluss 2014 um 2,3 Millionen schon unter dem Wert von 2012.

Was Medientransparenz betrifft muss man sagen, diese Kritik ist obsolet, weil ganz einfach ab Beschluss dieses Medientransparenzgesetzes, weil alle Vorgaben eingehalten wurden. Weder die Verhinderung der Schließung von Abteilungen noch eine Schließung waren je Ziel bei der Gründung der Holding. Die Versorgungssicherheit war es, die Qualitätssteigerung war es. Und die Aufenthaltsdauer konnte beispielsweise durch die Qualitätssteigerung reduziert werden.

Daher ist auch ein Qualitätssiegel mit Sicherheit nicht eine Bettenanzahl. Die sagt darüber überhaupt nichts aus. Sondern es ist entscheidend, dass es für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land eine optimale Leistung gibt. Das findet statt! Es hat höchste Zufriedenheit im Land und das beweisen die Patientenbefragungen Jahr für Jahr.

Zur politischen Verantwortung auch noch ein Wort: Noch kein Regierungsmitglied der Volkspar-

tei, das verantwortlich war für die Holding, zuerst Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka und jetzt Landesrat Karl Wilfing, haben ihre Verantwortung nicht wahrgenommen. Sie haben sie immer wahrgenommen und sie haben sich hinter keinem Geschäftsführer der Holding versteckt.

Das jüngste Beispiel: Es wird ja die Verantwortung heute bei uns anders gesehen als bei manchen anderen in diesem Haus. Letztes Beispiel war auch das Thema Gynäkologie und Geburtshilfe Waidhofen a.d. Thaya. Landesrat Wilfing war mehrmals vor Ort und hat sich der Diskussion mit der Bevölkerung gestellt und natürlich seine politische Verantwortung wahrgenommen.

Was daher hier Betrug am Bürger sein soll, das würde ich gerne wissen. Ich weise das auch auf das Schärfste zurück! Und auch die Aussage von Klubobmann Waldhäusl, dass diese „Bagage weggehört“. Das sind Worte, die sind deiner auch nicht würdig! Und ich möchte das wirklich zurückweisen.

Und möchte ganz besonders jetzt auch Danke sagen. Danke an die beiden Geschäftsführer der Landeskliniken-Holding, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Holding, aber auch in den Kliniken im ganzen Land Niederösterreich! Sie leisten großartige Arbeit. Und daher werden wir dem Antrag des Ausschusses zustimmen und nicht dem ursprünglichen Antrag. Wir wollen mit der Holding in Niederösterreich diesen erfolgreichen Weg in der Gesundheitsversorgung fortsetzen und verlässlicher Partner der Bevölkerung auch weiterhin sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag, der eingebracht wurde, abstimmen. Und zwar liegt ein Abänderungsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Überführung der Landeskliniken-Holding in eine GmbH als Rechtsträger vor. Dieser Antrag ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die vier Abgeordneten der Liste FRANK, somit kommt dieser Abänderungsantrag nicht zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 782/A-3/9, Antrag der Abgeordneten Ing. Huber und Dr. Krismer-Huber betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding. Der Antrag lautet: Der

Antrag wird abgelehnt:) Dieser Antrag ist mit Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK und der GRÜNEN angenommen worden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 805/D-1/5, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972. Ltg. 806/L-35/4, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesbedienstetengesetzes. Ltg. 807/L-1/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesvertragsbedienstetengesetzes. Ltg. 808/L-39/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesverwaltungsgerichtsgesetzes. Ltg. 802/G-4/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976. Ltg. 803/G-3/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976. Ltg. 809/S-1/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalärztegesetzes 1992. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Findet diese Vorgangsweise Ihre Zustimmung? Ich sehe, das ist der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, dann Herrn Abgeordneten Schagerl und Herrn Abgeordneten Kainz, zu den genannten Geschäftsstücken zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu vier Geschäftsstücken, die alle den gleichen Inhalt haben. Ich darf ihn daher einmal nur nennen.

Es geht darum, dass zwischen dem Bund und der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes eine Anhebung der Gehälter für die Mitarbeiter in der Höhe von 1,3 Prozent vereinbart wurde. Auch Zulagen und Vergütungen sollen von dieser Erhöhung mitumfasst werden. Betroffen sind die ersten vier Gesetze, die der Herr Präsident schon genannt hat. Und ich stelle zu Ltg. 805/D-1/5 den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL 1972) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Zum Geschäftsstück Ltg. 806/L-35/4 lautet der Antrag betreffend Änderung des NÖ Landes-Bedienstetengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landes-Bedienstetengesetzes (NÖ LBG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Drittens zu Ltg. 807/L-1/3, Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (LVBG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ltg. 808/L-39/3 betrifft das NÖ Landesverwaltungsgerichtsgesetz (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landesverwaltungsgerichtsgesetzes (NÖ LVGG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Damit, Herr Präsident, ersuche ich für diese vier Geschäftsstücke die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Danke! Herr Abgeordneter Schagerl.

Berichterstatter Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich berichte über zwei Geschäftsstücke, die beide den gleichen Inhalt haben. Entwurf einer Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 und Entwurf einer Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976.

Es geht darum, dass mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf die Ergebnisse der Besoldungs-

verhandlungen auf Bundesebene vom 11. November 2015 mit Wirkung vom 1. Jänner 2016 umgesetzt werden. Ich komme zum Antragstext, Ltg. 802/G-4/3, Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (2. GVBG-Novelle) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich komme nun zum Antrag Ltg. 803/G-3/3, Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 (2. GBGO-Novelle 2015) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Diskussion und Durchführung der Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke! Bitte Herr Abgeordneter Kainz.

Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hoher Landtag! Ich berichte über die Änderung des Spitalsärztegesetzes. Da die Unterlagen in den Händen der Abgeordneten sind, darf ich gleich zur Antragstellung kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (NÖ SÄG 1992) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich bedanke mich bei den Berichterstattern. Wir kommen zur Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In aller Kürze zu den hier vorliegenden Anträgen. Es geht in Wirklichkeit darum, dass wir als Landtag alle Richtlinien umsetzen, die zwischen dem Bund und der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes vereinbart wurden zur Anhebung der Gehälter der Bediensteten auf Gemeindeebene, wo 19.000 Gemeindebedienstete davon betroffen sind, auf Landesebene, natürlich auch auf Beamtenebene.

Im Hinblick dessen, dass Bund und Gewerkschaft auf sozialpartnerschaftlicher Ebene diese 1,3 Prozent Anhebung beschlossen haben, werden wir das genauso nachvollziehen. Ich darf hier natürlich auch seitens der sozialdemokratischen Landtagsfraktion bekunden, dass wir diesen Anträgen sehr gerne unsere Zustimmung erteilen wollen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!

Auch ich darf kurz zu den vorliegenden Geschäftsstücken Stellung nehmen. Die Grundlage der Gesetzesänderungen, die wir heute kurz diskutieren, kurz erörtern, beleuchten, sind unter anderem Ergebnisse der Besoldungsverhandlungen auf Bundesebene, die eine gelebte Sozialpartnerschaft wiedergeben. Und ich glaube, dass hier ein verantwortungsvoller Umgang des Miteinanders der Verhandler auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch der Gesprächspartner symbolisiert wird.

Ich möchte daher heute nur kurz die Gelegenheit nützen, mich bei den Verhandlern und Gesprächspartnern zu bedanken, bei den Kolleginnen und Kollegen, die eine hervorragende Arbeit leisten in den Fachabteilungen des Landhauses, in den Bezirkshauptmannschaften, in den Außenstellen, in den Bauabteilungen, in den Straßenmeistereien. Bei jenen, die im Bereich der Bildung tätig sind, im Bereich Soziales und Gesundheit, im Bereich der Gerichtsbarkeit, in den Landeskliniken. Und natür-

lich auch bei den Gemeindebediensteten. Und ich möchte nicht verabsäumen, mich auch heute zu bedanken bei jenen, die uns immer unterstützen bei den Landtagssitzungen. Bei der Landtagsdirektion, bei den Saaldienerinnen und Saaldienern, aber natürlich auch beim Pressedienst!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden hier sehr gerne zustimmen, weil wir uns auf die Bediensteten in den Gemeinden, in den Landeskliniken, im NÖ Verwaltungsgericht und in der Landesverwaltung verlassen können. Die letzten Umfragen beweisen das ja eindeutig, nachdem 88 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit der Landesverwaltung zufrieden sind. Über 90 Prozent sind mit der Geschwindigkeit, mit dem Tempo der Landesverwaltung zufrieden und über 92 Prozent mit der Freundlichkeit, mit der Kompetenz der Landesverwaltung und damit verbunden natürlich auch mit den Gemeindebediensteten. Und daher werden wir den Gesetzesänderungen unsere Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Die Berichterstatter verzichten auf ihr Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung der vom Rechts- und Verfassungs-Ausschuss vorgelegten sieben Gesetzesänderungen. Ich lasse zunächst über Ltg. 805/D-1/5, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist einstimmig angenommen!

Ich lasse nunmehr über Ltg. 806/L-35/4, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landesbedienstetengesetzes abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Ltg. 807/L-1/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Ltg. 808/L-39/3, Landesverwaltungsgerichtsgesetz. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag wird ebenfalls einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zu Ltg. 802/G-4/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976. (*Nach Abstimmung:*) Diese Gesetzesänderung ist einstimmig angenommen worden!

Ltg. 803/G-3/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976. (*Nach Abstimmung:*) Diese Änderung findet einstimmig die Zustimmung!

Und das letzte Geschäftsstück Ltg. 809/S-1/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992. (*Nach Abstimmung:*) Ich darf auch zu diesem Geschäftsstück die einstimmige Annahme festhalten.

Damit kommen wir zum Geschäftsstück Ltg. 788/A-3/96, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend sofortige Abschaltung des Kohlekraftwerks Dürnrohr. Ich ersuche Frau Abgeordnete Vladyka, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zum Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, MMag. Dr. Petrovic, Enzinger MSc, Waldhäusl und Königsberger berichten.

Es handelt sich hierbei um Ltg. 788/A-3/96. Es geht hier um die sofortige Abschaltung des Kohlekraftwerkes Dürnrohr. Hier wird von den Grünen die Landesregierung aufgefordert, auf den landeseigenen Energieversorger EVN, welcher zu 51 Prozent im Eigentum des Landes steht, einzuwirken und eine sofortige Abschaltung des umweltbelasteten Kohlekraftwerkes Dürnrohr zu veranlassen.

Ich komme zum Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten wie vorhin erwähnt (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke für Berichterstattung und Antrag. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der von uns eingebrachte Antrag betreffend sofortige Abschaltung von Dürnrohr hat, so denke ich, heute eine ganz besondere Bewandnis. Es sind jetzt gerade die letzten zähen Verhandlungen in Paris. Soweit ich das jetzt richtig gelesen habe, ist es so, dass die Gespräche wahrscheinlich verlängert werden müssen. Das zähe Ringen derer, die einen, die Saudis zum Beispiel, die eben hier ihren Markt und ihre Felle nicht davonschwimmen

sehen wollen. Auf der anderen Seite jene, die in der Tat noch immer glauben, dass Atomkraft jene Energiequelle ist, die uns bei der Energiewende irgendwie behilflich sein sollte. So stehen wir wirklich vor dieser großen Herausforderung. Und dann eben noch China, die im Moment ersticken in Peking und in anderen größeren Städten, aber irgendwie nicht das Bewusstsein haben, dass es letztendlich um die Menschen geht und nicht nur um den Planeten. Dass man hier die Energiewende endlich ernst nimmt und das Klima schützt.

Wir haben uns gemeinsam im NÖ Landtag auf den Weg gemacht, die Energiewende einzuläuten. Es sind Etappenziele bereits jetzt passiert. Ich bin gerade dabei, das zu recherchieren, wie das wirklich ist, was uns jetzt im Moment suggeriert wird bei diesen bereits 100 Prozent Ökostrom. Denn es ist öffentlich quasi nicht so leicht zu erfassen wie das gemeint ist.

Aber Fakt ist, dass wir in Niederösterreich, wir haben noch ein zweites Kohlekraftwerk außerhalb unseres Landesgebietes. Das sind wirklich fossile Kraftwerke mit einer enormen CO₂-Bilanz. Und ich glaube, es braucht in Zeiten wie diesen durchaus noch mehr Mut und Entschlossenheit. Wenn sich Deutschland Atomkraftwerke abzdrehen traut, dann denke ich, schaffen wir das in Niederösterreich auch, rascher als von der EVN vorgeschlagen, erst in einigen Jahren dieses Kraftwerk abzdrehen.

Immerhin ist der Eigentümer dieses Kraftwerkes das Land Niederösterreich, und zwar mit 51 Prozent. Und eine Entscheidung des NÖ Landtages kann beim Eigentümer, der Landesregierung, nicht ungehört bleiben. Daher würde ich ersuchen, auch eingedenk des heutigen Tages der Konferenz in Paris, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Persönlich tu ich mir ein bisschen schwer, das Abschalten eines Atomkraftwerkes mit dem Abschalten eines Kohlekraftwerkes zu vergleichen. Und möchte auch schon grundsätzlich zwei Dinge sagen. Wir wollen Versorgungssicherheit rund um die Uhr! Wir bekennen uns hier im Landtag dazu, dass wir keine Atomenergie wollen. Dann gibt's immer wieder Bürgerinitiativen, grün-gesteuert, die gegen Windenergie auftreten, die bei größeren

Solar-, Photovoltaikanlagen auf das Landschaftsbild hinweisen. Und wenn es darum geht, Wasserkraftwerke zu erneuern oder zu vergrößern, treten die Grünen auch dagegen auf. Und trotzdem wollen wir eine Versorgungssicherheit. Das alles wird so nicht möglich sein!

Für mich steht Wasserkraft außer Zweifel, aber im Sinne einer Versorgungssicherheit rund um die Uhr, glaube ich, wird es notwendig sein, dass wir dieses Dürnrohr auch weiterhin betreiben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist natürlich, wie von den Vorrednern angesprochen, diese Sache mit den Empfehlungen Richtung Weltklimagipfel von Seiten Niederösterreichs schon genauer zu betrachten. Denn die Stromgewinnung aus Erneuerbarer Energie ist ein Teil und die vom Kollegen Waldhäusl angesprochene Versorgungssicherheit das ist ein anderer Teil.

Damit ich das kurz technisch erklären darf, worum es hier geht. Denn im Grunde genommen ist das, was hier ständig über Kampagnen, die von der Frau Langthaler mehr oder weniger auf Punkt und Beistrich ausgearbeitet sind ..., das, was uns hier erzählt wird, ist nichts anderes als ein Nullsummenspiel. Die theoretische Produktionskapazität der Erneuerbaren Energie entspricht auf dem Papier dem, was Niederösterreich verbraucht. Und um nichts anderes geht's.

Dass Windkraft und Photovoltaik azyklische Formen der Energiegewinnung sind, das wissen Sie alle. Und gerade bei der Windkraft, da ist das Wetter so launig, dass wir hier Überkapazitäten haben, die wir abführen müssen. Das niederösterreichische Stromversorgungssystem ist nicht autark. Das kann nie autark sein und das wird nie autark sein, das ist Teil des gesamteuropäischen Energieversorgungsnetzes. Denn Übermengen müssen abtransportiert werden wie in den letzten Wochen. Und wenn dann die Windräder stehen, weil der Wind zu stark geht oder wenn gar kein Wind da ist, dann braucht man Pufferleistung eben aus kalorischen Kraftwerken.

Und wir haben jetzt eben die Wahl zwischen Pest und Cholera, wie wir bei plötzlichem Ausfall von Windstrom, der in hohen Kapazitäten teilweise

zur Verfügung steht, dann aus dem Standby innerhalb von Sekundenbruchteilen über die APG ins Netz Strom bekommen, der aus anderen Quellen kommt. Und da ist dann eben der aus dem Ausland, der kein Mascherl hat und vielleicht Atomstrom ist. Oder der von Dürnrohr.

Aber ich sage trotzdem, rein politisch wäre es sehr authentisch, wenn man jetzt hinausposaunt, dass man es geschafft hat, autark zu sein, dass man dann sagt, okay, schon im Hinblick auf einen Weltklimagipfel drehen wir Dürnrohr ab. Gespannt bin ich dann nur, wenn man draufkommt, dass die Kompensationsmengen, die man braucht, wenn die Windräder sich nicht drehen, aus Atomkraft kommen. Aber das ist ja das Spannende an der Politik: Wenn dann die Menschen unterschiedliche Standpunkte argumentieren müssen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es gibt bei manchen Ökopolitikern und Ökopolitikerinnen die etwas naive Vorstellung, dass der Energiemarkt an der Gartenzaungrenze endet, das Windrädchen und die Photovoltaikanlage das gesamte Gebäude versorgen und Regionalität sozusagen das oberste Prinzip ist. Der Energiemarkt ist aber, und das wurde schon angesprochen, noch immer ein nationaler, europäischer und internationaler. Das betrifft die Leitungsnetze, die Kraftwerksanlagen. Es geht daher um ein ausgeklügeltes Netzwerk der Versorgungssicherheit für ganze Volkswirtschaften über Staatsgrenzen hinweg zu jeder Tages- und Nachtzeit. Und hier kommt Dürnrohr eine ganz wesentliche Rolle zu. Die Spitzenwerte bei erneuerbaren Energiequellen sind positiv, überaus positiv sogar. Aber nur ein ausgewogener Energiemix schafft Kontinuität und ständige Absicherung. Diese Diskussion führen wir auch in anderen Ländern, wenn ich etwa an Deutschland denke. Und daher braucht es ganz wesentlich einen technologischen Fortschritt bei der Speicherlösung.

2025 ist der Zeitpunkt für den Ausstieg aus der Kohle. Das ist ein Ziel, das verantwortungsvoll gewählt wurde. Wir brauchen vor allem Vertrauen in die Energiewende. Daher bin ich auch etwas überrascht über diesen Antrag, denn man serviert sozusagen den Gegnern der Energiewende die Argumente auf dem Silbertablett. Gerade die Lobby der Atomenergie argumentiert immer, dass sie es sind, die ständige Versorgungssicherheit gewähren können.

Das Kohlekraftrohr Dürnrohr, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist eine wesentliche Energieanlage für Strom und Wärme, auf höchstem technischen Niveau, betrieben von unserem Landesenergieversorger EVN. Es geht daher ganz besonders darum, dass man verantwortungsvoll mit dem gewonnenen Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Energiewende und auch mit dem Vertrauen der Investoren in die Energiewende umgeht und nicht durch kurzfristig angedachte Pseudolösungen dieses zerstört. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Vorredner haben es angesprochen: Die Zusammenhänge zwischen weltweiten Entwicklungen, wie sie zur Zeit bei der Klimakonferenz in Paris diskutiert werden, wo über 190 Länder einen verbindlichen Klimavertrag unterzeichnen wollen, um das große Ziel, den Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen auch Wirklichkeit werden zu lassen, und dem, was bei uns im Land in Niederösterreich daraus auch für Auswirkungen für uns hervorgehen ...

Sogar der US-amerikanische Außenminister Kerry hat zugesagt, dass sogar die Vereinigten Staaten bis zum Jahr 2020 ihre Beiträge für den internationalen Klimaausgleich verdoppeln wollen. Das sind durchaus positive Zeichen. Dass wir die Klimaziele erreichen, dazu sind viele Akteure notwendig. Und gerade wir in Niederösterreich haben es bewiesen in den vergangenen Jahren und schon Jahrzehnten, dass wir auf einem sehr guten Weg sind mit dem Energiefahrplan 2030, dessen Zwischenziele wir schon entsprechend erreicht haben. Nachdem wir im heurigen Jahr es erstmals geschafft haben, 100 Prozent des Strombedarfes aus erneuerbaren Energieträgern zu produzieren. Aber das ist natürlich eine rechnerische Bilanz, weil gerade die erneuerbaren Energieträger Wind- und Sonnenenergie nicht immer dann und dort produzieren, wo und wann sie auch gebraucht werden. Daher ist es zur Versorgungssicherheit nach wie vor notwendig, dass wir auch kalorische Kraftwerke betreiben.

Wenn im Antrag begründet wird, dass auch der Verbund aus Kostengründen seinen Teil des Kraftwerkes Dürnrohr abgeschaltet hat, so darf ich dazu anführen, dass die EVN nicht nur Stromerzeuger ist, sondern auch Netzbetreiber. Und daher für die Versorgungssicherheit auch entsprechend verantwortlich ist.

Wir haben seitens der EVN ein klares Ausstiegsszenario bis 2025 vorgelegt bekommen. Bis dorthin werden sich auch die Technologien für Stromspeicherung möglicherweise entsprechend entwickeln. Und es wird andere Möglichkeiten geben um hier die Stromversorgung sicherstellen zu können.

Es wurde die Einsatzzeit des Kraftwerkes Dürnrohr von früher 6.000 bis 7.000 Stunden pro Jahr mittlerweile auch zurückgefahren auf rund 2.000 Stunden pro Jahr. Das heißt, es wird tatsächlich nur mehr dann, wenn zu wenig Strom aus erneuerbaren Energieträgern hier ins Netz eingespeist werden kann, dieses kalorische Kraftwerk auch hochgefahren.

Es wurde auch gesagt, dass Deutschland den Atomausstieg geschafft hat. Auch dazu hat die EVN in gewisser Weise beigetragen. Denn gerade in den Wintermonaten hat die EVN mit dem Süden Deutschlands Vorhaltungen für den Markt in Süddeutschland geschaffen durch die kalorischen Kraftwerke in Theiß, in Dürnrohr und in Korneuburg. Wir sind auf einem guten Weg zur Energiewende, und dazu stehen wir auch, weil es der einzig richtige und sinnvolle Weg in die Energiezukunft ist. Wir sind aber auch dafür verantwortlich, dass wir hier keine Experimente durchführen, sondern für Versorgungssicherheit, für Netzstabilität und für die Frequenzerhaltung sorgen. Dafür sorgt unser Energieversorger EVN mit dem Kraftwerk in Dürnrohr. Daher bleiben wir bei der Ablehnung des Antrages der Grünen und unterstützen nach wie vor den Antrag des Umwelt-Ausschusses. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Seitens der Berichterstatterin wird kein Schlusswort gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 788/A-3/96, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend sofortige Abschaltung des Kohlekraftwerkes Dürnrohr. Dieser Antrag lautet: „Der Antrag wird abgelehnt.“)* Für diesen Antrag stimmen alle Abgeordneten mit Ausnahme des Abgeordneten Naderer und der Abgeordneten der GRÜNEN. Der Antrag ist somit angenommen!

Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette Zielpunkt zum ehestmöglichen Zeitpunkt, Ltg. 822/A-1/60. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner als erstunterfertigter Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Wir alle haben in den letzten Tagen und Wochen über die Insolvenz der zur Pfeiffer-Gruppe gehörenden Supermarktkette „Zielpunkt“ viel gehört und gelesen. Leider Gottes hat es gerade im Speziellen die Mitarbeiter sehr überraschend getroffen. Und sie stehen nun vor einer ungewissen Zukunft. Ich denke, gerade jetzt vor Weihnachten ist es notwendig, dieser leidgeprüften Belegschaft rasch zur Seite zu stehen. Diese Behandlung dieser Angelegenheit duldet daher keinen Aufschub. Speziell was die Auszahlung diverser Ansprüche anbelangt, sollte hier rasch gehandelt werden. Deshalb ersuche ich um Zuerkennung der Dringlichkeit.

Präsident Ing. Penz: Gemäß unserer Geschäftsordnung, § 33 Abs.4 wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten dieses Hauses. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, die Verhandlungen einzuleiten.

Abg. Lobner (ÖVP): Danke, Herr Präsident! Der angesprochene Dringlichkeitsantrag betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette Zielpunkt zum ehestmöglichen Zeitpunkt ist in meinem Eingangsstatement als solches bereits begründet worden. Gerade die finanziellen Forderungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind durch den Insolvenzentgeltfonds abgesichert. Für die Beratung, Information und die Durchführung des Verfahrens, um Insolvenzentgelt im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen zu erhalten, ist die IEF-Service-GmbH zuständig.

Wir wollen hier versuchen, möglichst rasch zu einer Auszahlung zu kommen und den entsprechenden Stellen hier Druck zu machen. Und deshalb stellen die Gefertigten folgenden Antrag *(liest:)*

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Mag. Schneeberger, Königsberger, Erber, Hinterholzer, Hognl, Mag. Mandl, Schmidl, Schuster, DI Eigner, Kasser und Moser gemäß § 33 LGO 2001 betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette ‚Zielpunkt‘ zum ehestmöglichen Zeitpunkt.

Die Insolvenz der zur Pfeiffer-Gruppe gehörenden Supermarktkette ‚Zielpunkt‘ so kurz vor Weihnachten war für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine völlig überraschende Situation. Alleine in Niederösterreich sind 53 Filialen

und 580 Beschäftigte betroffen, die nun vor einer ungewissen Zukunft stehen.

Die finanziellen Forderungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind durch den Insolvenzentgeltfonds abgesichert. Für die Beratung, Information und die Durchführung des Verfahrens, um Insolvenzentgelt im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen (insbesondere des Insolvenzentgeltsicherungsgesetzes) zu erhalten, ist die IEF-Service GmbH zuständig.

Die bisherigen Bemühungen der zuständigen Stellen, damit die Mitarbeiter der Firma Zielpunkt zu ihren Rechten kommen, insbesondere dass die Gehälter rasch ausgezahlt werden, sind positiv zu betrachten. Trotzdem müsste rasch für die Bediensteten Rechtssicherheit gewährleistet werden. Die Auszahlung der Gehälter muss raschest vorgenommen werden.

Für eine Vorfinanzierung der Leistungen aus dem Insolvenzentgeltfonds durch das Land Niederösterreich mangelt es derzeit an der Möglichkeit die vorgestreckten Mittel im Wege der Zession oder auf eine sonstige geeignete Weise zu besichern.

Um der durch diesen Schicksalsschlag leidgeprüften Belegschaft rasch zur Seite zu stehen, duldet die Behandlung dieser Angelegenheit keinen Aufschub. Dieser Antrag wäre daher ohne vorherige Ausschussberatungen unmittelbar vom Landtag zu behandeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert bei der Bundesregierung dafür Sorge zu tragen, dass auf die IEF-Service GmbH eingewirkt wird, damit es zur raschen und unbürokratischen Auszahlung der Gehälter der betroffenen Mitarbeiter aus dem Insolvenzentgelt-Fonds noch im heurigen Jahr kommt.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Ein Dringlichkeitsantrag, der wirklich dringlich ist, das muss man diesmal so sagen. Und das zeigt auch die einstimmige Annahme. Es ist dringlich,

dass wir unsere niederösterreichischen Arbeitnehmer in Notsituationen unterstützen. Das ist auch unsere Aufgabe, dass wir da Vorkehrungen treffen, dass das passieren kann. Wenn man sich die letzten Wochen anschaut, welches Schauspiel sich da gezeigt hat auf Bundesseite, aber auch in Niederösterreich, dann ist das traurig. Dann ist das keine Unterstützung für unsere Arbeitnehmer, die es verdient haben, dass wir alles unternehmen, was politisch möglich ist, damit sie ein Einkommen zum Auskommen haben.

Wenn sich jetzt heute der Bundesminister Hundstorfer hinstellt und so quasi als Nikolo oder Weihnachtsmann hier verkündet, wie toll er gearbeitet hat, was er zustande gebracht hat, da kann man nur mutmaßen, ob das vielleicht schon der Auftakt zum Präsidentenwahlkampf ist. Denn das ist eine Showpolitik, die sich unsere Mitbürger nicht verdient haben.

Daher nochmals: Wir haben es schon angekündigt, dass wir einen weiteren Antrag einbringen. Denn es darf nicht sein, dass immer wieder bei Insolvenzen ..., jetzt aktuell „Zielpunkt“ ist eine große Firma, 2.700 Mitarbeiter, 580 Niederösterreicher, die betroffen sind. Aber immer wieder haben diese Menschen die von Insolvenzen betroffen sind, das Problem, dass sie meistens schon ein, zwei Monate im Arbeitsverhältnis keinen Lohn bekommen. Und dann noch einige Monate warten müssen, bis der Insolvenzfonds das benötigte oder das zustehende Geld auszahlt. Genau diese Lücke stürzt viele Familien, viele Alleinerzieher in gewaltige finanzielle Schwierigkeiten. Und da ist es, glaube ich, notwendig, dass die Politik eingreift und Möglichkeiten schafft, dass wirklich den Arbeitnehmern die von Insolvenz betroffen sind, rasch und unbürokratisch geholfen wird.

Wir haben heute emotionale Diskussionen gehabt, eine Aktuelle Stunde über Armutgefährdung in Niederösterreich, in Österreich. Es war eine wichtige Diskussion. Aber der zweite Teil der Beantragung, also des Titels der Aktuellen Stunde heute, der ersten, da haben mir gefehlt unsere Vorschläge für Niederösterreich. Ist heute schon diskutiert worden. Es ist hier kritisiert worden, was alles schlecht ist, aber es war eigentlich sehr verwunderlich für uns alle, dass eigentlich die SPÖ da ihre eigenen Minister kritisiert hat. Vielleicht sollte man da intern ein bisschen darauf schauen, dass man dort vielleicht den Einfluss, den sich das Bundesland Niederösterreich in der Bundespolitik verdient, dass man das vielleicht auch in der Sozialdemokratie zustande bringt.

Wir haben ein Problem! Wir haben mehrere Probleme, muss man eigentlich sagen. Wir haben jetzt gesehen, gerade im Asylwesen, da geht's immer schnell dass man rasch Hilfe zustande bringt. Da wird zwar nur über die notwendigen Maßnahmen, wie auch hier bei Insolvenzen immer wieder herumdiskutiert. Wir diskutieren seit eineinhalb Monaten über einen Grenzzaun, der vorher gar nicht Grenzzaun heißen sollte, wie auch immer. Jetzt werden 3,7 km gebaut um 10 Millionen Euro mit einem Loch von 35 Metern mittlerweile, vorher waren es nur 8 Meter. Für das Asylwesen ist immer rasch und schnell das Geld da. Aber wenn es um unsere Landsleute geht, da wird immer auf die Bürokratie verwiesen, auf die Vorgänge die vorgegeben sind. Das kann es nicht sein!

Daher unsere Forderung, die auch mit einem Antrag eingebracht wird, dass wir uns in Niederösterreich einen Überbrückungsfonds überlegen, dass wir einen schaffen, der wirklich den Bürgern, den Mitmenschen hilft, wenn sie von Insolvenz betroffen sind. Wenn sie vor einem finanziellen Nichts stehen von heute auf morgen, dass hier ein Überbrückungsfonds hilft, rasch, unbürokratisch. Es ist für jeden schwierig, wenn er arbeitslos wird von heute auf morgen. Ich glaube, das kann jeden betreffen. Auch einen Landesgeschäftsführer kann das betreffen, wenn er so grinst. Aber er wird wahrscheinlich vielleicht in das gut gemachte Nest der ÖVP fallen. Aber es ist schäbig, wenn man da darüber lacht wenn Leute in die Insolvenz kommen. Denn es kann und muss Hilfe im ersten Moment da sein. Damit wir unseren Mitmenschen helfen, unser Antrag, den wir jetzt nochmals einbringen (*liest*):

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette ‚Zielpunkt‘ zum ehestmöglichen Zeitpunkt, Ltg. 822/A-1/60-2015 betreffend Einrichtung eines ‚NÖ Überbrückungsfonds‘.

Großpleiten wie Alpine, Dayli/Schlecker und jetzt Zielpunkt erregen mediale Aufmerksamkeit. Aber auch kleinere Betriebe, die in die Insolvenz schlittern, belasten den Arbeitsmarkt und stellen viele Arbeitnehmer vor unüberwindbare finanzielle Probleme.

In den ersten drei Quartalen 2015 mussten 407 niederösterreichische Firmen mit einem Passiva

von 214 Mio. Euro Konkursantrag stellen. Hunderte niederösterreichische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stehen oftmals von einem Tag auf den anderen ohne Gehalt vor der Herausforderung, das tägliche Leben zu bewältigen. Niedrige Löhne aber hohe Fixkosten (Abgaben, Gebühren, Wohnen) stellen bereits für viele im Arbeitsprozess stehende Landsleute tagtäglich einen Kampf gegen die drohende ‚Arbeitsarmut‘ dar.

Im Insolvenzfall des Arbeitgebers wird dies für viele Arbeitnehmer zu einer nicht bewältigbaren Aufgabe; wie auch die Zahlen der Privatkonkurse bestätigen. Bis zur Auszahlung aus dem Insolvenz-Entgeltsicherungs-Fonds vergehen oftmals sogar 3 bis 6 Monate.

Als Bundesland mit sozialem Gewissen muss das Land Niederösterreich den Betroffenen rasch und unbürokratisch helfen. Für die vor dem ‚Nichts‘ stehenden niederösterreichischen Arbeitnehmer ist es wichtig, zumindest finanzielle Engpässe zu verhindern. Im konkreten Fall der ‚Zielpunktinsolvenz‘ müssen die Betroffenen noch vor Weihnachten ihre ausstehenden Gehälter bekommen.

Abhilfe kann nur ein ‚NÖ Überbrückungsfonds‘ bei Insolvenzen schaffen, aus welchem den in NÖ wohnenden Betroffenen ihr ausstehendes Entgelt sofort ausbezahlt wird.

Mit Anmeldung beim AMS muss gleichzeitig ein Überbrückungsmechanismus in Kraft treten, der sicherstellt, dass die offenen Ansprüche sofort ausbezahlt werden. Die Finanzierung des Fonds kann z.B. durch die im Landesvoranschlag angeführten Verstärkungsmittel erfolgen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Einrichtung eines ‚NÖ Überbrückungsfonds‘ für ALLE aus Insolvenzen betroffenen niederösterreichischen Bürger aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alle notwendigen Schritte einzuleiten, um einen ‚NÖ Überbrückungsfonds‘ einzurichten.

3)“ – hat sich mittlerweile erledigt -

„Die Zielpunktmitarbeiter sollen noch vor Weihnachten 2015 alle offenen Forderungen erhalten.“

Bitte unterstützen Sie diesen Antrag! Nehmen wir uns zusammen. Zeigen wir, wie die Familie Niederösterreich die Menschen in einer ungewissen Situation im Falle einer Insolvenz unterstützt. Denn wir wollen oder sollten eigentlich alle das Ziel haben, dass wir Menschen nicht in finanzieller Ungewissheit lassen, sondern ihnen ein Leben ermöglichen, das sie sich verdient haben. Mein Wunsch und meine Bitte: Unterstützen Sie unseren Antrag! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus!

Wenn eine große Gruppe wie „Zielpunkt“ in Insolvenz geht, dann kann man nicht zur Tagesordnung übergehen. Wir haben heute schon über den Frauen- und Gleichstellungsbericht lange diskutiert. Und ich habe dort schon angemerkt, dass genau dort, wo es um mitunter sogar prekäre Arbeitsverhältnissen geht, wo es um Frauen in Berufen geht, und das ist es im Handel, ..., dürfen wir nicht wegschauen.

Die Intention von uns war, einen Antrag einzubringen, nämlich im Bereich des Möglichen. Das heißt, an die Bundesregierung heranzutreten, auch das eine oder das andere zu debattieren, was Niederösterreich beitragen kann. Und am Ende des Tages haben wir doch über einige Parteien hinweg einen Dringlichkeitsantrag geschafft. Ich denke, das ist ein gutes Zeichen! Da geht's jetzt gar nicht um Populismus. Es geht einfach darum, dass man den Menschen gerade in der Zeit, wo die PackerInnen gemacht werden sollen und wo die Familie zusammenrückt, man eben auch alles tut und es Zeichen gibt, dass uns das nicht egal ist. Und ich glaube, darum ging es bei diesem Antrag. Und ich gehe fast davon aus, dass das auch alle Antragstellerinnen und Antragsteller so sehen.

Ich bedaure sehr, dass eben nicht alle Fraktionen dabei sind. Das wäre eben genau dieses schöne Zeichen des NÖ Landtages gewesen. Und ich verstehe jetzt auch nicht, warum die FPÖ noch einmal ihren eigenen Antrag einbringt. Das ist zwar legitim, das ist klar. Aber immerhin, wir haben uns, glaube ich, doch bemüht oder verhandelt, dass wir etwas Gemeinsames schaffen. Und ich habe geglaubt sozusagen, da ist jetzt der Deckel drauf und das ist gut. Natürlich kann man das machen.

In dem Sinne freue ich mich, dass doch in aller Ruhe, wenn eine Initiative der Opposition kommt,

man am Ende des Tages eine Mehrheit schafft, dass sozusagen draußen die Menschen das Gefühl haben, dass sie gut aufgehoben sind bei uns. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann!

Bedauerlicherweise sehen wir uns eben gezwungen, hier bei der bevorstehenden oder bereits eingereichten Insolvenz der Firma „Zielpunkt“ den betroffenen niederösterreichischen Arbeitnehmern unter die Arme zu greifen. Uns greifen die Anträge nicht soweit, dass wir sie nicht unterstützen würden, wir werden sie unterstützen. Den Dringlichkeitsantrag nicht! Allerdings werden wir einen Resolutionsantrag diesbezüglich noch einbringen, worin die NÖ Landesregierung aufgefordert wird, den in Niederösterreich wohnhaften oder arbeitenden Zielpunkt-Mitarbeitern jene Gehälter bis zur Ausbezahlung durch die IEF-Service GmbH. (Insolvenz-Engeltfonds) vorzufinanzieren, die sie wegen der Insolvenz von Zielpunkt nicht erhalten haben. Wir erachten das als eine angemessene Vorschussleistung. So könnten wir den betroffenen Mitarbeitern der Zielpunktkette am Besten helfen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Ernest Gabmann, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer und Dr. Gabriele Von Gimborn und Dr. Walter Laki zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 822/A-1/60-2015 betreffend Vorfinanzierung der Gehälter der NÖ Zielpunkt-Mitarbeiter.

Durch die Insolvenz von ‚Zielpunkt‘ haben hunderte Mitarbeiter dieser Supermarktkette allein in NÖ kurz vor Weihnachten ihr Novembergehalt und das Weihnachtsgeld nicht bekommen. Viele vermeinen, dass die Banken den Betroffenen für das Überziehen Ihrer Konten keine Zinsen verlangen sollten. Dabei vergessen diese aber, dass es in Niederösterreich viele Menschen gibt, die nicht die Möglichkeit haben, Ihr Konto noch weiter zu überziehen.

Andere vermeinen nun, dass man an den Insolvenz-Engeltfonds herantreten soll, damit die ausstehenden Gehälter rasch ausbezahlt werden. Dabei wird aber verleugnet, dass die Tätigkeit des Insolvenz-Engeltfonds Monate in Anspruch nehmen wird.

Um diesen Menschen, von denen ein Großteil nicht nur die ausstehenden Gehälter nicht bezahlt bekommen hat, sondern die nun auch vor Ihrer Arbeitslosigkeit stehen, zu helfen, ist es ein Gebot der Stunde, diese Gehälter vorzufinanzieren. Das Land Niederösterreich gibt regelmäßig hohe Beiträge für die unterschiedlichsten Bereiche aus. Jetzt geht es um konkrete und rasche Hilfe für Menschen in einer sehr schwierigen Situation.

Lassen wir diese Menschen nicht im Regen stehen, sondern helfen wir Ihnen!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, den in NÖ wohnhaften oder arbeitenden Zielpunkt-Mitarbeitern jene Gehälter bis zur Ausbezahlung durch die IEF-Service GmbH. (Insolvenz-Engeltfonds) vorzufinanzieren, die sie wegen der Insolvenz von Zielpunkt nicht erhalten haben.“

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Werte Kollegen des Landtages!

Die letzte Sitzung dieses Jahres mit einem sehr positiven Abschluss, würde ich sagen. Wir nehmen unsere Arbeit ernst, über Parteigrenzen hinweg. Und wir sprechen auch die Dinge dann an, wenn es notwendig ist, wie eben in diesem konkreten Fall. Und ich glaube, dass das jetzt nicht entscheidend ist, ob jede Partei aus welchen Gründen auch immer mitmacht oder nicht mitmacht. Entscheidend ist, dass wir letztendlich thematisch alle das Gleiche wollen. Dass Menschen vor Weihnachten zu ihrem Geld kommen. Sie haben Familie, sie haben Kinder. Sie wollen genauso Weihnachten feiern.

Und es ist absolut keine Weihnachtsstimmung, wenn die Frau Sorgen hat, wie wird es weitergehen. Oder die Frau selbst beschäftigt ist dort und um das Weihnachtsgeld zittert. Daher glaube ich, dass es in diesem Fall wieder wichtig und richtig war, ein Signal auch aus Niederösterreich zu senden. Und da muss man die Parteipolitik, liebe Freunde der SPÖ, ein bisschen hintanstellen. Da greift niemand einen Minister oder niemand die Bundesregierung an. Aber es ist oft wichtig und richtig, dass auch in Niederösterreich der Landtag sagt, wir hätten das auch gerne.

Und das sagt man unterschiedlich, Kollegin Krismer-Huber. Wir sagen auch, dass das jetzt wichtig ist, dass das entschieden wird. Aber wir glauben halt, dass man darüber nachdenken sollte. Wir wissen ja, dass es nicht beschlossen wird, aber nachdenken ist ja nichts Schlechtes. Nachdenken und anregen, wenn so ein Fall wiederkommt, ob tatsächlich nicht ein Überbrückungsfonds eine gute Einrichtung wäre. Ob es dann Fonds heißt oder wie auch immer. Dass damit auch jenen geholfen wird, die in einem kleinen Betrieb arbeiten, wo nur zwei Personen angestellt sind und auf Grund einer größeren Pleite der mit in die Insolvenz schlittert und auch vielleicht vor Weihnachten einmal kein Geld bekommt. Und der sagt dann, das bei Zielpunkt, das war sehr medienwirksam, da hat die Politik jetzt geholfen. Aber bei uns, wo es halt nur um kleine Unternehmen geht, da hilft unseren Arbeitnehmern niemand.

Und darum glauben wir, dass man das auch heute hier sehr wohl einfordern kann und soll. Und daher auch der Antrag als eine Ergänzung, weil wir insgesamt niemanden vergessen sollten.

Politik wird dann ernst genommen, wenn man rasch reagiert, sachlich argumentiert und es ernst meint mit der Bevölkerung. Das tun wir heute alle und das, glaube ich, ist ein Zeichen, das positiv gewertet wird und wir können alle auf diese Handlung stolz sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Um beim Kollegen Waldhäusl anzuschließen, es ist wichtig, darüber zu reden. Und ja, es ist als letzter Tagesordnungspunkt dieser heutigen Sitzung ein trauriges Thema, über das wir uns hier in dieser Sitzung unterhalten. Und ich geb dem Kollegen Huber Recht in einer seiner Aussagen, die er getätigt hat, nämlich dass gerade jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma Zielpunkt ab dem ersten Moment geholfen werden muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen waren wir konfrontiert mit der Insolvenz der Firma Zielpunkt, die rund 2.500 Beschäftigte in Österreich und rund 580 in Niederösterreich betrifft.

Wir kennen sie. Wir kennen sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Zielpunkt, die in der nächsten Zeit, in den nächsten Wochen, je nach-

dem wann die Filialen zusperren, ihre Arbeitsplätze verlieren werden. Wir kennen sie aus der Tatsache der unmittelbaren Umgebung. Und wir kennen sie aus den Interviews in den Zeitungen und aus dem Fernsehen und aus den sozialen Medien. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Zielpunkt haben auf Grund einer dramatischen Situation in den letzten Tagen und Wochen ein Gesicht in der Öffentlichkeit bekommen.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komm zum Kollegen Huber. Bei vielen Insolvenzen, die es in den letzten Wochen und Monaten und Jahren auch in Österreich gegeben hat, genauso wie bei dieser Insolvenz von Zielpunkt, wurde den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom ersten Augenblick an geholfen. Die Kolleginnen und Kollegen sowohl der Arbeiterkammer als auch des Österreichischen Gewerkschaftsbundes waren vor Ort. Und wahrscheinlich auf Grund der Dramatik der Situation von Zielpunkt diesmal so rasch wie noch nie. So rasch wie noch nie!

Denn die Insolvenz der Firma Zielpunkt war angemeldet und am 1. Dezember haben die ersten Betriebsversammlungen der Firma Zielpunkt in Niederösterreich stattgefunden. Und am 4. Dezember um 18.30 Uhr wurden die letzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Zielpunkt in der Filiale in St. Veit an der Gölsen beraten von den Kolleginnen und Kollegen der Arbeiterkammer und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zu diesem Zeitpunkt waren von den Kolleginnen und Kollegen der Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes die Vollmachten unterschrieben, waren alle gesetzlichen Grundlagen gelegt um die Weitergabe an den Insolvenzfonds zu gewährleisten. Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen es, dass es oft kompliziert ist. Wir wissen es, dass es oft schwierig ist in solchen Insolvenzfällen. Aber wir wissen auch, dass es hier bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Zielpunkt wahrscheinlich bis nächsten Freitag dauern wird, bis sie ihre Löhne und Gehälter bzw. das Weihnachtsgeld bekommen werden. Und das waren dann 14 Tage, liebe Kolleginnen und Kollegen. 14 Tage bis zumindest die erste Auszahlung an die Kolleginnen und Kollegen erfolgt. Und weil der Kollege Huber unseren Sozialminister Hundstorfer ins Gespräch gebracht hat: Er war es, der unabhängig davon mit den Banken Gespräche aufgenommen hat, dass für den Zeitraum, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Firma Zielpunkt kein Geld bekommen, sie auch keine Zinsen zu bezahlen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist das, was ich mir unter einer aktiven Politik vorstelle. Auf der einen Seite gibt es die rechtlichen Möglichkeiten der Beratung, der Vollmachten. Und auf der anderen Seite die Möglichkeit, mit den Banken darüber zu reden, dass es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über ihre Konten nicht so verrechnet wird, wenn das Geld den einen oder anderen Tag später kommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es macht uns deshalb vielleicht so betroffen, weil die Dramatik, die in dieser Insolvenz liegt, eine ist, die ich bisher noch nicht so gekannt habe. Die Dramatik in dieser Insolvenz liegt darin, dass die Firmenleitung Anfang November ihren Mitarbeitern mitteilt, dass alles in Ordnung ist, dass sich Zielpunkt in Zukunft weiterentwickeln wird und ihre Arbeitsplätze dadurch gesichert sind.

Die Dramatik liegt darin, dass ein Immobiliendeal zu einem Zeitpunkt abgeschlossen wird, der für mich unverständlich ist! Und die Dramatik liegt darin, dass nach Punkt 1 und Punkt 2 dann Punkt 3 kommt, nämlich über Nacht, so kann man das auch bezeichnen, die Insolvenz! Und 2.700 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Österreich und 550 in Niederösterreich jetzt dann auf der Straße stehen werden. In einem Bereich, in einem Berufsfeld von dem wir wissen, dass die Berufsaussichten nicht die Besten sind, nämlich im Handel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl der Arbeiterkammer als auch des Österreichischen Gewerkschaftsbundes dafür gesorgt haben, dass auf der einen Seite die Ansprüche jetzt rasch überwiesen werden, die anderen Ansprüche wie Urlaubsremunerationen etc., etc. dann nachfolgen werden. Ich glaube aber, dass es unsere Aufgabe ist, darüber nachzudenken, welche Perspektive wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Zielpunkt, auch den 580 in Niederösterreich, geben.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich auch einen Antrag einbringen. Einen Antrag einbringen, der eine niederösterreichische Insolvenzstiftung vorsieht. Der eine Stiftung vorsieht, in der wir genau für diese Zielgruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wie wir das ja schon einmal gehabt haben im Bereich der Alpine oder von Dayli, auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Zielpunkt schauen, welche Berufsaussichten sie in Zukunft haben. Um sie entsprechend auszubilden, um ihnen genau diese Perspektive für die Zukunft zu geben. Und ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, uns bei diesem Antrag zu unterstützen. Das ist was, was uns in

Zukunft nicht nur bei der Firma Zielpunkt beschäftigen wird, sondern das wird uns, so glaube ich, auch noch in vielen anderen Bereichen beschäftigen.

Und deshalb stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Thumpser MSc, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn MEd, Onodi, Razborcan, Schagerl, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Tröls-Holzweber und Vladyka betreffend Einrichtung einer Insolvenzstiftung für die Beschäftigten der Firma Zielpunkt gem. § 60 LGO zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lobner, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Auszahlung der Ansprüche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insolventen Supermarktkette ‚Zielpunkt‘ zum ehestmöglichen Zeitpunkt, Ltg. 822/A-1/60-2015.

Mit der Insolvenz der Handelskette Zielpunkt verlieren rund 2.700 MitarbeiterInnen kurz vor Weihnachten ihren Arbeitsplatz, rund 580 davon in Niederösterreich. Die Gehälter für den Monat November wurden nicht mehr ausbezahlt und auch die in der Folge fälligen, anteiligen Weihnachtsremunerationen gelangen nicht mehr zur Auszahlung. Daher hat sich sofort nach Bekanntwerden der Insolvenz die Arbeiterkammer gemeinsam mit der Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier der Beschäftigten angenommen und nicht nur in Betriebsversammlungen über die Ansprüche und die rechtliche Lage informiert, sondern auch sofort die Vollmachten eingeholt, um im Wege des Insolvenzschutzverbandes für ArbeitnehmerInnen (ISA) die Forderungen beim Insolvenzentgelt-sicherungsfonds geltend zu machen. Der ISA berät auch die ArbeitnehmerInnen über die Auswirkungen der Arbeitgeberinsolvenz auf das Arbeitsverhältnis.

Diese Vollmachten wurden in der Zwischenzeit praktisch vollständig eingeholt und die Forderungen für 2.469 Beschäftigte mit rund 5,4 Mio. Euro an offenen Forderungen für das November Gehalt sowie das Weihnachtsgeld bei der IEF Service GmbH, der Abwicklungsstelle des Insolvenzentgelt-sicherungsfonds, angemeldet. In der Folge muss die Forderung vom Masseverwalter der Firma Zielpunkt geprüft und bestätigt werden, ehe sie dann vom Insolvenzentgelt-sicherungsfonds zur Auszahlung gebracht werden.

Auf Grund des Insolvenz Entgelt-sicherungsgesetz (IESG) ist eine Pfändung, Verpfändung oder Übertragung der offenen Forderungen gegenüber dem Insolvenz Entgelt Fonds rechtsunwirksam und

daher darf die Auszahlung seitens des Fonds auch nur an die anspruchsberechtigten DienstnehmerInnen vorgenommen werden.

Infolge der intensiven Bemühungen aller Beteiligten ist mit einer Auszahlung der Gelder durch den Insolvenzentgeltssicherungsfonds noch vor Weihnachten zu rechnen. Dazu hat Sozialminister Rudolf Hundstorfer den Insolvenzentgeltfonds angehalten, sehr rasch die Aufgabe der Auszahlung der Gehälter zu übernehmen. Außerdem konnte nach einem Arbeitsgespräch der ‚Zielpunkt‘ Betriebsräte gemeinsam mit Sozialminister Rudolf Hundstorfer bei Bundeskanzler Werner Faymann, dank einer Kooperation mit vier großen Banken, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Konto überziehen zins- und spesenfrei ermöglicht werden. Zudem können Lehrlinge, die nicht übernommen werden, in Arbeitnehmerstiftungen oder in überbetrieblichen Lehrwerkstätten weiter lernen. Damit sind die finanziellen Forderungen der MitarbeiterInnen gesichert.

Als nächsten Schritt geht es daher darum dafür zu sorgen, dass die Beschäftigten wieder einen Job finden. Da gerade im Bereich des Handels die Arbeitsmarktlage sehr angespannt ist und im November 50.609 Beschäftigte aus dem Handel auf Arbeitssuche waren, wird es daher auch notwendig, durch entsprechende Umschulungs- und Weiterbildungsangebote diese Menschen wieder für den Arbeitsmarkt fit zu machen.

Das Land Niederösterreich hat gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice NÖ bereits in der Vergangenheit, zuletzt bei den Insolvenzen der Firma Alpine und Dayli, eine Insolvenzstiftung eingerichtet, um die Vermittlung von ehemals Beschäftigten dieser Unternehmen zu erleichtern. Daher wäre es zweckmäßig, auch für jene Beschäftigten der Firma Zielpunkt, die nicht durch andere Handelsunternehmen übernommen werden, eine Insolvenzstiftung einzurichten. Damit könnten die DienstnehmerInnen beispielsweise Lehrabschlüsse nachholen oder aber weitere Qualifizierungen erreichen, um künftig bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben und ebenso durch die bessere Qualifikation ein höheres Einkommen erzielen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Insolvenzstiftung für jene Beschäftigten der Firma Zielpunkt einzurichten, die nicht durch andere Handelsunter-

nehmen übernommen werden oder eine sonstige Anstellung finden.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht nicht nur um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Zielpunkt, sondern vor allem geht es mir auch um die Lehrlinge, die jetzt noch bei Zielpunkt beschäftigt sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mir kurz vor Weihnachten ein anderes Thema gewünscht. Ich glaube aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Zielpunkt. Ich bin mir aber sicher, dass, wie gesagt, spätestens nächsten Freitag, übernächsten Montag die ausstehenden Zahlungen an die Mitarbeiterinnen über den Insolvenzausgleichsfonds erfolgen werden. Und ich weiß aber ganz bewusst, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auf der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, und nicht nur beim Zielpunkt, aber gerade da, es jene Mitarbeiter der Arbeiterkammer und des ÖGB in Niederösterreich gibt, die an ihrer Seite stehen. Wir wissen es, dass sowohl die Kolleginnen und Kollegen der Arbeiterkammer als auch des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, und das haben sie jetzt bewiesen, zu jeder Tages- und Nachtzeit hinter den Mitarbeiterinnen stehen. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, sie stehen auch in jeder Jahreszeit hinter den Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eines, und das eint uns alle da herinnen, auch die Wortmeldungen, die ich bisher da heraußen gehört habe, ein jeder Arbeitsplatzverlust ist ein tragisches Schicksal für die Menschen, die diesen erleiden. Und bei jedem Arbeitsplatzverlust sind genau wir aufgefordert, Maßnahmen zu setzen, damit man diesen Menschen hilft. Und jeder von uns da herinnen möchte das auch tun. Das zeigen auch die ganzen Anträge, die aus parteipolitischen Kalkül, aus Populismus heraus da heute auch gestellt werden, Dringlichkeitsanträge, Zusatzanträge und dergleichen mehr.

Eines ist mir dabei schon wichtig, auf das muss man im Detail noch eingehen. Kollege Thumpser, du hast, glaube ich, jetzt mindestens 15 Mal die Arbeiterkammer und den ÖGB erwähnt, wie fleißig und eifrig der nicht da war. Und „so schnell wie

noch nie“ hast du formuliert, da geholfen hat. Mich fasziniert schon eines: Dass man da herausheben muss, dass man so schnell und so rasch hilft wie noch nie in einer Sache, die genau die Pflicht ist der Arbeiterkammer und des ÖGB. Genau die Pflicht ist es, schnell zu helfen! Und sich dann herzustellen und daraus eine Lobhudelei zu machen, ist meiner Meinung nach schon etwas Spannendes. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Eines ist ja ganz klar: Wer schnell hilft, hilft doppelt! Und genau in dieser Sache sind wir alle gefordert, schnell zu helfen. Und genau in dieser Sache haben wir auch alle schnell geholfen. *(Abg. Onodi: Auch der ÖGB mit allen Vertretern!)*

Jeder soll in Wahrheit das machen, wofür er zuständig ist. Und die Arbeiterkammer ist dafür zuständig, schnell zu helfen. Und ist ihrer Pflicht nachgekommen. Und das freut mich auch sehr. Weil da geht's wirklich um 580 Menschen, die ein tragisches Schicksal erleiden. Da sind Lehrlinge dabei, da sind viele Frauen dabei, und denen muss geholfen werden.

Nur eines, und das ist für uns auch selbstverständlich, und unser Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka hat das bereits in die Wege geleitet: Bei Dayli haben wir genau das Gleiche gemacht. So eine Insolvenzstiftung ist etwas Selbstverständliches in so einer Situation. Dadurch finde ich es spannend, dass man da einen eigenen Antrag braucht für etwas, was selbstverständlich ist. Und was bereits in die Wege geleitet wurde. Und daher werden wir dem natürlich auch zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Weil dem ist ja auch dementsprechend bereits die Vorarbeit geleistet worden von unserem Landeshauptmann-Stellvertreter.

Herr Kollege Huber, ein Wort auch noch zu Ihnen! Was ich schon spannend finde ist, nicht nur, dass man aus Populismus heraus es zu einem eigenen Antrag bringt, das ist schon okay. Was ich schon spannend finde, womit was man alles „Asyl“ verknüpfen kann. Und wenn Sie mir jetzt nachher noch heraußen erklären, dass die Asylanten dafür verantwortlich sind, dass „Zielpunkt“ jetzt insolvent ist, dann sollten wir wirklich einmal unter vier Augen reden. Weil dann sollten an wirklich Maßnahmen setzen, glaube ich, dass Sie in Zukunft da andere Wortmeldungen treffen. *(Abg. Waldhäusl: Was bildest du dir ein? – Heftige Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Eines ist für uns klar: Man muss den Menschen helfen, man muss den Menschen schnell helfen! Eines ist für mich klar, dass wir den Men-

schen schnell geholfen haben, wir den Dringlichkeitsantrag eingebracht haben. Und in diesem Sinne werden wir natürlich dem auch dementsprechend die Zustimmung geben. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag. Zu diesem Antrag liegen zwei Abänderungsanträge vor. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Einrichtung eines NÖ Überbrückungsfonds abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Weiters liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Gabmann u.a. betreffend Vorfinanzierung der Gehälter der NÖ Zielpunktmitarbeiter vor. Dieser Antrag ist nicht entsprechend unterstützt, ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung über die Unterstützung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag kommt daher nicht zur Abstimmung!

Ich lasse nunmehr über den Dringlichkeitsantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der ÖVP, die FPÖ, die GRÜNEN und Abg. Dr. Laki. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

Zu diesem Dringlichkeitsantrag liegt ein Zusatzantrag der Abgeordneten Thumpser zur Insolvenzstiftung für die Beschäftigten der Firma Zielpunkt vor. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten dieses Hauses. Damit ist dieser Zusatzantrag auch angenommen!

(Präsident Ing. Penz erhebt sich.)

Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein wahrhaft arbeitsreiches und ereignisreiches Jahr geht in wenigen Tagen zu Ende. Wenn wir im Rahmen dieser letzten Sitzung dieses Jahres heute gedanklich innehalten, stellt sich unweigerlich die Frage, was für ein Jahr geht denn zu Ende? Das Jahr 2015 war, und das kann man sicher feststellen, ein Jahr, das niemanden unberührt und unbeeindruckt gelassen hat. Ohne Zweifel ist die ohnehin komplex erscheinende Welt in diesem Jahr ein Stück unübersichtlicher, unüberschaubarer und auch unberechenbarer geworden. Das spüren die

Menschen im Land ebenso wie die politisch Verantwortlichen.

War in der ersten Jahreshälfte die Schuldenkrise und die Zukunft Griechenlands das bewegende Thema, wurde es praktisch über Nacht von der Flüchtlingskrise abgelöst. Gelöst ist dabei weder das eine noch das andere Problem worden. Beide Themen werden uns neben anderen noch lange begleiten. Und es ist fast schon ein mutiges Bekenntnis, zu sagen, ja, wir haben die Herausforderungen erkannt und wir nehmen sie auch als solche an.

Im 70. europäischen Friedensjahr nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg besteht Frieden für viele Menschen bestenfalls als Hoffnung, insbesondere an der europäischen Peripherie, wo man keine Stabilität, keinen Frieden und Wohlstand in unterschiedlicher Schattierung hat, sehr weit entfernt von Friedensbemühungen.

Die Hoffnungen in Richtung eines demokratischen Wandels in den Ländern Nordafrikas und im Nahen Osten haben sich nicht nur zerschlagen, sondern terroristische Gruppierungen destabilisieren zusehends und verwandeln ganze Regionen und Staaten in anarchische Gebilde.

Erstmals berühren die Konsequenzen daraus uns direkt und auch für jedermann sichtbar. Damit ist nicht einmal der furchtbare Terror unmittelbar gemeint, der für Paris und Europa zur schlimmen Realität geworden ist. Für Millionen Menschen ist Europa zu einem stabilen Hort der Humanität und der Zukunftshoffnung geworden. Ein Europa, das ungeheure Anziehungskraft besitzt, aber gleichzeitig auch beginnt, inmitten eines zähen und mühevollen Einigungsprozesses besorgniserregende, politische Handlungsdefizite aufzuweisen.

Ich nenne nur mangelnde Solidarität unter den Mitgliedstaaten. Die unfaire Lastenverteilung bei der Bewältigung der Flüchtlingsströme. Fehlende gemeinsame europäische Antworten zum Schutz der europäischen Außengrenzen. Keine Entwicklung einer zeitgemäßen, gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik.

Diese Handlungsdefizite bringen einerseits bereits überwunden geglaubte Probleme wieder ins Bewusstsein und andererseits irreversibel geglaubte Entwicklungen, wie den freien Personenverkehr ins Wanken.

Wir werden aber in Zukunft, meine sehr geehrten Damen und Herren, mehr Europa brauchen

und nicht weniger! Noch nie war der Satz so zutreffend, dass einzelne Nationalstaaten die globalen Herausforderungen nicht mehr bewältigen können. Der deutsche Sozialist Ferdinand Lassalle hat in einem völlig anderen Zusammenhang dies aber trotzdem pointiert auf den Punkt gebracht, indem er sagt: Alle große politische Aktion besteht im Aussprechen dessen, was ist und beginnt auch damit. Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen was ist. Ende des Zitates.

Es gibt guten Grund, sich den Wesenskern dieses Zitates vor Augen zu halten. Das Zutrauen der Menschen in die Politik und das Vertrauen der Menschen in die politischen Verantwortungsträger erfährt darin letztlich seine Bestätigung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme für dieses Hohe Haus in Anspruch, dass wir im abgelaufenen Jahr nicht der Kleingeisterei gehuldigt haben, sondern hingeschaut haben, wo es sinnvoll ist, zugehört haben, wo mehr Verständnis gefragt ist und gehandelt haben dort, wo es notwendig ist.

Wir haben hingeschaut nicht nur bei den zahlreichen Aktuellen Stunden zu brennenden Themen, die hier diskutiert worden, sondern sind auch hinausgegangen im Rahmen unseres Schwerpunktes „Landtag im Land“. Wir haben uns vor Ort kundgemacht vor dem Sommer in der Müllverbrennungsanlage Dürnrohr, im Weinbaukompetenzzentrum Krems und vor wenigen Tagen an der Donau-Uni, die heuer ihr 20-jähriges Bestehen feiert.

So konnten wir uns überzeugen, wie konkret Beschlüsse des Landtages in der Praxis ihre Umsetzung finden. Aber auch mit welcher Innovationskraft und mit welchem positivem Geist in Einrichtungen des Landes gearbeitet, entwickelt, geforscht und nachgedacht wird.

In Summe ergaben sich ausgesprochen positive Eindrücke in einem wohltuenden Kontrast zu den Schlagzeilen, die die öffentliche Wahrnehmung in diesen Tagen bestimmen. Wir waren im Rahmen von bilateralen Besuchen unserer Partnerregionen in Sachsen, Veszprem und Ostpolen, aber auch im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen und in der Flüchtlingsunterkunft St. Gabriel. Dabei konnten wir nicht nur feststellen, wie viel konkret in der aktuellen Flüchtlingsproblematik und –thematik gearbeitet und geleistet wird, sondern wie wichtig es auch ist, sich vor Ort zu informieren, mit den Betroffenen das Gespräch zu suchen und sich kompetente Auskunft zu holen.

Wir haben aber auch zugehört im Rahmen unserer Initiative „Politik hört zu“, um besser zu verstehen. Und erstmals haben wir am 25. November 2015 Unterstufenschülern die Möglichkeit gegeben, sich hier in diesem Saal zu artikulieren, damit wir auch an deren Gedanken und Einschätzungen teilhaben können.

In der politischen Bildung haben wir damit ohne Übertreibung neue Maßstäbe gesetzt, die optimistisch stimmen. Sowohl was die Fortführung dieses Projektes betrifft, als auch was die Ereignisse und den Mehrwert für uns selbst und die beteiligten Jugendlichen anbelangt.

Wir haben aber auch gehandelt wo es notwendig war. Ich denke nicht nur an die umfangreiche Gesetzgebung. Beispielsweise an die Auflösung des Bezirkes Wien-Umgebung, wo hier im Plenum erst durch Abänderungsanträge die letzte Feinjustierung gemacht wurde, wenn ich an die Bezirksgrenzen denke.

Ich bedanke mich bei allen, die an diesen Reformvorhaben beteiligt waren, in der Vorbereitung, in der Diskussion, aber auch insbesondere in der Umsetzung. Und das ist ein Beleg dafür, dass Reformen sich nicht auf gut gemeinte Absichtserklärungen beschränken dürfen, sondern akribisch vorbereitet, aber auch vor allem gut umgesetzt werden wollen. Und Niederösterreich darf sich hier sehr wohl selbstbewusst als beispielgebend bezeichnen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass all diese Begegnungen, die wir gemeinsam in diesem Haus organisiert, erlebt und erfahrbar gemacht haben, auch zum Diskurs in diesem Haus beigetragen haben. Sowohl im Hinblick auf die pointierte politische Zuspitzung als auch im Hinblick auf den gehörigen Respekt und auf das Niveau der Auseinandersetzung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihr parlamentarisches

Engagement 2015, für Ihre zahlreichen Debattenbeiträge, für Ihre Anträge, für Ihre Arbeit in den Ausschüssen, für die Diskussionen hier im Plenum. Sie haben damit gezeigt, dass Sie zu Ihrer Verantwortung stehen, für die sprichwörtliche Res publica, für die öffentliche Sache auch einzustehen.

Sie haben damit auch beigetragen, dass der Landtag als wichtige Schaltstelle der Landespolitik in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Ich bedanke mich sehr herzlich beim Herrn Landeshauptmann und bei den Mitgliedern der Landesregierung für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Regierung und dem NÖ Landtag. Ich bedanke mich auch sehr herzlich bei den Präsidenten sowie bei den Repräsentanten der politischen Klubs und bei den Klubobleuten und den Klubdirektoren für die vertrauensvolle, amikale und konstruktive Zusammenarbeit in der Präsidialkonferenz.

Ich danke am Ende des Jahres den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsdirektion unter der Leitung von Landtagsdirektor Mag. Obernosterer sowie bei den Bediensteten der Landesregierung, die für die Vorbereitungsarbeiten des Landtages unverzichtbare Arbeit leisten. Ich danke aber auch sehr herzlich jenen Damen und Herren, die draußen für unsere Sicherheit sorgen.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien nicht nur einen besinnlichen Advent, sondern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und für 2016 alles Gute, viel Freude und auch politischen Erfolg! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Somit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 28. Jänner 2016 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. (*Ende der Sitzung um 19.12 Uhr.*)